

Internationales Symposium

Freie Szene ——— Orte schaffen

Räume und Infrastrukturen für Kunst und Kultur in Wien

Dokumentation Symposium

3./4.9.2020

und konkrete Vorschläge für Räume und Strukturen

Stand: 20.3.2021

facebook / freieszene
instagram / freieszene
twitter / freieszene



EINLEITUNG

Internationales Symposium Freie Szene – Orte schaffen. Räume und Infrastrukturen für Kunst und Kultur in Wien.

Unter dem Motto "Freie Szene – Orte schaffen. Räume und Infrastrukturen für Kunst und Kultur in Wien" fand am 3./4. September 2020 ein international aufgestelltes Symposium in Wien statt.

Auf Initiative der Stadträtin für Kultur und Wissenschaft der Stadt Wien Veronica Kaup-Hasler in Kooperation mit den Interessensgemeinschaften IG Kultur Wien, Dachverband der Filmschaffenden, mica – music austria / mitderstadttreden - Initiative der freien Musikszene Wien, IG Bildende Kunst und IG Freie Theaterarbeit wurden an zwei Tagen die Positionen der lokalen Freien Szene erörtert, internationale Best-Practice-Beispiele vorgestellt und Zukunftsszenarien skizziert.

Ursprünglich für April geplant, musste das Symposium Corona-bedingt auf Anfang September verlegt werden und fand in einem hybriden Format live vor Ort statt. Besucher*innen konnten sowohl vor Ort dabei sein wie auch per Videostream teilnehmen.

Mit diesem Symposium hat die Freie Szene in Wien ihre Problemstellen artikuliert, vor allem aber zukünftige Arbeitsweisen und dafür notwendige Infrastrukturen formuliert. In Vorbereitungsrunden und Workshops wurden die Anliegen der Szenen eruiert, zusammengefasst und flossen in die Ausgestaltung des Symposiums ein.

Das Symposium lieferte den Antrieb, die Diskussion um den Raumbedarf für die Freie Szene in Wien noch einmal zu intensivieren. Seit September 2020 fanden bereits viele weitere Arbeitstreffen statt, in denen – basierend auf dem Austausch und Informationen während des Symposiums – noch einmal neue Ideen entwickelt und diskutiert wurden.

Auch die Corona-Erfahrungen des Herbstes und Winter 2020/2021 haben der Auseinandersetzung mit diesem Thema andere, neue Blickwinkel abgefordert, so dass die vorliegende Dokumentation bereits weiterführende Erkenntnisse und Reflexionsprozesse der einzelnen Genres abbildet. In den nun vorliegenden und ausformulierten Ideen wurden diese Entwicklungen bereits mit einbezogen. Viele Anforderungen an künftige Strukturen und Räume für die freie Szene sind also bereits weitergedacht.

Wir sind sehr gespannt, wie sich die Raum- und Arbeitssituationen der Freien Szene in den nächsten Jahren entwickeln werden – und welchen Beitrag die Stadt Wien hierfür leisten kann – und wird.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| I. Rückblende Symposium | 6 |
| 1. Genrespezifische und- übergreifende Anforderungen | 6 |
| 2. 3.9 2020 / Tag der freien Szene | 7 |
| 3. 4.9. 2020 / Internationale Fragen – internationale Antworten | 8 |
| 4. Kulturinitiativen und darstellende Kunst | 9 |
| 5. Standortförderung für Kulturinitiativen | 10 |
| 6. Bildende Kunst | 10 |
| 7. Filmstandort Wien | 10 |
| 8. Darstellende Kunst | 11 |
| 9. Mehr und günstigere Probe- und Arbeitsräume für darstellende Kunst | 12 |
| 10. Musik | 13 |
| 11. Großes Denken ist gefordert | 15 |
| II. Statements der Botschafter*innen | 15 |
| 1. Darstellende Kunst: Botschafter*in Inge Gappmaier | 15 |
| 2. Bildende Kunst: Botschafter*in Jul Tirler | 16 |
| 3. Musik: Botschafter*in Elisabeth Schimana | 17 |
| 4. Kulturinitiativen: Botschafter*in Fariba Mosleh | 18 |
| III. Konkrete Ideen der Sparten | 19 |
| 1. IG Kultur Wien | 19 |
| 2. IG Bildende Kunst | 21 |
| 3. Dachverband der Filmschaffenden | 21 |
| 4. Initiative der freien Musikszene Wien / IG Freie Theaterarbeit / Wiener Perspektive: Musik und darstellende Kunst | 22 |
| 4.1 Initiative der freien Musikszene Wien: Entwurf 3k Musiklabor | 25 |
| 4.2 IG Freie Theaterarbeit: Ein Proben-, Arbeits- und Präsentationshaus für die freie Theater-, Tanz- und Neue Zirkusszene | 28 |
| 4.3 Wiener Perspektive: Satellitenmodell für 3 Tanz- und Performanceorte als Proben-, Arbeits- und Performancehäuser für die freie Tanz-/Performanceszene | 32 |
| 4.4 Initiative der freien Musikszene Wien / IG Freie Theaterarbeit / Wiener Perspektive: Campus | 33 |
| 4.5 Appendix: Persönliche Position einer Wiener Künstlerin Räume – Spaces ein Manifest? Von Eva-Maria Schaller | 33 |
| IV. Anhang: Power Point Präsentationen der Beiträge | 38 |

Ansprechpartner*innen

ig freie theaterarbeit

IG Freie Theaterarbeit

Geschäftsführung: Ulrike Kuner

office@freietheater.at

www.freietheater.at



IG Kultur Wien

Geschäftsführung: Irmgard Almer

office@igkulturwien.net

www.igkulturwien.net



Dachverband der österreichischen Filmschaffenden

Vorsitzender: Fabian Eder

office@filmschaffende.at

www.filmschaffende.at



IG Bildende Kunst

office@igbildendekunst.at

www.igbildendekunst.at



mica - music austria

Geschäftsführende Direktorin: Sabine Reiter

office@musicaustria.at

www.musicaustria.at

mitderstadtreden.at

mitderstadtreden - Initiative für eine freie Musikszene

Ansprechpartnerin: Sara Zlanabitnig

Arnold "Noid" Haberl

info@mitderstadtreden.at

www.mitderstadtreden.at

Rückblende Symposium

Einig war man sich, dass das Platz- und Raumangebot für die freischaffenden Künstler*innen und Kulturinitiativen in Wien derzeit zu gering ist. Ähnlich wie in Berlin und vielen anderen europäischen Kulturstädten lauten die Forderungen daher, die bestehenden Räume zu schützen und gleichzeitig – v.a. von der öffentlichen Hand unterstützte – Neu- bzw. Umbauprojekte zu planen, um räumliche Infrastrukturen für eine künstlerische Nutzung zu schaffen. Denn die Stadt Wien kann nicht nur ein generelles Bevölkerungswachstum verzeichnen, sondern auch einen fortlaufenden Anstieg an freischaffenden Künstler*innen. Dies ist sowohl ein Spiegel der erweiterten internationalen Ausbildungsmöglichkeiten als auch der veränderten Ansprüche und Arbeitsformen der Künstler*innen und Kulturinitiativen.

Genrespezifische und -übergreifende Anforderungen

Das Symposium brachte v.a. eine breite Übersicht über den aktuellen Stand der genrespezifischen und auch generationenübergreifenden Anforderungen an Räume und Infrastrukturen. Insofern zeigte sich deutlich, wo – auch über die Genre Grenzen hinaus- gemeinsame Stoßrichtungen möglich und sinnvoll sind.

Kulturvereine und -initiativen sind wichtige Knotenpunkte unabhängiger selbstorganisierter Netzwerke, welche in die unmittelbare Nachbarschaft hineinwirken, innerhalb einer spezifischen Community agieren und wichtige kollektive Räume für gegenseitigen Support und das Teilen von Ressourcen schaffen.

Diese räumlichen Verortungen in Form von freiem Arbeits- und Ausstellungsraum sowie Treffpunkt sind in einer Stadt essenziell. Daher muss auch ihr Betrieb adäquat gefördert werden. Dazu braucht es die Sicherstellung einer kontinuierlichen Strukturförderung, die sowohl organisatorisches Arbeiten als auch die Kosten räumlicher Infrastruktur(en) abdeckt, um damit die kulturelle und künstlerische Produktion überhaupt erst zu ermöglichen.

Während die bildenden Künstler*innen v.a. leistbare und zugängliche Atelierräume benötigen, formulieren die Musiker*innen der experimentellen Freien Szene den Wunsch nach einem eigenen „Haus für die Musik“, welches als Arbeits- und Aufführungsort dient, entsprechenden akustischen Anforderungen genügt und durch das zahlreich vorhandene Publikum lokale, nationale und internationale Vernetzung und Sichtbarkeit verstärkt.

Kongruent dazu formulieren sich die Forderungen der freien darstellenden Szene, welche dringend mehr und besser ausgestattete Probe- und Arbeitsräume benötigt, die einem internationalen Standard entsprechen. Bestätigt wird dies von den Ergebnissen einer Umfrage der IG Freie Theaterarbeit. Groß ist der Wunsch nach Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb der Szene, nach groß gedachten Infrastrukturen („Proben-/Residencehaus“) und selbstständig nutzbaren Arbeitsräumen, die auch für das Community-Building – also für die Publikumsbindung - unabdingbar sind. Immer wieder betont wurde der nicht-kuratorische Ansatz einer solchen Struktur: Die Künstler*innen wollen ihre Arbeitsprozesse unbedingt selbst bestimmen und hierzu entsprechende Infrastrukturen nutzen können, ohne dass diese einer kuratorischen Auswahl unterliegen.

Große Ansätze fordert auch der Filmbereich, der auf ein bundes- und länderübergreifendes Agieren- etwa entsprechende international anerkannte Incentives- besteht, um gerade große (Serien-) Produktionen wieder nach Wien und Österreich zu holen. Die Attraktivität des Filmstandortes Wien sei auf jeden Fall vorhanden, nur die entsprechenden Rahmenbedingungen nach internationalem Standard seien nicht gegeben.

3.9. 2020 / Tag der Freien Szene

Am 3.9., beim „Tag der Freien Szene“ im Mehrzwecksaal der Akademie der Bildenden Künste im Semperdepot, stellte Theresa Schütz vom *Hidden Institute* in einem Impulsvortrag unter dem Motto „Wem nutzt Zwischennutzung?“ die von ihnen entwickelte *Akteurskarte* vor.

Die Akteurskarte rafft Aussagen einer Reihe von Interviews zu einem aktuellen Beispiel: der Zwischennutzung einer Schule der Stadt Wien, dem creative cluster Margareten. Anhand einer Blitzrecherche zeigte sich, dass bei solchen Modellen der Zwischennutzung die ursprünglichen Raum-Kulturen, die sich aus selbstverwalteten Kollektiven und ihren Bedürfnissen nach kreativer Entfaltung und ihren diversen Praktiken der Rauman eignung entwickeln, zum strategischen Instrumentarium einer Projektentwicklung im Sinne einer sanften Stadtentwicklung werden. Der Aufwand, der sich für diejenigen ergibt, die Zwischennutzung als Form des Raumbetreibens und der Projektentwicklung ausüben, entspricht einem Fulltime-Job und definiert „Raumunternehmen“ als neues Aufgabenfeld in der Kreativwirtschaft. Die Kosten, die hier für jene anfallen, die als Zwischennutzer*innen den Mehrwert des Gesamtprojekts generieren, entsprechen denen, die auch für Mieter*innen in Coworking Spaces oder regulären Kulturräumen anfallen. So bleibt die Frage, ob die Kommerzialisierung und Instrumentalisierung der selbstorganisierten temporären Rauman eignung, die den Begriff der Zwischennutzung mit hervorgebracht hat, den eigentlichen Bedarf und Nutzen für Zwischennutzer*innen noch erfüllt: nämlich leistbare Räume für künstlerische und kulturelle Produktion zu bieten, die eine Stadt braucht um lebendig zu bleiben.

Danach lieferte Willi Hejda eine Bestandsaufnahme des Raumbedarfs und der Problemlage der Zwischennutzung in Wien.

Anhand von Zahlen der Arbeiterkammer wurde ein umfangreiches Bild der Immobilienentwicklung in Wien gezeigt. Problematisch ist dabei vor allem die zunehmende Befristung von Mieten sowie die steigenden Mietkosten in Relation zum Einkommen. Diese Entwicklung betrifft auch Kunst und Kultur. Kunst und Kulturschaffende sind auch zunehmend von Prekarisierung am Wohnungsmarkt betroffen. Zudem gibt es wenige Objekte, die für Kunst- und Kulturschaffende für längerfristige Nutzungen erschlossen werden können. Zunehmend werden Immobilien als Investanlage verstanden, davon sind auch Kulturräume betroffen.

Zwischennutzungen werden in den wenigsten Fällen von Kulturschaffenden als sinnvoll angesehen, viele ehemalige Nutzer*innen kritisierten dabei Aufwand, Preise und allgemein Konditionen als ungenügend. Alternativ können dauerhaft selbstverwaltete Räume auch kurzfristige Nutzungen ermöglichen, damit kann aber nur ein kleiner Teil des Raumbedarfs abgedeckt werden, da ein vielfacher Mehrbedarf an dauerhaften und leistbaren Raumressourcen für Kunst und Kultur ungedeckt bleibt. Hinzu kommt, dass einem erfolgreichen Raumprojekt mindestens vier gescheiterte gegenüber stehen. Umso mehr ein Grund langjährig bestehende Forderungen (siehe z.B.: AK Wien, IG Kultur Wien) zu unterstützen und weiterhin gemeinsam für leistbare Räume aktiv zu werden.

Claudia Bosse und Yosi Wanunu, beide Vertreter*innen der *Wiener Perspektive*, splitteten ihren Workshop, erkundigten sich jeweils nach den Anforderungen und Möglichkeiten selbstverwalteter Räume – und kamen zu zwei unterschiedlichen Ergebnissen: Sowohl komplett selbstverwaltete Räume sind für die freie Tanz- und Performanceszene erstrebenswert als auch servicierte Raumkonzepte mit state-of-the-art technischer Ausstattung, die den Künstler*innen die Möglichkeit geben, sich auf ihre Arbeit und Kunst zu konzentrieren, statt eine zeitraubende Suche nach einem passenden Arbeitsort zu unternehmen. Hervorgehoben wurde wieder, dass kein kuratiertes Modell zur Diskussion steht, sondern stattdessen die freie Zugänglichkeit und selbsteinteilbare Nutzbarkeit durch Künstler*innen Voraussetzungen sind.

Anne La Berge stellte in einem Workshop das von ihr mitbegründete Projekt *Splendor* in Amsterdam vor, dem nach 2010 ein Zusammenschluss von 50 Musiker*innen dazu geführt hat, unabhängig von öffentlichen Förderungen, in einem eigenen Raum regelmäßig Konzerte aufzuführen und sich damit auch ein Publikum aufzubauen.

Den Abschluss bildete der Film „Under the Underground“ von Angela Christlieb, der die beiden Brüder Chris und Ali Janka porträtiert und deren Kellerlabyrinth, in welchem sie v.a. technische Objekte bauen, verwahren und recyceln, welches aber auch als Proberaum und Aufnahmestudio dient, sowie zum Treffpunkt und Austauschort von Künstler*innen geworden ist. Thema war aber auch die akute Gefährdung dieses Refugiums, da die Liegenschaft im 7. Bezirk nach mehrmaligem Besitzerwechsel kurz vor dem Verkauf steht und sich die Brüder den Erwerb des Ortes nicht leisten können. Dies ist ein eindringliches Beispiel für das drohende Verschwinden solcher gewachsener, künstler*innenfreundlicher Orte, deren Wichtigkeit und Impulse für die Szene auch in der anschließenden Diskussion mit der Regisseurin noch einmal betont wurde.

4.9.2020 / Internationale Fragen - internationale Antworten

Der 4.9. begann mit den Eröffnungsreden von Johannes Hartle, Rektor der Akademie der bildenden Künste Wien und Veronica Kaup-Hasler, amtsführende Stadträtin für Kultur und Wissenschaft. Johannes Hartle betonte die Wichtigkeit der Diskussion gerade im universitären Umfeld, während Veronica Kaup-Hasler – auch als Initiatorin der beiden Symposien zu den Themen „Fair Pay“ im April 2019 und „Räume / Infrastrukturen“ in diesem Jahr – noch einmal auf die Herausforderungen einer wachsenden, sich verändernden Stadt sowie auf die Notwendigkeit der Ideen und Initiativen der Künstler*innenschaft hinwies.

Anschließend berichteten Jelena Micic (bildende Künstlerin), Christoph Benkeser (*skug | Musikkultur*), Sebastian Tomek (IG Clubkultur), Eva-Maria Schaller (Choreografin) und Lisa Mai (*dotdotdot, CinceCollective*) von ihren persönlichen Erfahrungen und Herausforderungen durch die Corona-Krise in den letzten Monaten.

Martin Schwegmann, seit 2017 Atelierbeauftragter für Berlin im *Kulturwerk des berufsverbands bildender künstler*innen (bbk) berlin* erläuterte in Folge sein Arbeitsfeld als Vermittler zwischen den bildenden Künstler*innen und Raumanbieter*innen und lieferte interessante Zahlen, wonach mehr als 50% der bildenden Künstler*innen akut auf Ateliersuche sind, wobei es in Berlin 2.000 geförderte Ateliers und Atelierwohnungen gibt. Dennoch gibt es den Bedarf nach 2.000 weiteren Ateliers im geschützten Sektor. Pro Jahr gehen allerdings ca. 350 Ateliers verloren. Die Szene in Berlin zählt ca. 8.000 professionell tätige Künstler*innen allein im Bereich bildende Kunst. Schwegmanns Aufstellung über die prekären Lebensbedingungen der Künstler*innen in Berlin deckt sich ungefähr mit den Zahlen in Österreich: € 9.600 sind das durchschnittliche Jahreseinkommen, die Rentenerwartung liegt bei € 357 pro Monat, die Gefährdung durch Altersarmut bei 90%.

Als positives Beispiel stellte Schwegmann das *Zentrum für Kunst und Urbanistik ZK/U* vor, wo Künstler*innen in Erbpacht mit einer Laufzeit von 100 Jahren einen ehemaligen Güterbahnhof bespielen und dort ohne Förderung Artist-/Residence-Räume vermieten, es einen Projekt- und Veranstaltungsraum gibt, der Park drumherum Teil des Verantwortungsbereiches ist und es einen ausgeklügelten Ressourcen/Nutzer*innen/Regelplan gibt.

<https://www.zku-berlin.org/de/der-ort/>

Die *Tanzfabrik/Ufer-Studios* in einem ehemaligen Straßenbahndepot stehen aufgrund eines 196jährigen Erbpacht-Vertrags (die Ufer-Studios sind als GmbH organisiert) den Tanz- und Performancekünstler*innen relativ kostengünstig für Proben und als Aufführungsort zur Verfügung. Es gibt dort 16 Studios, Freiflächen, Büros und Ateliers. <http://www.uferstudios.com/>

Die *Atelierhaus-Genossenschaft* (organisiert als eingetragene Genossenschaft) wurde am freien Markt gekauft, bietet Ateliers und ist in der Phase der Expansion. <https://ahgb.info/>

Das *Haus der Statistik* – ebenfalls als Genossenschaft organisiert – bietet mit 40.000 m² Bestand und 65.000 m² Neubaupotenzial eine Möglichkeit der Nutzung durch Künstler*innen und Kulturinitiativen, wobei an der Überlassungsform derzeit gearbeitet wird sowie am gemeinwohlorientierten Nutzungskonzept.

<https://hausderstatistik.org/>

Martin Schwegmann wies darüber hinaus auf das *Weißbuch Atelierförderung 2019* hin, auf *Art City Lab 2* und auf die Website des Berliner Atelierprogramms: <http://www.berlin-studio-program.de/programm/>

Kulturinitiativen und darstellende Kunst

Im ersten Teil des Blocks „Platz da! Offene und diverse Räume in der Stadt“ stellten Christoph Pennig und Angela Dionisia Severina *L'Asilo*, ein unabhängiges, selbstorganisiertes Kultur- und Sozialzentrum im Zentrum Neapels vor. Die gesamte Entscheidungsfindung dort wird über wöchentlich/monatlich stattfindende Meetings (und weiterführende Themenmeetings) organisiert, welche der Erklärung von 23 Artikeln folgt. Das Gebäude befindet sich im Besitz der Stadt Neapel, die auch für die Grundkosten und Sicherheit des Gebäudes aufkommt; es gibt aber keinen Nutzungsvertrag mit der Stadt. Die Aktivitäten vor Ort finden in den Bereichen Theater, Tanz, Konzerte statt; es gibt internationale Austauschformate und interdisziplinäre Festivals und außerdem einen Garten und Nachbarschaftsaktivitäten – immer ohne Produktionsdruck, sondern an den Möglichkeiten des Ausprobierens und des ständigen Lernens orientiert. Keine*r der dort Tätigen wird bezahlt, es gibt kein „legal framework“. Der Wunsch nach Stabilität und Sicherheit ist jedoch vorhanden, dennoch muss die Struktur flexibel genug bleiben, um offen zu bleiben, für die sich fortlaufend verändernden Anforderungen der Szene.

<http://www.exasilofilangieri.it/>

Im zweiten Teil folgten Inputs der IG Kultur Wien und der IG Bildende Kunst zur aktuellen Raumsituation und Bedarfe für darstellende Künstler*innen und Kulturraumbetreibende in Wien. Den Abschluss bildete eine Diskussion zum Thema Rahmenbedingungen des Raumbetreibens.

Standortförderung für Kulturinitiativen

Zuzana Ernst (IG Kultur Wien) referierte über die schwierige Fördersituation selbstorganisierter und soziokultureller Räume in Wien. Bereits seit 2008 beschäftigt sich die IG Kultur Wien mit städtischem Freiraum, Raumbedarf und der Raumproduktion von Kulturvereinen und -initiativen der freien und autonomen Szene. Die 2010 in Auftrag gegebene, mehrteilige Studie „Perspektive Leerstand“ befasste sich mit Raumnutzungskonzepten in Verbindung mit nachhaltiger Stadtentwicklung- auch als zukünftige Perspektive für Wien. Fazit: Die Stadt braucht Räume, die nicht-kommerziell, offen, dezentral und vor allem nachhaltig sind. Räume in denen Kulturarbeiter*innen und Künstler*innen unterschiedlicher Genres und Backgrounds zusammenkommen können, in einem gemeinsamen Denk- und Arbeitsraum. Um solche Räume schaffen und erhalten zu können, braucht es aber mehr nachhaltige Strukturförderungen durch die öffentliche Hand.

Die letzten Monate mit COVID-19 haben diese existierenden strukturellen Probleme verstärkt: Projektförderungen greifen zu kurz, denn Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen stemmen, oftmals zusätzlich und un(ter)bezahlt, wichtige Strukturarbeit. Neben der künstlerischen Arbeit ist auch Administration, Verwaltung, Instandhaltung, Reinigung, Öffentlichkeitsarbeit, das Schreiben von Anträgen, Künstler*innenbetreuung usw. zu leisten.

All das sind Fixkosten, welche bezahlt werden müssen und nicht von kommerziellen Einnahmen abhängig sein dürfen. Aufbauend auf der Fair-Pay-Kampagne und der Forderung nach Mindesthonorarrichtlinien für Kulturarbeiter*innen, braucht es daher nachhaltige, transparente und spartenübergreifende Fördermittel auch für räumliche und personelle Infrastrukturen selbstorganisierter Räume in Wien.

Bildende Kunst

Jannik Franzen (IG Bildende Kunst) stellte die Ergebnisse der Umfrage der IG Bildende Kunst zu Ateliers vor: Bedenklich ist u.a., dass 53% derjenigen Befragten bildenden Künstler*innen, die nicht über ein Atelier verfügen, angaben, kein leistbares Atelier gefunden zu haben. 18% mussten ihr Atelier aufgeben, weil sie es nicht mehr bezahlen konnten. Es gibt keine öffentliche Förderung von Ateliers durch die Stadt Wien – immerhin leben 75% der Befragten in dieser Stadt- und nur 3% der Befragten gaben an, eine Atelierförderung vom Bund zu erhalten. Viele bildende Künstler*innen arbeiten deswegen zu Hause, was aber auf Dauer keine Option sein kann, da für die zu lagernden Werke oft kein Platz übrig ist und die Vermischung von Arbeits- und Privatleben die Arbeit stark beeinträchtigen kann.

Im anschließenden Panel zum Thema Raumbetreiben berichtete Eva Ursprung vom *Schaumbad Graz* von der dortigen Entwicklung als offenes Atelier- und Ausstellungshaus seit 2008. Der Prekariatsvertrag ermöglichte die Nutzung der ehemaligen Fabrik um 1€/m² – derzeit liegen die Kosten aber bei 9.000€ für 2.000 m². Durch die gemeinsame Raumnutzung haben sich Menschen dort zu Künstler*innen entwickelt, alle Ateliers wurden selbständig eingebaut, Büroräume sind ebenfalls nutzbar, Treffen mit anderen Institutionen möglich. Ein White Cube ermöglicht Ausstellungen und es gibt einen Buchhalter und eine Putzhilfe. Eva Ursprung machte aber auch deutlich, dass die Organisation über die langjährige ehrenamtliche Tätigkeit nicht mehr weiter tragbar ist und sie derzeit eine kaufmännische Leitung einziehen. <https://schaumbad.mur.at/>

Marie-Christin Rissinger informierte dann über *kitchen* – einen „Raum für Kunst und politische Aktivitäten“, welcher stark in der Nachbarschaft in Wien Margareten verankert ist und plädierte für eine Stadtteilkulturförderung, die auch verstärkt Jahresförderungen ermöglichen sollte, um laufende Mietkosten zu decken?

<https://praxis.postism.org/>

Filmstandort Wien

Das folgende Panel widmete sich der Frage nach dem Filmstandort Wien. Fabian Eder (Dachverband der Filmschaffenden) stellte die Voraussetzungen vor, unter denen derzeit Filmproduktionen stattfinden: Es werden in Wien diverse Hallen bzw. Leerstände genützt, die aber nur eingeschränkt eine Studio-Situation darstellen, vor allem im internationalen Konkurrenzumfeld. Zum Vergleich: 2016 wurden in Ungarn internationale Produktionen in der Höhe von mehr als € 500 Mio. realisiert. Ziel muss sein, Wien als internationalen Filmstandort wieder neu zu etablieren und diesbezüglich die Rahmenbedingungen aufzubauen. Zwischennutzungen von Räumen/Hallen sind nicht tragfähig. Fabian Eder appellierte an eine koordinierte Zusammenarbeit der Bundesländer und des Bundes, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen und plädiert für ein Steueranreizmodell/Cash Rabatt-Modell, welches auch eine ständige Beschäftigung der Beteiligten, v.a. außerhalb des Prekariats, ermöglicht. Auch er riet eindringlich zu einem „Think Big“ und verwies noch einmal darauf, dass Wien und Österreich als Drehstandort – auch, aber nicht nur wegen seiner Geschichte und der Landschaft – international durchaus stark nachgefragt ist, aber die entsprechenden (Ko)Produktionsvoraussetzungen fehlen würden.

In der anschließenden Diskussion mit Christoph Kanter (Szenenbildner), Gerlinde Seitner (*Filmfonds Wien*), Marijana Stoisits (*Vienna Film Commission*), moderiert von Maria Anna Kollmann (Dachverband der Filmschaffenden) wurde noch einmal klar vor Augen geführt, unter welchen Bedingungen in Wien derzeit Filmproduktionen realisiert werden: Jede Produktion beginnt von Neuem und baut die gesamte Infrastruktur neu auf, es mangelt an Büros, Räumen, Lagern. Studioproduktionen sind oftmals viel zu teuer, Kooperationen finden im Wesentlichen mit Deutschland statt, fehlende steuerliche Anreize schwächen die Position des österreichischen Filmschaffens international, vor allem wenn es darum geht, von der Explosion des Auftragsvolumens der Streamingdienste auch hier in Wien und Österreich zu profitieren. „Der ideale Standort ist derjenige mit genügender Anzahl an Projekten“, so lautete die Conclusio, und dass die internationale Anbindung sowie ein kontinuierliches Arbeiten für den und am Standort wichtig sind.

Darstellende Kunst

Kristof Blom, seit 2011 Künstlerischer Direktor von *Campo* in Ghent, Belgien stellte das Konzept der Künstler*innenförderung sowie die Erfahrungen mit dieser Struktur der letzten zehn Jahre vor. *Campo* besteht aus drei Häusern in Ghent, jedes Haus mit einem eigenständigen Auftrag: Das *Nieuwpoort Theatre* hat 200 Sitzplätze, *Campo Bona* ist für Nachbarschaftsaktivitäten vorgesehen und das *Victoria Residency House* bietet Künstler*innen längerfristige Arbeitsmöglichkeiten.

Campo organisiert in Summe mehr als 400 Aktivitäten pro Jahr, davon 150 in Ghent und 250 international. Der Jahresumsatz 2019 betrug € 2,5 Mio., davon wurden ca. 30% selbst erwirtschaftet und 20 Fixangestellte und Freelancer beschäftigt. Der Fokus liegt auf der Erarbeitung neuer künstlerischer Formate, das Publikum ist hauptsächlich zwischen 20 und 40 Jahren alt.

Campo verfolgt ein Modell, das aus vier Levels („Compartments“) besteht:

1. Research und Development / künstlerische Entwicklung
 - Investment in Künstler*innen, ohne auf Projekte zu fokussieren
 - Residenzen
 - Kooperationen mit Kunst(hoch)schulen
 - Studiokapazitäten
2. Produktion
 - *Campo* übernimmt die Rolle des „Executive Producers“ (nicht nur eines Koproduzenten)
 - Übernimmt daher auch Kosten für die technische und künstlerische Entwicklung
3. Präsentation
4. Post-Produktion
 - Sichtbarmachung der künstlerischen Arbeiten
 - Internationalisierung der Künstler*innen

Die Kernelemente von *Campo* bestehen nicht zuletzt aus einem Intergenerationen-Ansatz und der aktiven Einbeziehung der Bürger*innen Ghents in das Programm und die Aktivitäten von *Campo* („We want the people of Ghent to be happy and proud of *Campo*“). Als Beispiel für eine erfolgreiche Förderung einer Künstler*in wurde Florentina Holzinger genannt, welche durch *Campo* produziert wurde und internationale Aufmerksamkeit erfahren hat. Die Performancekünstlerin und Choreographin gewann zuletzt u.a. den Nestroy 2020 für die beste Regie.

An der anschließenden Diskussion waren Steffi Jöris (Choreographin/Kinder- und Jugendtheatermacherin), Alberto Franceschini (Choreograph/Performer), Esther Holland-Merten (Künstlerische Leiterin WUK Performing Arts) und Yosi Wanunu (Regisseur, Gründer von Toxic Dreams) beteiligt. Sie befragten Kristof Blom bzw. das Konzept von Campo aus ihren jeweiligen künstlerischen Kontexten heraus. Wichtig war dabei der lokale Aspekt, die enge Verbindung des Hauses zur lokalen Szene und dem lokalen Publikum. Die Förderung der lokalen Künstler*innen erfolgt zu einem großen Teil in Kooperation mit den lokalen Kunsthochschulen. Auf die Frage der Auswahl der Künstler*innen angesprochen reagierte Kristof Blom kritisch und ist sich des Problems des ‚Überangebots‘ der Künstler*innen durchaus bewusst. Bei Campo gibt es weder ein formell organisiertes Antragsverfahren noch festgeschriebenen Regeln hierfür. Auch die Komponenten zur Förderung der Künstler*innen sind nicht festgeschrieben (etwa für eine zweijährige Residency), sondern entsprechen eher einer ‚bottom-up‘-Struktur, welche auf Grundlage intensiver Diskussionen mit den Künstler*innen entwickelt wird und so ein umfassendes Unterstützungsprogramm entfaltet. Es bedeutet in jedem Fall ein großes Investment in die einzelnen Künstler*innen. Campo funktioniert wie eine „Tool-Box“ für Künstler*innen, bei der Flexibilität eine große Rolle spielt. Der qualitative Aspekt des Supports für die*den einzelne*n Künstler*in überwiegt den quantitativen Aspekt, d.h. es werden weniger Künstler*innen mehr und besser gefördert.

In den Aufbau des Publikums wurden fünf Jahre investiert. Daraus hat sich - u.a auch durch die Einführung der Campo-Card, welche fünf Shows für € 35 ermöglicht -, ein sehr junges, dynamisches Publikum entwickelt, welches die Arbeit von Campo gerne begleitet. Derzeit gibt es noch keine Künstler*innen auf Campo, die aus dem Bereich Kinder- und Jugendtheater kommen, aber eine große Verbindung zu dieser Szene ist vorhanden.

Auf die Nachfrage, wie sich Campo politisch positioniert, antwortete Kristof Blom, dass sie dem Beispiel von ‚Good Governance‘ folgen, v.a. was Bezahlung und Infrastruktur betrifft.

Mehr und günstigere Probe- und Arbeitsräume für die darstellende Kunst

Ulrike Kuner, Geschäftsführerin der IG Freie Theaterarbeit, präsentierte die Ergebnisse einer im März 2020 erhobenen Umfrage zum Angebot/Nutzung von Probe- sowie Arbeitsräumen für freischaffende darstellende Künstler*innen. Dabei gaben ganze 85% der Befragten an mit der Anzahl der Proberäume in Wien und insbesondere deren Ausstattungen und Preisen unzufrieden zu sein. Viel gefragt ist eine Zugänglichkeit rund um die Uhr, da sich lange Probezeiten häufig nicht vermeiden lassen. Außerdem müssen Arbeitsräume eine gewisse technische Grundausstattung sowie passende Größenverhältnisse für den gesamten Prozess von Research bis zur Präsentation von Projekten bieten und eine flexible Nutzung zwischen einer Stunde und sechs Monaten ermöglichen können. Viele Äußerungen bezogen sich auch auf die Möglichkeit des Communitybuildings, so werden Arbeitsräume gewünscht, die zu Begegnungsorten für künstlerische Vernetzung werden können. Wichtig sind der ‚Zentrum‘charakter der Begegnungen zwischen Künstler*innen und Communities zulässt und eine einfache, flexible und kostengünstige Nutzung – und jedenfalls in der Verantwortung der Künstler*innen selbst liegt.

Charlotta Ruth (Performerin / Choreografin und Vorstandsmitglied der IG Freie Theaterarbeit) kommentierte die Ergebnisse der Umfrage und bezeichnete sie als „erwartet“. Sie bezog sich zudem auch auf unzureichende Lagermöglichkeiten für Requisiten und Bühnenbilder, weshalb man in Wien nicht selten Künstler*innen mit schweren Koffern auf dem Weg zum Proben antreffe, die dann auch noch einen großen Teil der kostenaufwendigen Zeit damit verbringen müssen, das Bühnenbild auf- und abzubauen. Weiterhin wies sie auf den „Residency-Charakter“ der Probensituation hin, also auf Übernachtungsmöglichkeiten für angereiste Künstler*innen, die derzeit so gut wie gar nicht vorhanden wären. Schließlich muss auch sichergestellt werden, dass die wenigen vorhandenen

Infrastrukturen, von denen die Arbeit vieler Künstler*innen abhängt, durchgehend zur Benutzung zur Verfügung stehen und nicht wie etwa im Fall des Tanzquartier Wien 2017 ein halbes Jahr geschlossen werden, wobei außerdem das für Künstler Koproduktionen kalkulierte Geld für Renovierungskosten ausgegeben wurde.

Musik

Wien wird nicht nur gern als Welthauptstadt der Musik bezeichnet, die Stadt hat auch eine der vielfältigsten und innovativsten Musikszenen mit allen möglichen Subszenen wie Elektronik, Pop, Jazz, neue und alte Musik, Improvisation, Klangkunst, Komposition. Die freie Musikszene umfasst Musikschaaffende aller Genres, die nicht in gesetzlich abgesicherten oder durch langjährige Förderverträge garantierten Verhältnissen arbeiten. Sie fungieren innerhalb und außerhalb der Stadt als wichtige Impulsgeber*innen. Nicht wenige Musiker*innen aus Wien machen beachtliche internationale Karrieren – dennoch ist die Repräsentanz im kulturellen Erscheinungsbild der Stadt nicht ausreichend gegeben.

Musikspielstättenmonitor

Stefan Niederwieser (*Vienna Club Commission*) stellte den „Spielstättenmonitor“ vor, ein Online-Mapping und gleichzeitige Datenbank der bestehenden Spielstätten für Musik in Wien mit derzeit 325 Einträgen, das Ende Oktober 2020 fertig sein und online gestellt wird. Integriert sind auch smarte Suchfunktionen und zum ersten Mal werden auch die Orte für Clubkultur gelistet und in ihrem Angebot und Dimensionen sichtbar.

Raumsituation ohne Resteverwertung

Sara Zlanabitnig und Arnold Haberl (*mitderstadttreden*) präsentierten im Anschluss die Entwicklung und Zielrichtung der 2017 in Wien gegründeten Initiative *mitderstadttreden* und wiesen auf die fehlenden professionellen Räume für zeitgenössische, freie Musiker*innen hin. Konkret fehlen Räume in mittlerer Größe, grundsätzlich wird ein „Artist Commons“-Modell unterstützt, also eine gemeinschaftlich nutzbare Raumsituation.

Musik: Die derzeitige Raumsituation – die freie Szene als Resteverwerterin

Drei wichtige und gut funktionierende Räume für die freie Szene sind der echoraum, der Setzkasten und die Steingasse 8.

Der echoraum besteht seit 1988 und wurde bis 2017 durch Förderungen der Theaterabteilung der MA7 finanziert. Der Konzertbetrieb in dem bis zu hundert Personen fassenden Raum hat seit den 90er Jahren kontinuierlich zugenommen. Heute ist der echoraum mit einer Jahresförderung der Musikabteilung ausgestattet und gehört dadurch zu den wenigen Veranstaltungsräumen, denen eine längerfristige Planung möglich ist. Wie lange er sich noch halten wird, ist fraglich: Es gibt immer wieder Beschwerden von den Hausbewohnenden und im Mietvertrag sind ausschließlich Theaterproben vorgesehen.

Der Setzkasten in Hernals ist die Privatinitiative einer Künstler*innengruppe, die ein Audiolabor, eine Dunkelkammer und einen Arbeitsplatz für Video- und Tonschnitt gemeinsam nutzen. Bei den ca. einmal im Monat stattfindenden Kastenkonzerten platzte der Ort (vor Corona) mit 25 Menschen aus allen Nähten. Seit kurzem gibt es nebenan einen zweiten Raum, das Modul mit Tonstudio und Büro sowie einem weiteren kleinen Konzertraum.

Die Steingasse 8, ebenfalls im 17. Bezirk, beherbergt mehrere Kunst-Ateliers und eine große, bis zu 200 Menschen fassende ehemalige Werkstatthalle, die eine flexible Bespielung erlaubt. Hier fanden in den letzten Jahren neben Floh- und Kunsthandwerksmärkten unzählige Konzerte der experimentellen Szene statt. Leider wird es das Haus nur mehr bis Sommer 2021 geben.

Derzeit gibt es keinen mittelgroßen Saal für 300 bis 500 Personen, der zu akzeptablen Bedingungen nutzbar wäre, was Festivals mit einem größeren Publikumsaufkommen undurchführbar macht.

Dramatisch ist der Ausblick auf 2021, wenn die Steingasse geräumt sein wird und vermutlich noch weitere Bars und Clubs die Krise nicht überstanden haben werden. Das betrifft die gesamte Szene, vor allem aber den Underground- und Club-Bereich.

Die Probleme: Resteverwertung

Sara Zlanabitz und Arnold Haberl führten weiter in ihrem Vortrag aus: Leider hat sich die Situation der Musikräume der freien Szene in den letzten Jahren (schon vor COVID-19) dramatisch zugespitzt:

Prominente Veranstalter*innen haben bestehende Reihen für experimentelle Musik aufgegeben: z. B. die Generator-Reihe im Konzerthaus oder die charhizma-Abende im Porgy & Bess.

Hoher ökonomischer Druck treibt Veranstalter*innen zur Maximierung von Effizienz und Effektivität. Räume sind mit wenigen Ausnahmen durchkommerzialisiert. In Räumen, die mit dichten Spielplänen und kommerzielleren Shows kalkulieren, nutzen wir die unrentablen Tage und Zeiten, also Mo-Mi, Early Shows und Late-Night-Termine. Wir nutzen Theaterräume während Leerzeiten, z. B. das grillX, was oft zu abenteuerlichen Zeitplänen wie Soundcheck vor 17h mit Beginnzeit um 23h führt.

Das fluc bekam im Jahr 2019 15.000 Euro von der Stadt Wien. Das reicht für ein schlechtes Kurator*innengehalt, aber nicht für Gagen.

Veranstaltungsorte wie das WUK, das Metropol oder die Szene Wien wurden einst für die freie Szene konzipiert und werden heute für die freie Szene zu teuer vermietet. Bars und Musiklokale leiden unter der zunehmend schwierigen Finanzlage und verlangen daher garantierte Mindestumsätze oder hohe Mieten. Zudem ist die Ausstattung meist unprofessionell. Einige Veranstaltungsreihen befinden sich mittlerweile auf Wanderschaft, wie z. B. Velak-Gala, moozak oder Der blöde dritte Mittwoch.

Der Druck durch den Immobilienmarkt hat schon einige Räume (z. B. Ungar Grill) vernichtet:

mo:e wurde 2017 nach einem Mietzinsstreit und Räumungsverfahren geschlossen und steht im Moment, nach mehreren Spekulationsverkäufen, immer noch leer. Für das brut wurde, nachdem es 2017 aus dem Künstlerhaus gehen musste, 2020 endlich ein neuer Standort im 3. Bezirk gefunden, der aber hinsichtlich Lage und Verkehrsanbindung nicht mit dem alten Standort vergleichbar ist. Die Steingasse 8 ist schon verkauft und wird voraussichtlich im Sommer 2021 geräumt.

Zwischennutzungen sind problematisch und meist als Musikveranstaltungs- und Proberäume ungeeignet bzw. nur mit hohem Aufwand zu betreiben, der in keinem Verhältnis zum Ablaufdatum steht. Hinzu kommen oft unklare Nutzungsbedingungen mit hohen versteckten Kosten.

Prekäre Arbeit und Selbstausbeutung kompensiert Missstände im Kultursektor und ist die Basis dafür, dass kleine Strukturen existieren können. Dies darf keine Selbstverständlichkeit und kein Dauerzustand sein!

Der echoraum wurde jahrzehntelang quasi ehrenamtlich von Werner Korn betrieben, der für Programmleitung, Produktion, Kommunikation, Haustechnik, Grafik und Werbung zuständig war.

Kulturräume in den Stadterweiterungsgebieten werden meist nicht praxis- und bedarfsorientiert geplant und sind daher oft nur eingeschränkt nutzbar.

Das J12 in der Seestadt hat eine Glasfront mit Aussicht auf in Bau befindliche Wohnhäuser. Probleme mit den zukünftigen Bewohner*innen sind quasi vorprogrammiert.

Zu wenig Proben- und Produktionsmöglichkeiten stehen für die freie Szene zur Verfügung.

Im echoraum gibt es einen Flügel und eine gute Tonanlage – das sind Features, die in Wien sehr schwer zu finden sind.

Ziel wäre ein „Haus für Neue Musik“, welches auch für Performance, Bildende Kunst etc. nutzbar wäre. Darin enthalten sollten sein: Ein großer, multifunktionaler Saal, mehrere kleine Säle, ein Ausstellungsraum, Kommunikationsräume, ein Produktionsstudio, ein AV-Regieraum, eine Werkstatt, Arbeitsräume, die auch als Backstage nutzbar sind, und state-of-the-art technische Infrastruktur. In die Planung dieses Hauses sollte unbedingt eine Vertrauensperson aus der Szene eingebunden und Zeitkontingente für die freie Szene mit eingeplant werden, Slots für bestehende Festivals mitbedacht und Koproduktionen ermöglicht werden. Stattfinden sollen – neben Konzerten – Ausstellungen, Proben/Projekterarbeitung und Residencies sowie internationale Gastspiele in Verknüpfung mit der lokalen Szene. Publikum gäbe es für solch ein Unterfangen bereits genug.

Großes Denken ist gefordert

Veronica Kaup-Hasler, amtsführende Stadträtin für Kunst und Wissenschaft, unterstützt die Anliegen der freischaffenden Künstler*innen und ermutigt ausdrücklich zu größerem Denken. Eine verstärkte Kommunikation in der und über die Kunst- und Kulturpolitik hinaus ist hierfür in allen Bereichen unbedingt erforderlich. Es gilt daher, in einem nächsten Schritt den Dialog mit der Politik auf Stadt- und Bundesebene sowie auch mit privaten Unternehmungen weiter auszubauen.

Statements der Botschafter*innen der IGs

Darstellende Kunst

*Botschafter*in: Inge Gappmaier*

Das Symposium hat klar deutlich gemacht, wie prekär die Arbeitsbedingungen bezüglich professioneller Infrastruktur für die freien Kunst- und Kulturschaffenden aller Sparten in der Stadt Wien sind. Die Verfügbarkeit von Raum für Kunst- und Kulturschaffende definiert nicht nur Möglichkeiten der Ausübung ihrer Profession und Zusammenarbeit, sondern insbesondere auch eine Einbettung von Kunst- und Kultur in das gesellschaftliche Leben und eine Interaktion mit der Stadtbevölkerung. Die Vielfalt der Formate fordert unterschiedlich ausgestattete, unbürokratisch zugängliche und multifunktionale Räume.

Forderungen

Professionelle Proberäumen und Ateliers, spezifisch für die unterschiedlichen Kunstsparten sowie die interdisziplinären Projekte

Konkret

Parallele Modelle:

- Probenräume/Ateliers/Studios/Probep Bühnen (im Eigentum der Stadt Wien): Sowohl für kurzzeitige Nutzung als auch langfristig um unterschiedliche Arbeitsformen und Formate zu ermöglichen

- Probebühnen mit entsprechender Technik sowohl zum Proben als auch, je nach Bedarf, für Showings/Sharings etc.
- Spezielle Förderungen, Residenzen, Stadt-Ateliers/Probebühnen/Studios o.ä. für freie Kunstschaffende Für Tanz und Theater speziell:
 - Studios mit entsprechender Größe, Fenstern und Tanzboden (inkl. Schwingboden)
 - Soundanlage, Lichttechnik (Grundausstattung)
 - Lager für Bühnenbilder
 - Bühnentechnik
- Zugänglichkeit und Öffnung bestehender geförderter Strukturen/Institutionen für die freie Szene
>> Dialog mit der freien Szene (> Artist Commons-Idee von Wiener Perspektive)
- von Kurator*innen unabhängige Raumnutzung (>> von den Künstler*innen selbstverwaltet, unbürokratisch (ohne lange Bewerbungsmodalitäten), nicht hierarchisch; siehe z.B.: Satellit-Idee von Wiener Perspektive Spaces Group)

Allgemein

- Verminderung der administrativen Arbeit für Kunstschaffende durch Verfügbarkeit von und Zugang zu professionellen Infrastrukturen
- Eingliederung von Probenräumen, Ateliers und offenen Projekträumen in die Stadtplanung (z.B. Erdgeschossräume für Studios nutzen)

Für bestehende Strukturen:

- Dialog und Zusammenarbeit zwischen den bestehenden Strukturen fördern (vgl. Beispiel Campo Gent)
- Entfristung von Verträgen, um Investition in Infrastruktur und Etablierung in Stadtumgebung zu ermöglichen

Für Zwischennutzung und Leerstand:

- Zwischennutzung und befristete Raumnutzung erlauben bestimmte wichtige Projektformate, sollte jedoch nicht der Status quo für Kunstschaffen sein.
 - Öffnung und Zwischennutzung von Leerstand unbürokratisch und ohne (extra zu bezahlender) Agenturen
- Der Fokus sollte nicht die Leerstandnutzung sein, sondern **langfristig nutzbare Infrastrukturen** aufzubauen.

Bildende Kunst

*Botschafter*in: Jul Tirlir*

Neben den Problematiken, die sich insbesondere in Zusammenhang mit dem Zugang zu Ateliers ergeben (zu wenige angemessene bzw. mit dem Notwendigen wie Heizung, Isolierung, Wasseranschluss, etc. ausgestattet, passende Lage, akzeptabler Preis, langwierige Ateliersuche) und den Visionen für eine Verbesserung der Lage (öffentliche Förderung für angemessene, leistbare Ateliers in passender Lage, resiliente, langfristige Strukturen, Künstler*innen aller Altersgruppen haben Bedarf, unterschiedliche Angebote für unterschiedliche Bedürfnisse, Abfederung der existenzbedrohenden Situationen, die sich durch das Management der Covid19 Situation ergeben haben durch Ateliermietkostenzuschuss, genossenschaftliche Modelle) haben sich für mich während des Symposiums folgende Querschnittsthematiken ergeben:

- Existenzbedrohung durch politisch-administrativen Umgang mit Covid19-Situation, bzw. viele Räume stehen vor der Schließung
- Der politisch-administrative Umgang mit Covid19 verstärkt bestehende Vulnerabilitäten aufgrund von Rassismus, Klassismus, Sexismus, binärem Geschlechterregime, Behinderungen, etc. (Beispiel: Fallschilderung Jelena Micić)

- Es gibt zu wenige Räume
- Kontext Stadt: Leerstand als schwieriges Thema: Es geht um Besitzverhältnisse; diese ändern sich in Wien von privaten Personen hin zu juristischen Personen; Problematiken der Zwischennutzung (diese passiert oft, weil es keine Alternative gibt), Gentrifizierung: Künstler*innen sind sowohl Verdrängte als auch Verdränger*innen, welche Widerstandsstrategien gibt es?
- Notwendigkeiten unterschiedlicher Räume für unterschiedliche Bedürfnisse/ Nutzungsarten: Welche Anforderungen muss ein Raum erfüllen?

Daraus ergeben sich folgende Forderungen:

- Bewusstsein für bestehende Ausschlüsse aufgrund von Rassismus, Klassismus, Sexismus, binärem Geschlechterregime, Be_hinderungen, etc. haben/schaffen/gegen diese angehen (wer/welche Thematiken/ Perspektiven fehlen?), Strategien entwickeln (z. B. Mehrsprachigkeit und Niederschwelligkeit bei Anträgen)
- Es braucht offene, zugängliche, unabhängige Räume
- Es braucht nachhaltige Förderstrukturen
- Es braucht Strategien für die Erhaltung von bestehenden und die Erschließung von neuen Räumen für die freie Szene
- Öffnung bzw. zur Verfügung stellen von bestehenden Räumen (von Institutionen beispielsweise) für die freie Szene

Musik

*Botschafter*in: Elisabeth Schimana*

Verlorene Strukturen

In vielen Diskussionen und Berichten während des Symposiums wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass Räume, wie etwa im WUK oder Räume freier Theatergruppen, innerhalb der freien Szene nur zu hohen Mietpreisen vergeben werden.

Als ich in den 80er Jahren im WUK gemeinsam mit Christian Pronai den Veranstaltungsbereich aufgebaut habe, gab es diesbezüglich eine prinzipiell andere Haltung. Nämlich die Ermöglichung Räume zu benützen, frei und mit Unterstützung unseres Büros.

Diese Haltung ist im Zuge einer falsch verstandenen Professionalisierung verloren gegangen. Vollkostenrechnung, neoliberale Managementstrukturen, quantitative Beurteilungskriterien und der Verlust einer Haltung auch FÜR ANDERE bestehende und von der freien Szene verwaltete Räume zur Verfügung zu stellen. Im Kulturbetrieb spiegelt sich der Verlust einer soziopolitischen Haltung wider.

1) Bestehende Räume öffnen

Die Forderung, bestehende, von der Stadt und vom Bund finanzierte, Häuser für die freie Szene zu öffnen ist eine alte, aber nie eingelöste. Totschlagargumente wie „das ist langweilig“ halte ich für wenig zielführend.

Ein Beispiel aus der Musik: In den 90er Jahren gab es in England nur dann eine Förderung für Orchester, wenn ein gewisser Prozentsatz an zeitgenössischen Kompositionen gespielt wurde, bzw. Aufträge vergeben wurden. Umgelegt auf die Raumsituation ließe sich dieses Prinzip einer prozentuellen Vergabe an die freie Szene mit kulturpolitischem Willen als Bedingung in die Vergabe von Fördermitteln für bestehende bestausgestattete Häuser einschreiben.

2) Arbeitsräume

Wie aus einem der Vorträge des Symposiums hervorging, besitzt die Stadt Wien einen hohen Anteil an gemeinnützigem Wohnbau. Das ist eines der positivsten Alleinstellungsmerkmale dieser Stadt. Bisher wurden ausschließlich an bildende Künstler*innen in diesen Wohnbauten Ateliers vergeben. Auch meine eigene Erfahrung - ich habe versucht um ein Atelier als Komponistin anzusuchen und wurde postwendend abgewiesen- bestätigt dies. Es könnten allerdings schon bei der Bauplanung im Erdgeschoss akustisch isolierte Räume für Klangkünstler*innen mitbedacht werden. Üblicherweise will im Erdgeschoss sowieso niemand wohnen.

3) Ein Haus für neue Musik

Im Unterschied zu allen anderen Sparten hat die neue Musik keinen Ort. Diese Feststellung hat auch Symposiumsteilnehmer*innen aus anderen Sparten und Ländern verblüfft. „Wie kann es das geben, dass in einer Stadt, die sich Musikstadt nennt, es keinen Ort für die neue Musik gibt?“ Die Initiative „mitderstadttreden“ hat sich dieser auch schon sehr alten Forderung wieder gewidmet. In den frühen 90er Jahren gab es diesbezüglich auch Unterstützung von den- seinerzeitigen von Scholten- eingesetzten Kuratoren Christian Scheib und Lothar Knessl sehr konkrete Bestrebungen. Versprochen wurde statt einem eigenen Haus der Beriosaal im Konzerthaus – geblieben ist für die neue Musik NICHTS. Im Übrigen ist dieser Saal unbrauchbar, da er akustisch nicht vom Großen Saal getrennt ist!

Ein erstes Konzept hat die Räumegruppe der Initiative „mitderstadttreden“ bereits erarbeitet.

Die wichtigsten Punkte sind:

- a. ein eigenes Haus, keine Hyperblasen
- b. bottom up – bedeutet Einbeziehung der freien Szene in die Planung: Wir wissen was gut für uns ist
- c. offene Betriebsführung, die sich an Modellen selbstverwalteter Kulturzentren orientiert

4) Digitaler Raum

Corona hat es gezeigt: Der digitale Raum ist zu gestalten. Dazu braucht es eigene Konzepte und Kompetenzen, von den großen Konzernen unabhängige und auch hier selbstverwaltete digitale Produktions- und Aufführungsräume. Ein gutes Beispiel sind die von einer Musiker*innengruppe aus der freien Szene gebauten „Echoräume“

<https://echoraume.klingt.org/>

5) Modelle (vorgestellt beim Symposium)

Zusammengefasst wurden folgende Modelle selbstverwalteter Kulturbetriebe vorgestellt:

- a. Community based z. B. L'asilo Neapel
- b. Genossenschaftlich organisiert z. B. Atelierhaus in Berlin
- c. Mischung aus genossenschaftlich organisiert und Crowdfunding z. B. Splendor Amsterdam
- d. Vollfinanziertes Produktions- und Aufführungshaus z. B. CAMPO Ghent

Kulturinitiativen

*Botschafter*in: Fariba Mosleh*

Es ist wichtig und zielführend, die verschiedenen Player*innen der freien Künste in Wien zusammentreffen zu lassen und zu einem Themenschwerpunkt zu arbeiten, sich auszutauschen und gemeinsam Strategien zu entwickeln.

Neben den spezifischen Bedürfnissen der einzelnen Vertreter*innen der Disziplinen gibt es auch zum Thema „Zugang und Nutzung von Raum“ Interessen und Forderungen, die alle einen; wie beispielsweise der Bedarf an

- professionellen multidisziplinären Hubs, mit Proberäumen, Auftrittsmöglichkeiten, und Raum, um transdisziplinär zu experimentieren,
- Ateliers und Studios zu Künstler*innenpreis, welcher brutto unter 10 Euro pro m2 liegen muss
- Erhalt von Räumen der Freien Szene- die Stadt Wien darf nicht zusehen, wie Verträge von Räumen wie mo.e oder der Steinergasse, nicht verlängert werden und Immobilienspekulationen zum Opfer fallen
- Ende bzw. Umdenken bei Zwischennutzungen; Kulturschaffende dürfen nicht länger Grätzl und Immobilien aufwerten und an der Wertschöpfung nicht teilhaben
- Kurzfristige Zwischennutzungen ohne Perspektive helfen keiner professionellen nachhaltigen Kunstszenen

Dieses Symposium, das in einer inhaltlichen Vielfalt und Intensität geplant wurde, gab viel Raum, um unterschiedliche Perspektiven und auch Initiativen kennenzulernen, diverse Stimmen von Expert*innen zu hören und sich auszutauschen. Die internationalen Best-Practice-Beispiele sind wichtig vorzustellen, jedoch sollten die unterschiedlichen lokalen Rahmenbedingungen auch erwähnt werden: Campo in Belgien ist eine Vorzeige-Institution, jedoch gibt es von diesen viele in Belgien und auch Künstler*innen, die dort mit ihrer künstlerischen Ausrichtung nicht reinpassen, können beispielsweise woanders hin empfohlen werden. Und Belgien hat auch eine andere Ausgangssituation, weil es mit dem « Statut d'Artiste » eine Art Grundeinkommen für Künstler*innen gibt. Daher ist es sehr schwierig solche Situationen auf Österreich umzulegen.

Das Symposium mit einem Podiumsgespräch mit der Kulturstadträtin abzurunden ist eine gute Idee, jedoch ist ohne Moderation und mit acht Gesprächsteilnehmenden eine konstruktive Diskussion nicht wirklich möglich. Das Symposium lieferte einen wichtigen Impuls, dass sich im Laufe der zwei Tage ein paar Kernthemen mit konkreten Vorstellungen aus der Szene herauskristallisierten, die es gilt weiter zu verfolgen.

Konkrete IDEEN DER IGs

a) IG KULTUR WIEN

Statement und Forderungen

Kulturvereine und -initiativen sind wichtige Knotenpunkte unabhängiger selbstorganisierter Netzwerke, welche in die unmittelbare Nachbarschaft hineinwirken, innerhalb einer spezifischen Community agieren und wichtige kollektive Räume schaffen für gegenseitigen Support und das Teilen von Ressourcen. Eine **räumliche Verortung** in Form von Arbeits- und Ausstellungsraum und Treffpunkt verstärken diese Wirkung exponentiell.

Die Wiener Szene ist reich an aktiven, vernetzten, interdisziplinär arbeitenden Kulturschaffenden, diversen Perspektiven, wertvollen postmigrantischen Positionen und genreübergreifenden Initiativen. Und trotzdem arbeiten so viele unter prekärsten Verhältnissen.

Selbstorganisiertes Arbeiten ist professionelles Arbeiten. Und die freie Szene hat Anspruch auf professionelles Arbeiten! Neben der künstlerischen Arbeit ist auch Administration, Verwaltung, Instandhaltung, Reinigung, Öffentlichkeitsarbeit, das Schreiben von Anträgen, Künstler*innenbetreuung usw. zu leisten. Das sind unzählige Personalstunden im Jahr. All das sind Fixkosten, welche bezahlt werden müssen und nicht von kommerziellen Einnahmen abhängig sein dürfen.

Diese organisatorische Arbeit und die notwendige Infrastruktur, werden über Projektgelder nicht oder kaum gedeckt! **Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen stemmen diese Strukturarbeit zusätzlich, unterbezahlt oder unbezahlt**, bis es nicht mehr geht.

Es braucht hier vor allem **die Sicherstellung einer adäquaten Strukturförderung, die das kulturelle und künstlerische Produzieren erst möglich macht.** Dies ist eine öffentliche Aufgabe, die eine finanzielle Förderung der freien Kunst- und Kulturszene mit einschließt. Sprich transparente und für alle zugängliche Maßnahmen in Richtung einer **Standortförderung für die freie Szene.**

Der Kultursektor wird sich zukünftig maßgeblich mit der Frage befassen müssen, wie Strukturen für Kunstpraktiken etabliert werden können, die für die gesamte Bevölkerung relevant sind, breite Perspektiven ermöglichen und damit der sozialen Pluralität der Gesellschaft gerecht werden. Dies bedeutet eine umfangreiche **Transformation und teilweises Neu-Erfinden der Rahmenbedingungen von Kunst- und Kulturproduktion.**

Wichtiger Motor dafür **sind die selbstorganisierten Arbeitenden,** die dezentral Agierenden, die sich gegen binäre Kategorien Wehrenden, die von rassistischen und klassizistischen Ausschlüssen Betroffenen, die von den Institutionen Nicht-repräsentierten.

Vor dem Hintergrund der umfangreichen Schließungen aufgrund von COVID, Bedrohung und Perspektivlosigkeit für so viele Räume und Kunstschaffende der freien Szene, die diese Räume gestalten und organisieren, **ist es essentiell Strategien für die Erhaltung existierender und Öffnung neuer Möglichkeitsräume Sorge zu tragen.**

Denn, die **Stadt braucht Räume die nicht-kommerziell, offen, dezentral und vor allem nachhaltig sind.** Räume in denen Kulturarbeiter*innen und Künstler*innen unterschiedlicher Genres und Backgrounds zusammenkommen können, in einem **gemeinsamen Denk- und Arbeitsraum.** Räume für politische Diskussionen. Räume in denen diverse zeitgenössische Kunstpraxis sichtbar und zugänglich ist. Räume in denen frau einfach ein Bier trinken und die nächste Revolution planen kann. Räume des Experimentierens, des Scheiterns, des Entdeckens, des kollektiven Schaffens.

Um solche Räume schaffen und vor allem erhalten zu können, braucht es nachhaltige Förderstrukturen, die klarerweise über Projektförderungen hinausgehen.

Aufbauend auf der Fair-Pay-Kampagne und den Forderungen nach Anstellungsverhältnissen und Mindesthonorarrichtlinien für Kulturarbeiter*innen, **braucht es eine nachhaltige Förderung der Infrastruktur für das Betreiben von selbstorganisierten Räumen.**

Mit einer adäquaten transparenten Standortförderung **gehen** nämlich **neue Möglichkeitsräume auf.** Räume in denen gemeinsam produziert werden kann und Formen der Selbstorganisation reflektiert gestaltet werden können, und in denen die geschaffenen **Ressourcen weiter verteilt werden** können.

Zusammenfassend nachfolgend die notwendigsten Maßnahmen:

- Es braucht die **Finanzierung laufender Organizations - und Personalkosten** für das Verwalten, Betreiben und Bespielen von selbstorganisierten Räumen.
- Bei der Vergabe der Gelder braucht es ein **Bewusstsein für existierende Ausschlussmechanismen** in Hinblick darauf wer gefördert wird: Transparenz der Förderkriterien, Umgang mit Mehrsprachigkeit bei Einreichungen und die Niederschwelligkeit der Einreichmodalitäten.
- Es sollen Räume entstehen, die öffentlich sind, eine gemeinsame Nutzung ermöglichen und als **Shared Spaces** fungieren. So entsteht Potenzial für genreübergreifende multifunktionale **Produktionsräume** der freien Szene zum Arbeiten, zum Veranstalten, zum Ausstellen und zum Vernetzen.
- Nachhaltige Förderstrukturen für Räume ermöglichen **Vernetzung vor Ort.** Voraussetzung ist ein Ortsbewusstsein der Betreiber*innen, Öffnung der Räume für Nachbar*innen, Anschlussfähigkeit und Zugänglichkeit.

Je mehr diverse, gut verwaltete und ausgestattete Räume da sind, umso mehr Möglichkeiten und Plattformen können entstehen, so dass die **breite Vielfalt der freien Szene sichtbar wird** und in die Stadt hineinwirken kann.

Denn wenn über Räume gesprochen wird, wird letztlich um die Entscheidung verhandelt, wer in dieser Stadt schaffen kann und darf. Es geht um öffentlich zugänglichen Raum. **Es geht um Existenzen und die Lebens- und Wirkräume städtischer Gesellschaft.**

b) Bildende Kunst – IG Bildende Kunst

- Wien braucht eine nachhaltige öffentliche Förderung für Ateliers!
- Wichtig dabei sind die Erschließung von leistbaren Ateliers für bildende Künstler*innen aller Altersgruppen sowie
- Förderungen zum Erhalt bestehender Ateliers.
Letzteres kann über Mietzuschüsse erfolgen, wie sie manche Bundesländer in der Corona-Krise vermehrt ausgeschrieben haben, um Künstler*innen den Erhalt ihrer Ateliers zu ermöglichen. Covid-19 und die Folgen der Pandemie werden im Kunst- und Kulturbereich noch lange nachwirken, und die Einkommenssituation bildender Künstler*innen war schon davor äußerst prekär.¹ Der Erhalt des Ateliers ist existenziell für die Ermöglichung künstlerischer Arbeit.
- Das Modell der durch Wiener Wohnen verwalteten Ateliers in Gemeindebauten muss überarbeitet werden mit dem Ziel einer echten – finanziellen – Atelierförderung.
- Auch bedarf es der Planung und Realisierung geförderter Ateliers in neuen Gemeindebauten.
- Im Rahmen der Atelierförderung sollten auch Atelierwohnungen zur Verfügung gestellt werden. Der Bedarf bzw. Verhältnis von Ateliers und Atelierwohnungen kann in Zusammenarbeit mit Interessenvertretungen erhoben werden.²
- Bestehende Ausschlüsse sollten mitbedacht werden, um die Vergabe der Förderungen diskriminierungsarm zu gestalten.
- Z.B. sollte die Förderung unabhängig von Etablierung oder Alter sein;
- Die Arbeitssituation von Künstler*innen mit Sorgepflichten sollte berücksichtigt und gefördert werden;
- Die Vergabe soll sich am Hauptwohnsitz der Künstler*innen, nicht an der Staatsangehörigkeit orientieren; Sprachbarrieren beim Vergabeprozess sollten reduziert werden.
- Anforderungen an Ateliers sollten in Zusammenarbeit mit Künstler*innen und Interessenvertretungen noch genauer erhoben werden.
Unsere Befragung 2019 ergab, dass insbesondere Langfristigkeit, eine Lagermöglichkeit sowie die Möglichkeit öffentlicher Veranstaltungen vielen Künstler*innen wichtig sind.

c) Film – Dachverband der Filmschaffenden

- Aufbau einer Infrastruktur – Büros, Räume, Lager usw. mit geeigneter Ausstattung
- Prüfung der Möglichkeiten, Studios in Wien zu errichten bzw. bestehende Räumlichkeiten dafür zu nutzen
- Implementierung eines Incentive-Modells, um die Konkurrenzfähigkeit des Filmstandorts Wien und des österreichischen Filmstandorts zu erhöhen

¹ Vgl. Studie zur sozialen Lage der Kunstschaaffenden und Kunst- und Kulturvermittler*innen in Österreich 2018: <https://www.bmkoes.gv.at/Service/Publikationen/Kunst-und-Kultur/berichte-studien-kunst.html>

² Zum Vergleich aus einer detaillierten Erhebung des bbk Berlin, der auch beim Symposium „Freie Szene – Orte schaffen“ vertreten war: Laut Weißbuch Atelierförderung 2019 beträgt das Verhältnis öffentlich geförderter Ateliers zu preisgebundenen Atelierwohnungen ca. 2/3 zu 1/3, wobei es zusätzlich ca. ebenso viele anders geförderte Ateliers gibt (vgl. Weißbuch Atelierförderung 2019, S. 13: https://www.bbk-kulturwerk.de/sites/default/files/2019-12/Weissbuch-Atelierfoerderung_Kulturwerk%20im%20bbk-berlin_2019.pdf).

d) DARSTELLEND KUNST und MUSIK

Einleitung: Arbeits- und Probenorte für die freie darstellende Szene in Wien

Die Auseinandersetzung mit Arbeits-, Präsentations- und Probenorten für die Künstler*innen der freien darstellenden Künste in Wien ist nicht neu, verschärft sich aber derzeit massiv. Die Gründe liegen auf der Hand: Durch die Corona-Krise wird klar, dass die Räume für künstlerisches Arbeiten anderen Anforderungen als bislang entsprechen müssen (Stichwort Abstand, Luft, Größe, Publikum etc.); zum anderen ist die Anzahl der aktiven Künstler*innen über die letzten Jahre hinweg stark angestiegen.

Ein Ergebnis des Symposiums „Freie Szene – Orte schaffen“ war, dass sich Vertreter*innen der freien Musikszene und der freien Tanz- und Performanceszene in mehreren Arbeitsgruppen getroffen, Recherchen unternommen und mehrere Arbeitspapiere verfasst haben. Sie haben sich intensiv über die jeweiligen Anforderungen und Ideen für Orte für die freie darstellende Kunst- und Musikszene ausgetauscht.

Den Strukturen Aufgaben geben

Das (Zwischen)ergebnis des gesamten Recherche- und Austauschprozesses ist, dass es mehrere parallele Ansätze gibt. Schlussendlich lässt sich dies in einem „Campus“-Gedanken verwirklichen, der räumlich / architektonisch den verschiedenen Anforderungen der Genres entspricht – und gleichzeitig Begegnung zwischen Künstler*innen, Publikum, Interessierten ermöglicht; ein „Innen“ und ein „Außen“ aufweist, selbstbewusst eine Größe, Individualität, aber auch Gemeinsamkeit manifestiert. Wir verweisen auch auf die aktuelle Diskussion in Deutschland btr. der Renovierung vs. Neubau von Theater/Tanzhäusern und der damit einhergehenden äußerst interessanten Debatte über Beteiligungsformen, Strukturen und deren Aufgaben sowie Zugänglichkeiten.

Bis es zu einer Eröffnung und Bespielung des „Campus“ kommt – avisiert ist 2027 – sollen in drei parallelen **Pilotprojekten** – bereits an konkreten Standorten und existierenden Häusern / Altbauten- die Profile, die Anforderungen und Arbeitsbedingungen und dafür geeignete Strukturen ausprobiert und entwickelt werden.

Auf diesem „Campus“ sollen sich – zumindest - versammeln:

Alle Details s. nachfolgende Seiten.

1. Ein „Haus für die freie Musikszene“

Ein Haus für Proben, für die Produktion und die Präsentation / Aufführung. Mindestens 5-6 Studios, Aufführungsmöglichkeiten, Schallschutz, Werkstätten etc.

*Mögliche Orte für Pilotprojekte: „Kassettenfabrik“, 1100 Wien / „Alte Post“, 1070 Wien / „Palais Auersperg“, 1080 Wien / „Palais Sturany“, 1010 Wien. Koordinator*in Wiener Perspektive SPACES group.*

2. Ein Proben-, Arbeits- und Präsentationshaus für die freie Theater-, Tanz- und Neue Zirkusszene.

Dieses Haus verfügt über mindestens 20 Studios und Nebenräume für professionell arbeitende, freischaffende Künstler*innen mit state-of-the art Größen und technischer Ausstattung.

Der Zugang ist einfach und unkuratiert. Das Haus soll sehr niederschwellig angelegt sein und für die Künstler*innen adäquate Arbeits-, Probe- und Präsentationsmöglichkeiten sowie Residency-Facilities bieten. Jede professionell arbeitende*r Künstler*in oder Gruppe kann dort stunden-, tage- oder monatsweise umsonst oder gegen geringes Entgelt arbeiten.

*Ab 2022 Pilotprojekt im Krankenhaus Gersthof 1180 Wien oder Baumgartner Höhe 1140 Wien. Koordinator*in IG Freie Theaterarbeit (gemeinsam mit assitej).*

3. Eines - von drei - Arbeits-, Proben- und Performance-Häuser für die freie Tanz-/Performanceszene (entsprechend des ‚Satelliten-Konzepts‘ der Wiener Perspektive / spaces-group).

Ein künstlerisches, transponierendes, eigenverantwortliches Konzept mit drei verschiedenen Orten/ Häusern/ Konzepten, entsprechend des ‚Satelliten-Konzepts‘ der Wiener Perspektive SPACES group.

Jeder Standort wird über 3-5 Jahre von einer Künstler*innen-Gruppe konzeptioniert und geleitet. Am Campus-Gelände soll eines der drei Häuser integriert sein.

*Pilotprojekt „Kassettenfabrik“ 1100 Wien. Koordinator*in Wiener Perspektive SPACES group.*

4. Gemeinsame, geteilte Räume und Strukturen

Gemeinsame Flächen innen und außen, gemeinsame Gastro, Begegnungs- und Austauschzone, Möglichkeit für offen einsehbare Arbeits- und Präsentationsmöglichkeiten, gemeinsame Werkstätten, gemeinsame Lager ...

Pilotprojekte ab 2022 - 2027

Jedes dieser Pilotprojekte– als Vorstudie und Ausprobieren der geplanten Konzepte am Campus – wird mit jährlich mindestens € 500.000- 1 Mio von der Stadt Wien bezuschusst (abhängig von Miet- und Adaptierungskosten). Die Piloten sollen den Betrieb bereits 2022 aufnehmen und den künstlerischen Arbeitsbetrieb installieren, v.a. aber das Profil und die Trägerschaften der einzelnen Häuser entwickeln und in die Realisierungsphase ab 2024 einfließen lassen. Konkret: Probe- und Arbeitsbetrieb, dabei Entwicklung notwendiger und fehlender Ressourcen, Entwicklung Trägerschaft, Entwicklung Profil, Aufgaben, Mitsprachen, Finanzierung etc.

Die Pilotprojekte werden von Teams durchgeführt, die von den Szenevertreter*innen benannt werden und die professionelle Unterstützung durch Projektentwickler*innen erhalten. Der Prozess wird gemeinsam mit den verantwortlichen Kulturpolitiker*innen vereinbart, Reporting- und die Definition von Verantwortlichkeiten sind von Beginn an fixiert.

Zeitplan / grob

2021:

- Ausarbeitung der inhaltlichen Ideen mit den Szenen
- Prozessentwicklung: Teilnehmer*innen, Verantwortlichkeiten und Trägerschaften
- Zeitpläne
- Road-Trip zu Verantwortlichen und Stakeholdern bei der Stadt:
Präsentation der Pilotprojekte und der Campus-Idee
- Standort- und Raumsuche der Pilotprojekte und der Organisation
- Einrichtung von Diskursformaten mit den Beteiligten und Bürger*innen
- Architektonische Ideenentwicklung / Kooperation mit azw sowohl für das Pilotprojekt wie für die Entwicklung am Campus

2022:

- Ausdifferenzierung der inhaltlichen und räumlichen Konzepte
- Fact-Finding-Tour zu Musik-/Konzert-, Tanz- und Produktionshäuser in Europa
- Budgeterstellung
- Definition der Trägerformen und rechtliche Ausgestaltung
- Standortdefinition
- Bürgerforum
- Weiterführung der Pilotprojekte und Reflektionsprozess innerhalb der Künstler*innenschaft

2023:

- Architektenausschreibung / Wettbewerb
- Bürgerforum
- Weiterführung der Pilotprojekte und Reflektionsprozess innerhalb der Künstler*innenschaft

2024:

- Ausschreibungen Gewerke
- Ausschreibungen kfm. Leitungen / Strukturverantwortliche für die Häuser der Neuen Musik und Arbeits- und Probenhaus Darstellende Künste
- Bürgerforum
- Weiterführung der Pilotprojekte und Reflektionsprozess innerhalb der Künstler*innenschaft

2025:

- Baubeginn
- Weiterarbeit s.o.

2027:

- Überführung der Pilotprojekte in Campus-Häuser und Eröffnung

Input

Aktuell findet ein groß angelegter Diskurs btr. Räume / Orte für Tanz-, Theater-, Performance- und Musik auch international statt. Gerade in Deutschland, wo z.B. in Frankfurt/Main die Diskussion btr. der Renovierung des Schauspielhauses in einen größer angelegten Bürgerkonvent über die Funktion eines Ortes – oder mehrerer Orte – überführt wurde und auch die Vertreter*innen der freien Szene mit einbezog. Kursorisch zusammengefasst sind die Ansprüche folgende:

- mehrere Räume, kein einzelner hochtechnisierter Ort
- Spiegelung der diversen Gesellschaft im Programm, auf der Bühne, bei den Zuschauer*innen
- Räume müssen eine forschende Perspektive inkludieren
- Der Ort muss auch der Idee des „3. Ortes“ in der Gesellschaft nachkommen: konsumfrei, hohe Aufenthaltsqualität
- Das dänische Modell der 4 Spaces sollte verfolgt werden: Inspiration – Lernen – Treffen – Performance
- Oder auch: Explore – Create – Share
- Die übergeordnete Frage lautet: „Wofür brauchen wir es?“
- Und: Mit kleinen Schritten große Würfe erreichen

Einig waren sich alle Beteiligten darin:

- Es braucht eine transparente nicht kuratierende Leitung
- dezentrale und variable Formate sollten fest verankert sein.
- Projekte am Übergang von Tanz, Theater, Performace und Installation sollen ermöglicht werden.
- Alternative, zeitgenössische und zukünftige Produktionsweisen müssen eine realistische Chance haben – und zwar in derselben Budgetliga wie die etablierte Kultur.
- Das Publikum will überrascht, herausgefordert und angeregt werden: Der Ort soll ihm den routinierten Zugang zum vermeintlich Bekannten schwer machen.
- Mobile Spielräume: Ein Konvent aus Theaterschaffenden, Baumeistern, Stadtplanern in

Dialog mit einem Querschnitt Theatermacher,-interessierter und-abstinenzler sollten intensiv über die beste Form für das „Theater der Zukunft“ nachdenken.

- Ein doppelt nachhaltiger Theaterkomplex wird gebraucht: Der Umwelt und Klima schont – und gleichzeitig in die soziale Welt passt, in die auch Theaterferne gerne gehen.
- Der demokratische Effekt (Teilhabe, Nutzung, über öffentliche Debatte ins Zentrum der Stadtöffentlichkeit zu holen) muss intendiert sein

s. *Theater der Zeit / Ausgabe November 2020.*

4.1. Initiative der freien Musikszene Wien: Entwurf 3k MusikLabor

Ein neues Haus in Wien für neue Musik, für neue Klänge, für aktuelles, professionelles Kunstschaffen im Musikbereich: Forschen, Erarbeiten, Proben, Produzieren, Präsentieren, Vermitteln

Der Begriff „neue Musik“ steht für zeitgenössisches, experimentelles Klang-Schaffen in all seiner Vielfalt: Musik, Performance, Klangkunst, Musiktheater, akustische Forschung, Transakustik, Radiokunst u.v.a., von frei improvisierter Vokalmusik über ausnotierte Orchesterstücke und algorithmische Komposition bis hin zur Klangkunst, mit allem dazwischen und darüber hinaus, was wir vielleicht noch gar nicht kennen und uns jetzt noch nicht vorstellen können.

Das neue Haus für neue Musik ist ein Labor zum Entwickeln neuer Formate, mit einer Offenheit gegenüber verschiedensten Spielarten von Performance, Medienkunst und Darstellender Kunst. Es bietet Platz für radikale Reduktion ebenso wie für Oper im Sinn von aktuellem klangzentriertem Schaffen, unter Verwendung aller aktuell zur Verfügung stehenden Medien. Eine Auseinandersetzung mit allen Zeitschichten und Musikkulturen ist erwünscht, um das zeitgemäße Schaffen in einen möglichst großen Kontext zu stellen.

Für die Entwicklung und Präsentation aktuellen Kunstschaffens im Musikbereich mit professionellem Anspruch braucht es geeignete Räume. Orte im Musik-/Konzertbereich unterliegen in extremem Maße den kommerziellen Zwängen des Marktes (ein Beispiel, das das Missverhältnis veranschaulicht: Eigendeckungsgrad Wiener Konzerthaus 90%, Burgtheater 26%, Volksoper 21%).

Das hat langfristig katastrophale Auswirkungen auf die Arbeitsmöglichkeiten der zahlreichen zeitgenössischen Musikschaffenden in Wien. Zusätzlich zu den in der Stadt bereits bestehenden Räumen für Musik, deren Vielfalt und Handlungsfreiheit jenseits kommerzieller Marktzwänge gestärkt, ausgebaut und gesichert werden müssen, und in einer viel kleineren, arbeits- und alltagstauglicheren Dimension als die neue Event-Halle in Wien Neumarx, braucht Wien daher ein Labor für Musik im dritten Jahrtausend – das 3k MusikLabor.

Warum *ein* Haus für Musik?

- Leuchtturmfunktion
- Vernetzung, Treffpunkt
- Wiedererkennbarkeit
- Wirksame Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung
- Gender, Diversität & Fair Pay in notwendigem Unterschied zu weiten Teilen des Musikbereichs
- Ökonomische Lösung: technische Infrastruktur in Verbindung mit Rauminfrastruktur effizient nutzbar
- Optimierte für musikspezifische Nutzung (Raumakustik, akustische Abschirmung von/nach außen und zu den einzelnen Räumen, technische Ausstattung, Platzbedarf)

Ein digitales Haus für neue Musik muss von Anfang an mitgedacht und mitgeplant werden. Auch hier sind eigene unabhängige Plattformen zu entwickeln und mit bereits von der experimentellen Szene entwickelten Werkzeugen (siehe <https://echoraume.klingt.org/>) zu kooperieren.

Lage

- Zentral in einem modernen Sinn
- Ein Ort, an dem auch unser Publikum ist
- Ein Ort, an dem es keine direkt angrenzenden Nachbarwohnungen gibt, aber auch keine Autobahn oder Bahnstrecken, wo mit permanenten Vibrationen und Lärmbelastung zu rechnen wäre. – Ein Ort, der mit öffentlichen Verkehrsmitteln in kurzen Intervallen gut erreichbar ist und der sich nicht zu fern vom Zentrum befindet.

Denkbare Beispiele sind ehemalige Industriebauten wie etwa das Meisl Areal in Ottakring oder neue Flächen z. B. im Sonnwendviertel u.v.a.

Raumbedarf

Die präzise Planung des Raumbedarfs ist in einem gemeinsamen Prozess mit Professionist*innen (Stadtplaner*innen, Architekt*innen, Akustiker*innen u.a.) und Vertrauenspersonen aus der Initiative (Arbeitsgruppe Räume) zu entwickeln. Folgende grundlegende Überlegungen haben wir bereits angestellt:

A) Öffentlicher Bereich

- Ein mittelgroßer, multifunktionaler Saal mit vielfältigen Bühnen- und Bestuhlungsmöglichkeiten, 350–600 m², 8–12 m Höhe (vgl. Steingasse 8, Radiokulturhaus)
- 3–5 kleinere Säle, 60–250 m², davon einer schwarz, einer weiß, mindestens einer mit Tageslicht. – Ausstellungsraum 100–200 m²

Alle Säle sind sowohl Produktions- als auch Veranstaltungsräume.

- Cafe, Bistro, Restaurant, Bar
- Räume für Kommunikation, Bibliothek & Archiv

In diesen Räumen darf kein Konsumzwang bestehen, eine Gastro sollte als Angebot verstanden werden, aber nicht als Zwang, um sich in diesen Räumen aufhalten zu dürfen. – Foyer, Garderobe, Sanitärräume etc.

Dieser Bereich könnte mit einem nutzbaren Außenraum verbunden sein.

B) Arbeitsbereich

- 1 Produktionsstudio für elektronische Musikproduktion etwa 40 m²
- 1–2 AV-Regieräume, mit allen anderen Sälen vernetzt, 30 m²
- Werkstatt (Klangkunst, Bühnenbild u.a.)

C) Backstagebereich

- Künstler*innengarderoben
- 5 flexibel nutzbare Arbeitsräume zur künstlerischen Produktion ca. 25 m²
- Gemeinschaftsbüro, Besprechungsraum, Aufenthaltsraum mit Küche
- diverse Büroräume für Administration, Organisation und Technik
- Lagerräume, Sanitärräume, Küche, Nebenräume
- Verlademöglichkeiten, An- und Ablieferung

Bauliche und technische Ausstattung

- Akustische Trennung aller Säle, Studios & Arbeitsräume für die künstlerische Produktion. – Akustische Eignung aller Räume, nach Möglichkeit mit Anpassbarkeit an unterschiedliche Besetzungen / Nutzungen / Lautstärken

- Veranstaltungsgerechte Lüftung mit ausreichend Reserven
- Technische Infrastruktur muss bedarfsorientiert in allen Sälen und Arbeitsräumen nutzbar sein.

Es sind KEINE fixen Installationen gewünscht, sondern eine flexibel einsetzbare Grundausstattung: Technik, Bühnenelemente, Bestuhlung, Klavier, Tanzboden, etc.

Es besteht ein besonderes Augenmerk auf niederschwellige Nutzbarkeit der technischen Ausstattung. Es geht nicht um eine „Luxus-Infrastruktur“, bei der teure technische Ausstattung und Personal jeweils gemietet werden müssen (vgl. beispielsweise Hallen E+G im MuseumsQuartier). Gebraucht werden aber sehr wohl eine grundlegende musikspezifische Ausstattung und ein technisches Team, das zeitgenössischen Produktionen mit der notwendigen Neugierde, Respekt und Flexibilität begegnet. Ein Team, das Hilfe anbieten kann, wo sie gebraucht wird, und Freiraum gibt, wo technische Kompetenzen bei den Künstler*innen vorhanden sind.

Um Planungsfehler wie beispielsweise bei MuTh (kein ausreichendes Foyer), List-Halle Graz (laute Scheinwerfer), Haus der Musik Innsbruck (keine Garderoben), Berio-Saal Wiener Konzerthaus (keine ausreichende akustische Trennung vom Großen Saal) u.v.a. zu vermeiden, sind im Bereich des Produzierens und Veranstaltens neuer Musik erfahrene Vertrauenspersonen aus der Initiative (Arbeitsgruppe Räume) in die gesamte Planung und Umsetzung mitbestimmend zu involvieren. Auch auf Raum-Akustik spezialisierte Expert*innen sind in allen Phasen der Planung & Umsetzung zu beteiligen.

Nutzung

Das Haus bietet Platz für ein Konglomerat unterschiedlichster Nutzungen wie Proben, Projektentwicklung, künstlerische und technische Residencies, Symposien, Einzelkonzerte, Veranstaltungsreihen, Festivals, Ausstellungen u.v.a. Diese gemischte Nutzung steht – im Kontrast zur überwältigenden Mehrheit der bestehenden Räume im Wiener Konzert- / Musikbereich – in einem ausgewogenen Verhältnis von Produktion und Präsentation.

Wir setzen uns im Unterschied zu bisher vorhandenen Veranstaltungsorten in Wien zum Ziel, eine breite, stilistisch diverse, offen zugängliche, nichtkommerzielle Raumnutzung zu ermöglichen. Beispiele:

- Kontingente frei programmierbarer Slots für die freie Szene, z. B.
- JahresEndzeitSchokoladenHohlkörper Festival u.v.a.
- Slots für bestehende Festivals wie Wien Modern, shut up and listen!, Unsafe + Sounds, Musiktheatertage u.a.
- Musiktheaterproduktionen mit besonderem Augenmerk auf Produktionen, die von Komponist*innen ausgehen und nicht aus dem Theaterbereich kommen.
- Probemöglichkeiten für Ensembles ohne eigenen Proberaum oder geeignete Infrastruktur
- Eigenproduktionen, die etwa mittels eines Open Calls zustande kommen.
- Internationale Koproduktionen mit Institutionen auch aus anderen Kunstgenres
- Nutzung der Räumlichkeiten für Projekte, die nicht unbedingt im Haus aufgeführt werden müssen (Laborcharakter, Forschung) sowie für mediale Projekte (Streaming, AV-Produktionen)
- Internationale Gastspiele im experimentellen Bereich – hier fehlt bislang ein Ort mit Programmflutlöchern, um auf spontane, kurzfristige Anfragen reagieren zu können. Kurzfristiges Handeln muss möglich sein, dies entspricht der Praxis im nichtkommerziellen Bereich.
- Kooperation mit dem Residenceprogramm des BMKÖS

Finanzierung

Wien braucht auch im Musikbereich endlich einen Ort, der den – gerade in der Musik extremen – kapitalistischen und kommerziellen Marktwängen entzogen ist. Die aktuelle Produktion neuer Musik ist im Musikbereich ein

Höchstrisikosektor, der nur bei einem geringen Eigendeckungsgrad zu realisieren ist. Die mögliche Rolle von Kartenverkauf, Stiftungsmitteln, Sponsoring u.a. für die Finanzierung von Bau und Betrieb ist durchaus sorgfältig zu prüfen. Die Vermietung der Räume – eine beliebte Finanzierungsstrategie nicht nur im Kulturbereich – kommt nicht in Frage, weil das für die freie Szene ein Ausschließungsgrund wäre. Das Nutzungskonzept des neuen Hauses muss dauerhaft nichtkommerziell und gemeinnützig sein.

Organisation

Besonderer Sorgfalt bedarf es in der Entwicklung einer Struktur, die eine nicht kommerzialisierbare Organisationsstruktur und nachhaltige Offenheit gewährleistet, bei gleichzeitig professionellem Management. Um dies zu erreichen, schlagen wir einen Prozess mit Expert*innen aus der Organisationsentwicklung vor.

Für die Leitung muss ein Jobprofil erarbeitet werden, da es sich nicht um eine klassische zentrale Intendanz eines verkaufsorientierten Hauses mit scharfem Produktprofil handeln soll. Vielmehr ist die Aufgabenstellung die eines Vernetzungsknotens, der das Haus nach außen repräsentiert und die unterschiedlichen Interessen balanciert, um die angestrebte Vielfalt dauerhaft zu gewährleisten.

Zur Gewährleistung einer dialogischen, balancierten Organisations- und Nutzungsform könnten unterschiedliche Gremien beitragen, beispielsweise:

- Fachbeiräte für die unterschiedlichen Nutzungen
- Kuratorium für Vernetzung, Fundraising, Organisationsentwicklung und Kommunikation – Expert*innenrat für Haus- und Technikfragen
- Forschungs- und Laborgruppe
- Monitoringgruppe für Gender und Diversität

*Mitderstadttreden.at / AG Räume Stand 17.12.2020 ****

4.2. Ein Proben-, Arbeits- und Präsentationshaus für die freie Theater-, Tanz- und Neue Zirkusszene

Aus der Umfrage der IGFT vom März 2020 btr. der Proben- und Arbeitssituation der darstellenden Künstler*innen wurde ersichtlich, dass der größte Teil der Künstler*innen mit der Arbeits- und Probenraumsituation in Wien unzufrieden ist (85% der Befragten äußerten sich hierzu negativ).

Wichtig werden künftig größere Arbeitsstrukturen mit einer state-of-the-art technischen und räumlichen Ausstattung, die v.a. den Austausch und die Begegnung der Künstler*innen auch genreübergreifend und mit einer Community ermöglicht.

Außerdem soll diese Arbeitsstruktur nicht kuratiert sein, sondern frei zugänglich und so flexibel wie möglich nutzbar, niederschwellig und günstig bis kostenlos für die Künstler*innen sein. Die Räume und das Equipment sollten serviciert angeboten werden.

Für wen?

- Ein Arbeits- Entwicklungs- und Austauschort für die professionell arbeitenden darstellenden Künstler*innen in Wien.
- Zusammendenken zeitgenössischer Kunstformen und Beförderung des Synergieeffekts: Musik, Theater, Tanz, Performance, Neuer Zirkus, Straßentheater – etc. = Living Art Forms

- Vertrauenspersonen aus der Initiative bzw. der Künstler*innenschaft und deren Vertretungen müssen in die gesamte Planung und Umsetzung mitbestimmend involviert sein.
- Auch in der Servicierung ist eine aktive Einbeziehung / Rolle der Künstler*innen („Verantwortung übernehmen“) wichtig – aber technischer Support wird bereitgestellt
- Keine Kuratierung, sondern breiter, niederschwelliger Zugang, attraktiv sowohl für Künstler*innen wie auch für neugierige Zuschauer*innen / Komplizen.
- Ein Ort für nationale und internationale Residencies.

Dieser Entwurf für ein neues Haus, die Entwicklung dessen über ein Pilotprojekt und die Erhaltung der existierenden dezentralen Strukturen (Proberäume, Kooperations- und Koproduktionshäuser) stehen nicht im Widerspruch zueinander- es braucht alles. Die Stützung der bestehenden Räume ist notwendig, um die Kontinuität des künstlerischen Arbeitens zu gewährleisten.

Was soll das Haus / die Struktur können?

- Ein Zentrum sein.
- Ein Neubau sein: Eine zeitgemäße, offene, permeable und v.a. sichere Architektur – für Künstler*innen und Publikum und direkt aus den Erfahrungen der Pandemie gestaltet: Abstand, Luft und Lüftung, Platz, Hygienekonzepte ... und dennoch ein Ort der Begegnung, des Miteinander und des gemeinsamen Arbeitens und Zeigens werden.
- Gleichzeitig ein Innen und ein Außen anbieten.
- Ein Identifikationsort für Künstler*innen werden.
- Entwicklung, Produktion, Koproduktion, Arbeit, Präsentation ermöglichen.
- Transparenz und Einblicke in die künstlerische Arbeit und künstlerische Entstehungsprozesse befördern – neugierig machen.
- Soziale Dimension mitdenken: Begegnungen zwischen Künstler*innen und Publikum/interessierten Menschen muss möglich sein, auch ohne vorherige Absprachen und Fixierung eines Ortes.
- Dezidierte Abkehr von reiner künstlerischer Präsentation.
- Communitybuilding ermöglichen: Mit der Nachbarschaft, mit der professionellen Community, mit Kindern und Jugendlichen, mit Neugierigen, mit allen.
- Neue – auch digitale und hybride- Arbeitsprozesse befördern und technisch ermöglichen.
- Konsolidierung und Austausch der Szenen befördern: Networking und künstlerischer Austausch ist essenziell.
- „Think big“: Größe ist entscheidend: Mindestens 12 Studios und Aufführungsräume mit unterschiedlichsten Ausstattungen / Bespielungsmöglichkeiten
- Angstfreie Räume und Zugänge bieten, ein angstfreier Aufenthaltsort sein.
- An- und Abreisen mitbedenken: Wege, Distanzen, Erreichbarkeiten auch in Wintermonaten.
- Höhe und Hängepunkte (v.a. btr. Neuer Zirkus) mitdenken.
- Ein soziales Zentrum, konsumfreie Räume, aber auch Gastronomie anbieten.
- Lagermöglichkeiten mitdenken.
- Arbeits-, Aufenthalts- und Wohnsituationen (für Residencies, bei längerfristigen Produktionsprozessen...) anbieten.
- Erholungszonen bereitstellen.
- Duschen / Garderoben / Sanitärbereiche großzügig denken.

- Feuer- und Notwegesituationen dürfen den Betrieb nicht behindern.
- Lärmschutz-Regelungen / Nachbarschaften sollten den Betrieb nicht maßgeblich stören.
- Ein Rund-um-die-Uhr und Wochenendbetrieb muss möglich sein.
- Mehrere Aus- und Eingänge, Corona-Konzepte (Abstand, Luft, Größe, Einbahnstraßenregelungen) in der Planung mitbedenken
- Organisationsform: Servicierungs-System, nicht länger als 6 Monate pro Künstler*innen, Kummerkasten, regelmäßiger Austausch über die Entwicklung mit den Nutzer*innen, Nachbesserungen und Adaptierungen laufend ermöglichen.
- Campus-Anbindung: Es muss ein Draußen und ein Drinnen geben- Outdoorflächen sind notwendig, aber auch gemeinsam nutzbare Infrastrukturen wie Gastronomien, Bibliothek und Archiv, Foyers, Outdoor-Spielflächen – und mehr.

Raumbedarf Darstellende Kunst / Ausstattung

- Studios mind. 20 x 10 x 4 m Höhe (Zirkus: 6 m Höhe)
- Mindestens 12 Studios in verschiedenen Größen
- Barrierefrei
- Unterschiedliche technische Ausstattung
- Licht, Ton, Heizung,
- Lüftung: Fenster, Tageslicht, Frischluft, Klimaanlage
- Duschen und Sanitärräume
- Wohneinheiten für Residencies (mind. 4).
- Waschmöglichkeiten / Waschmaschinen
- Kochmöglichkeiten, Geschirrspüler, Grundausstattung Küche
- Transparenz der Architektur
- Schallschutzisolierungen
- Technik-Grundausstattung: Böden, Höhe, Ton, Licht, Hängemöglichkeiten
- Internet
- Projektionsmöglichkeiten / Screenings
- Architektur flexibel, Modul-System, ausbaubar, Holzbauweise
- Garderoben und verschließbare Spinde / Aufbewahrungsorte
- Corona-Bedingungen mitdenken (Ein- und Ausgänge, Abstände, Lüftung etc.)
- Zusammenlegbare und trennbare Räume
- Spiegel, Stangen etc.
- Werkstatt
- Backstagebereich
- Großes, aber gemütliches und vielseitig nutzbares Foyer
- Office-Möglichkeiten / Arbeitsecken für Künstler*innen / Produktionsleitungen: Tische, Sessel, Internet, Drucker ...
- Büros für die Verwaltung / Servicierung mit separaten Sanitärbereichen
- Akustische Trennung aller Säle, Studios & Arbeitsräume für künstlerische Produktion
- Technische Infrastruktur, bedarfsorientiert nutzbar in allen Sälen und Arbeitsräumen: flexibel einsetzbare Grundausstattung für Beschallung, Licht, Videotechnik, Podeste, Bestuhlung, Klavier, Turntables, Tanzboden, etc...
- Anfahrts- und Anlieferungswege mitbedenken

- Erreichbarkeit in Fahrrad-Distanz
- Aktuelle Hygiene-Ansprüche in die Architektur mit einbeziehen
- Dynamische, modulartige Ausbaumöglichkeit (Möglichkeit zum Wachsen und zum Umbau)

Und sonst?

- Künstler*innen-Entwicklungsprogramme sollten angeboten werden
- Community-Building: Nachbarschaftsworkshops in Zshg. mit Residencies und Weiterbildung durch Workshops
- Workshops / Nachbarschaften / Weiterbildungen / Vermittlungsangebote
- Internationaler Austausch über Residencies, auch als Austauschprogramme, als Stimulator für Ideen und Innovation, dazu braucht es auch Wohnmöglichkeiten
- Niederschwelliges Gastronomiekonzept
- Mobilität und Austausch mit bestehenden Institutionen

Organisationsform

- Servicierung – keine Kuratierung.
- Simple Buchungssystem / Reservierungen: von 1 h bis 6 Monaten Nutzungszeiten
- „DNA“ muss gemeinsam mit den Künstler*innen erfunden werden, also Kriterien / Zugang / Nutzung / Solidarität ...
- Regelmäßiger Austausch über Entwicklung und Adaption mit Nutzerinnen
- Auch jene, die nicht gefördert werden, dürfen die Struktur in Anspruch nehmen – Voraussetzung ist professionelles Arbeiten und keine kommerziellen Veranstaltungen.
- V.a. Junge Frauen sollen einbezogen werden
- Ein Unterstützungskomitee sollte gegründet werden, das den Prozess begleitet und auch weiter kommuniziert.

IG Freie Theaterarbeit, Februar 2021

4.3. Wiener Perspektive: Satelliten-Modell für 3 Tanz- und Performanceorte als Proben-, Arbeits- und Performancehäuser für die freie Tanz-/Performanceszene

Wiener Perspektive: Satelliten-Modell für 3 Tanz- und Performanceorte als Proben-, Arbeits- und Performancehäuser für die freie Tanz-/Performanceszene

Die experimentelle Performance- und Kunstszene hatte ihre Position seit jeher zwischen den Institutionen und der jeweiligen künstlerischen Arbeit. Einige Künstler*innen entschieden sich in Theaterhäusern zu arbeiten, während andere ihre eigenen Räume aufbauten oder temporär in verschiedenen urbanen Architekturen arbeiteten. Diese Balance hat sich in Wien in den letzten Jahren empfindlich verschoben, hin zu einer Machtkonzentration der produzierenden Häuser und einer Erschwernis alternativer Arbeitsweisen. Dies schränkt die künstlerische Vielfalt in der Stadt zusehends ein.

In Wien fehlen unabhängige Kunstorte. Es fehlt an zugänglichem Raum für in Wien lebende und arbeitende Künstler*innen, Tänzer*innen, Choreograf*innen, Performer*innen, Regisseur*innen und Musiker*innen.

Dieser Umstand erhöht (momentan insbesondere) den Druck auf die Produktionshäuser. Das Resultat sind kürzere Spielzeiten, kleinere Performance-Honorare, Rückgang der Zuschauer*innen oder keine neuen Zuschauer*innen, sowie- und dies scheint das dramatischste- weniger Risikobereitschaft und Experimente bei den entstehenden künstlerischen Arbeiten.

Durch die Pandemie werden künstlerische Einschränkungen und Abhängigkeiten von Häusern und Institutionen noch deutlicher sichtbar als bisher.

Das Satellitenmodell (ab 2022)

Wir benötigen neue Strukturen für die freie Szene, die den zeitgenössischen Entwicklungen angemessen sind. Wir wollen ein Modell, in dem die Künstler*innen und ihre künstlerische Arbeit im Zentrum stehen. Dabei sind wir der Meinung, dass Rahmenbedingungen auch von Künstler*innen und ihrer Praxis besetzt und definiert werden sollen- als Ergänzung zu den bestehenden Institutionen. Da das bestehende Angebot in der Stadt dies nicht ermöglicht, benötigen wir Produktionseinheiten, betrieben und entwickelt von Künstler*innen für Künstler*innen.

Die Wiener Perspektive SPACES group fordert die **Einrichtung von 3 Satelliten**, die als autonome Produktionseinheiten fungieren. **Jeder Standort wird über 3-5 Jahre von einer Künstler*innen-Gruppe konzeptioniert und geleitet.** Nach dieser Laufzeit wechselt das künstlerische Team und entsprechend die konzeptuelle Ausrichtung des Satelliten. Die jeweiligen Künstler*innengruppen entscheiden über die inhaltliche und formale Struktur und sind verantwortlich dafür, andere Künstler*innen und Gruppen einzubinden und einzuladen.

Am Campus wird eines der drei Satelliten-Häuser angesiedelt sein, die beiden anderen sind eigenständige Einheiten in anderen Stadtteilen Wiens.

Jeder der drei Standorte ist autonom, weist eine eigene Ausrichtung auf und ist zugleich mit den anderen Standorten (Satelliten) verknüpft- einerseits über Öffentlichkeitsarbeit, technische Ressourcen und den Austausch von Erfahrungen und andererseits über das Schaffen von Raum für neue Synergien und Visionen. Das Grundprinzip ist die stete Zusammenarbeit, um Gemeinschaft und nachhaltiges, langfristig gedachtes, qualitativvolles Arbeiten zu ermöglichen- dies alles ist auch ein Akt der Selbstermächtigung.

Die drei Satelliten sind somit als Ergänzung zur Idee des „The House“ zu verstehen, indem sie wechselnde Formate gestalten, in denen Performance produziert und gezeigt werden. Das Ziel ist es nicht, weitere institutionelle Strukturen zu schaffen, sondern sich ständig zu verändern und an neue Realitäten anzupassen. Das Satellitenmodell stellt eine Verflechtung von künstlerischer Aktivität und Stadtentwicklung dar, es bezieht die Nachnutzung von Leerständen mit ein.

Dimension und Zeitplan

- Jeder Standort der drei geplanten Satelliten umfasst Arbeitsräume und Studios und einen oder zwei öffentliche Präsentationsräume sowie eine Bar und/oder eine öffentliche Küche. Jeder Ort sollte eine Vielzahl verschiedener Räume anbieten, um eine pulsierende Produktions- und Präsentationsstätte zu werden. Ein Ort für künstlerische Entwicklung, experimentelle Forschung.
Die Standorte befinden sich an zentralen Orten und/oder an der Peripherie.
- Jedem Standort sollte eine Fläche von ca 1.500 m² zur Verfügung stehen. Die Dimensionen der Orte orientieren sich z.B. am Künstlerhaus im 5. Bezirk oder aber am ehemaligen Postamt in der Mondscheingasse. Wir begrüßen die Öffnung und Nutzung stadteigener Immobilien.
- Das Budget je Satellit läge bei 500.000 Euro pro Jahr. Die finanzielle Förderung sollte

alle laufenden Kosten der Räume abdecken. Zusätzlich sollte ein Budget für PR, Büroarbeit und technische Grundausstattung bereitgestellt werden. Ein fixiertes Budget ist für die kontinuierliche Arbeit und Flexibilität der Satelliten entscheidend!

- 2022 wird mit einem Pilotprojekt beginnen, welches dann in den folgenden 2 Jahren um je einen Satelliten erweitert wird. D.h.: 2022 Satellit 1, 2023 Satellit 2, 2024 Satellit 3.
- Das Satellitenmodell sollte in Synergie mit der von der IG Freie Theater vorgeschlagenen Idee eines "Campus" treten, welcher über Innen- und Außenräume verfügt und in seiner Größe und Dimension eine wirksame Strahlkraft hinein in die Stadt unterstützt.

Wiener Perspektive SPACES group, im Januar 2021

4.4 Initiative der freien Musikszene Wien / IG Freie Theaterarbeit / Wiener Perspektive: Campus

Ein gemeinsames Campus-Gelände erfüllt die Aufgaben der Begegnung, der Gastronomie, des Austauschs, des Draußens, des Aufenthalts, der Begegnung, der Entspannung und Regeneration, aber auch alternativer Präsentationsmöglichkeiten.

Mit einer genreübergreifenden Bibliothek / Mediathek / Archiv würde eine weitere gemeinsam nutzbare Struktur eingerichtet werden.

Die Anforderungen sind: Luft, Offenheit, Natur, unterschiedliche Böden, Schatten, Ruhe, Bäume, Präsentationsflächen und Vorstellungsmöglichkeiten, Wasser, Ruheplätze, Begegnungsplätze, Kinderspielplätze, Barrierefreiheit, Offenheit zur Nachbarschaft, frei zugänglich.

Gemeinsam nutzbare Strukturen wie Café, Bistro, Restaurant, Bar würden hier ebenfalls angesiedelt sein.

4.5. Appendix : Persönliche Position einer Wiener Künstlerin RÄUME – SPACES ein Manifest? von Eva-Maria Schaller

Es gibt zu wenig Raum für Tänzerinnen und Choreografinnen in Wien.

Genauer: Räume, sprich Studios, die zugänglich sind. Es ist ein fundamentaler Unterschied zwischen experimenteller Kunst, definiert und kuratiert von Häusern und deren Intendant*innen, und der Art von zeitgenössischer Kunst, aber auch ganz normaler ARBEIT am Beginn eines Projektes, die ich meine, wenn ich tatsächlich experimentieren kann – das heißt: es ist der Akt, der dem vorausgeht, was ich dann auf struktureller Ebene erledigen muss um meine Arbeit zu produzieren. Es sei denn, dieser Teil der Arbeit wird von Anfang an mitgedacht.

- *Regelmäßiger Austausch über Entwicklung und Adaption mit Nutzerinnen*

Auch jene, die nicht gefördert werden, können die Struktur in Anspruch nehmen V.a. Junge Frauen einbeziehen – angstfreie Räume und Zugänge /An- und Abreisen mitbedenken / angstfreier Aufenthaltsort
Wo beginnt die professionelle künstlerische Arbeit? Wenn ich tatsächlich experimentiere, um frische Ideen zu entwickeln und auszuprobieren (ein wesentlicher Punkt besonders im Bereich Tanz / Choreografie /darstellende Kunst im Allgemeinen), brauche ich einen Raum, insbesondere, wenn ich mit MEHREREN Menschen an einem Projekt arbeite. Es sei denn, es geht um Solo-Arbeiten, dann trifft auf das Theater und den Tanz doch zu, dass es Kunstformen sind, deren Wesentlichkeit in der Zusammenarbeit der Mitwirkenden besteht. Diese fängt dann an praktisch und relevant zu werden, wenn ich sie auch tatsächlich aus-üben, probieren kann. (Und ist etwas anderes als ein schriftliches Konzept oder Werbung auf sozialen Medien.)

Es herrscht starker Druck, der einem die Luft zum Atmen, zum Arbeiten nimmt. Es bleibt zu wenig Zeit für die eigentliche Arbeit, das Entwickeln, Proben, eines Projektes, Stückes.

Raum ist Macht. Wer den Raum hat, hat die Macht.

Dieser Entwurf für ein neues Haus oder mehrere Häuser und die Erhaltung der bestehenden Strukturen steht nicht im Widerspruch zueinander - es braucht beides.

Die bestehenden Räume müssen erhalten bleiben, auch damit weiter das hohe Niveau der Kunst- und Kulturproduktion erhalten werden kann – und eine Kontinuität des künstlerischen Arbeitens gewährleistet bleibt.

*Wenn Ideen, Probenprozesse, Arbeit mit einer Community selbständig und auf Initiative der Künstler*in wachsen und sich entwickeln darf, haben all diese eine ganz andere Strahlkraft!*

Das SATELLITEN-MODELL

Anfangs war mir nicht ganz klar, was das sein sollte, wie es aufgebaut ist und vor allem, wer etwas davon hat, wer davon profitiert – in Form von Macht und Raum zum Arbeiten. Räume erzeugen Sichtbarkeit und sind ein Rahmen für die ephemeren Kunstformen Tanz und Performance.

Das Satellitenmodell stellt eine Verflechtung von künstlerischer Aktivität und Stadtentwicklung dar, es bezieht die Nutzung von Leerständen ein.

Das Satellitenmodell ist eine interessante, aber auch notwendige Ergänzung zu einem „Haus“; dadurch, dass es mehrere, miteinander vernetzte Standorte gibt und durch die Organisation der Künstler*innen selbst eine unverhältnismäßige Bürokratie vermieden würde.

Im Wesentlichen geht es darum, dass durch die Idee der Satelliten mehr zugänglicher und benutzbarer Raum für in Wien lebende und arbeitende Tänzer*innen, Choreograf*innen, Performer*innen und Regisseur*innen, etc. entsteht, und dieser von den dort Arbeitenden selbst gestaltet, organisiert, und benützt wird. Ohne eine übergeordnete Hand, Instanz, Kuratierung.

*„Die soziale Dimension mitdenken“: Begegnungen zwischen Künstler*innen und Publikum/interessierten Menschen muss möglich sein, um auch ohne vorherige Absprachen und Fixierung eines Ortes künstlerischen Prozessen beiwohnen oder teilhaben zu können Workshops / Nachbarschafts-Kontakte / Weiterbildungen sollen möglich sein*

Die Menschen, Künstler*innen im Bereich darstellender Kunst, die die Satelliten leiten, sind verantwortlich dafür, andere Künstler*innen und Gruppen einzubinden, einzuladen, das ist das Grundprinzip, damit eine Gemeinschaft entsteht- dies alles ist auch ein Akt der Selbstermächtigung. Das Teilen der künstlerischen Arbeit mit lokalem Publikum und Interessierten, ist Künstler*innen ein Anliegen und es fällt leichter dies zu tun, wenn man einen Raum dafür hat, welchen wir im eigenen Ermessen dafür nützen können- ohne die Agenda eines Hauses oder einer übergeordneten Institution, wobei ich als Künstler*in instrumentalisiert werde, um deren kulturpolitische Agenda zu erfüllen/ zu legitimieren.

Das Ganze wäre also direkter, authentischer, wird es von den Künstler*innen selbst in die Hand genommen, und bezieht sich auf Workshops, Unterricht, offene Proben etc.

Raum ist für Tanz wie Papier fürs Schreiben.

Es braucht dafür eine Basis, auf die ich mich einigermaßen verlassen kann – um dann zu arbeiten. Ich bin hauptsächlich damit beschäftigt, ständig um diese Basis zu kämpfen, ihr hinterher zu jagen, noch dazu in Konkurrenz mit Kolleg*innen, und dabei geht es um so wesentliche Dinge wie Proberäume, Aufführungsorte, Strukturen für Produktion. Jedes Mal, bei jedem Projekt muss ich diese aufs neue erkämpfen, organisieren, hoffen, dass es gelingt, und davon hängt dann auch maßgeblich die Größe, Vision, Umsetzbarkeit des Projektes ab (weniger von meiner Vision, die eigentlich immer größer als kleiner ist).

Die Fördergeber*innen und Festivalleiter*innen sehen letztendlich aber nur das Endergebnis und Produkt, und es zählt, man muss es sagen, hier auch die Größe. Es gibt so etwas wie eine gläserne Decke.

Räume sollten eine Basis sein – nicht für die Verwaltenden, Angestellten, sondern für die Künstler*innen, Tänzer*innen Choreograf*innen, Performer*innen, dann erst, wird in der freien Szene so etwas wie ein Überfluss entstehen, in dem Kräfte und Synergien von Institutionen mit den Schaffenden, zu mehr werden als die Summe der einzelnen Teile.

- *Link zwischen Ausbildung und 'fertigem' Künstler*in*

Welche Verantwortung haben Companies, Tanz-/Performance-Schaffende mit Räumen? Die Frage um Räume und Orte hängt auch mit der Arbeitssituation für den „Nachwuchs“ zusammen.

Ein Raum, ein realer, physischer Ort kann – neben den Namen etablierter Künstler*innen- eine Orientierung für Studierende sein. Diese fehlt in Österreich.

Wozu haben wir Universitäten, wenn man sich keine Gedanken macht, über die Berufsausübung danach?

Aus Perspektive jener, die gerade ihr Studium abschließen, kürzlich abgeschlossen haben, gibt es nur ein sehr kleines Feld, fast kein Arbeitsumfeld. Ins Ausland zu gehen oder bei der Stadt Wien Projektförderung zu beantragen, sind die zwei grundlegenden Möglichkeiten, um durch die Ausübung des Berufs Geld zu verdienen.

Viele, die eine Tanzausbildung machen, wollen aber erst Erfahrung sammeln, bevor sie eigene Projekte entwickeln. Grundsätzlich stellt es einen als Tänzer*in vor die Frage, ob man allein als Tänzer*in leben kann; eigentlich überlebt man (in Österreich) nur, indem man eigene Projekte macht, was angesichts des Fördersystems absurd ist, und- einfach überhaupt keinen Sinn macht.

- *Training*

ist für den Tanz, besonders im freischaffenden Bereich die Basis für unsere Arbeit, für einen Austausch, für Produktivität, Qualität. Orte, an denen Training stattfindet, sind Teil des Professionellen an unserem Beruf.

Ein Beispiel zu Raum und Szene

Die Henny Juriens Stichting (HJS) in Amsterdam ist ein über die Jahrzehnte gewachsener Trainingsort, derzeit in einer ehemaligen Kirche in der Chassestraat, mit ca 7 Studios, 2 davon über 100 bzw. 200m², welcher für die freischaffenden Tänzer*innen eine wesentliche Basis für ihren Beruf ist.

HJS ist ausschließlich eine Stiftung für Training und Workshops, anders als ein Trainingsprogramm, das an ein Haus gebunden, und dort als ein Teilbereich in das Programm und kuratorische Zusammenhänge gebettet ist.

Es ist eine Sache ausschließlich auf die Arbeit und die Tänzer*Innen ausgerichtet. Ich denke schon, dass eine Kunstform sich durch das Praktizieren weiterentwickelt. Anders gesagt: wenn ich gar nicht dazu komme, zu arbeiten, zu praktizieren, in Austausch zu sein, eine Art „positive“ Konkurrenz, und Stimulation zu erfahren, ein wissendes und erfahrenes Umfeld zu haben, das heißt auch, Maßstäbe zu haben, und diese dann neu zu definieren, wenn all das „fehlt“, was machen wir dann hier eigentlich?

Eva-Maria Schaller 1.Dec 2020









Input und Akteurskarte



Iver Ohm und Theresa Schütz
Hidden Institute

Wem nützt Zwischennutzung?

Input und Akteurskarte

Iver Ohm und Theresa Schütz / Hidden Institute
<http://hidden-institute.org>

4 Akteursgruppen - 1 Fallbeispiel 1 Akteurskarte als Arbeitsunterlage

Akteursgruppe 1

**Nutzer*innen: Raumpioniere,
Raumsuchende, Zwischennutzer*innen**



Akteursgruppe 2

**Beratungs-Service und Vermittlung:
Agentur Kreative Räume Wien**

Raumunternehmen: Creative Cluster Margareten



Akteursgruppe 3

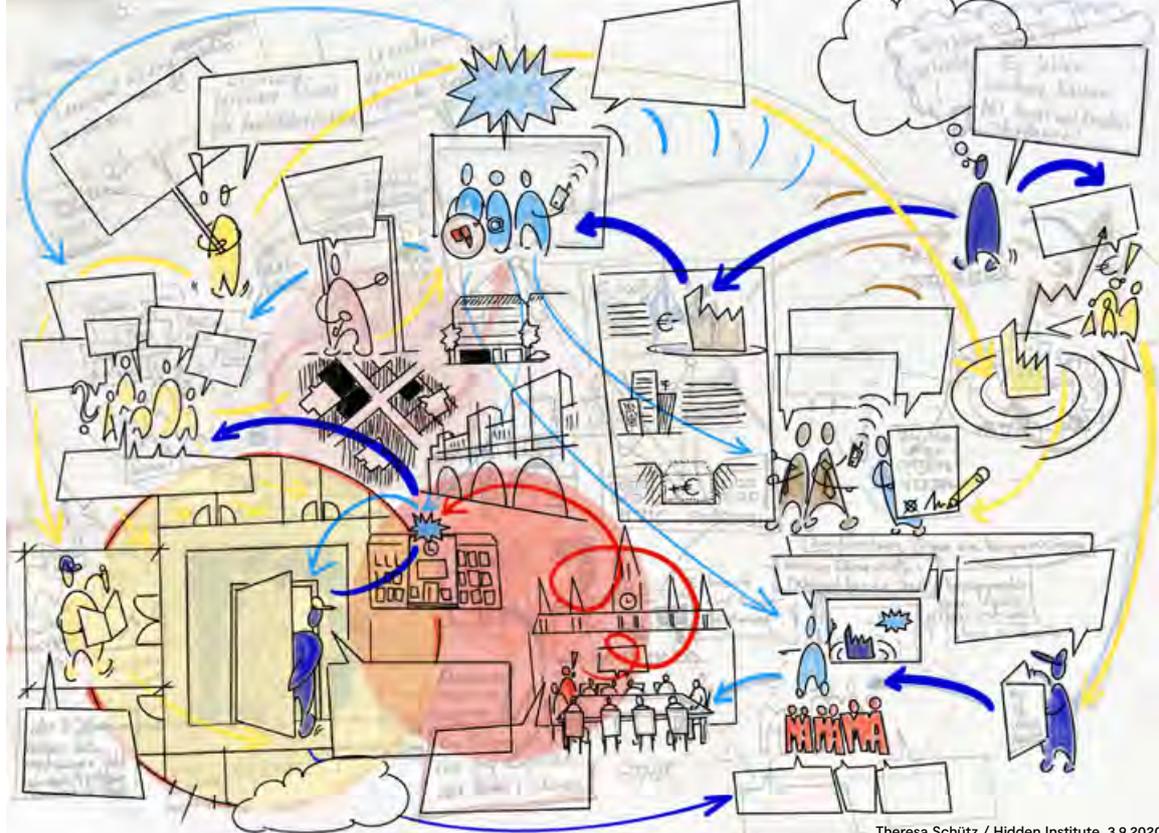
**Eigentümer*innen: Private, Immobilienmarkt,
Stadt und städtische Betriebe**

und

Akteursgruppe 4

**Stadt Wien: Stadt- und Kulturpolitik, Stadtplanung
und Verwaltung**

Akteurskarte: Wem nutzt Zwischennutzung?



Theresa Schütz / Hidden Institute, 3.9.2020



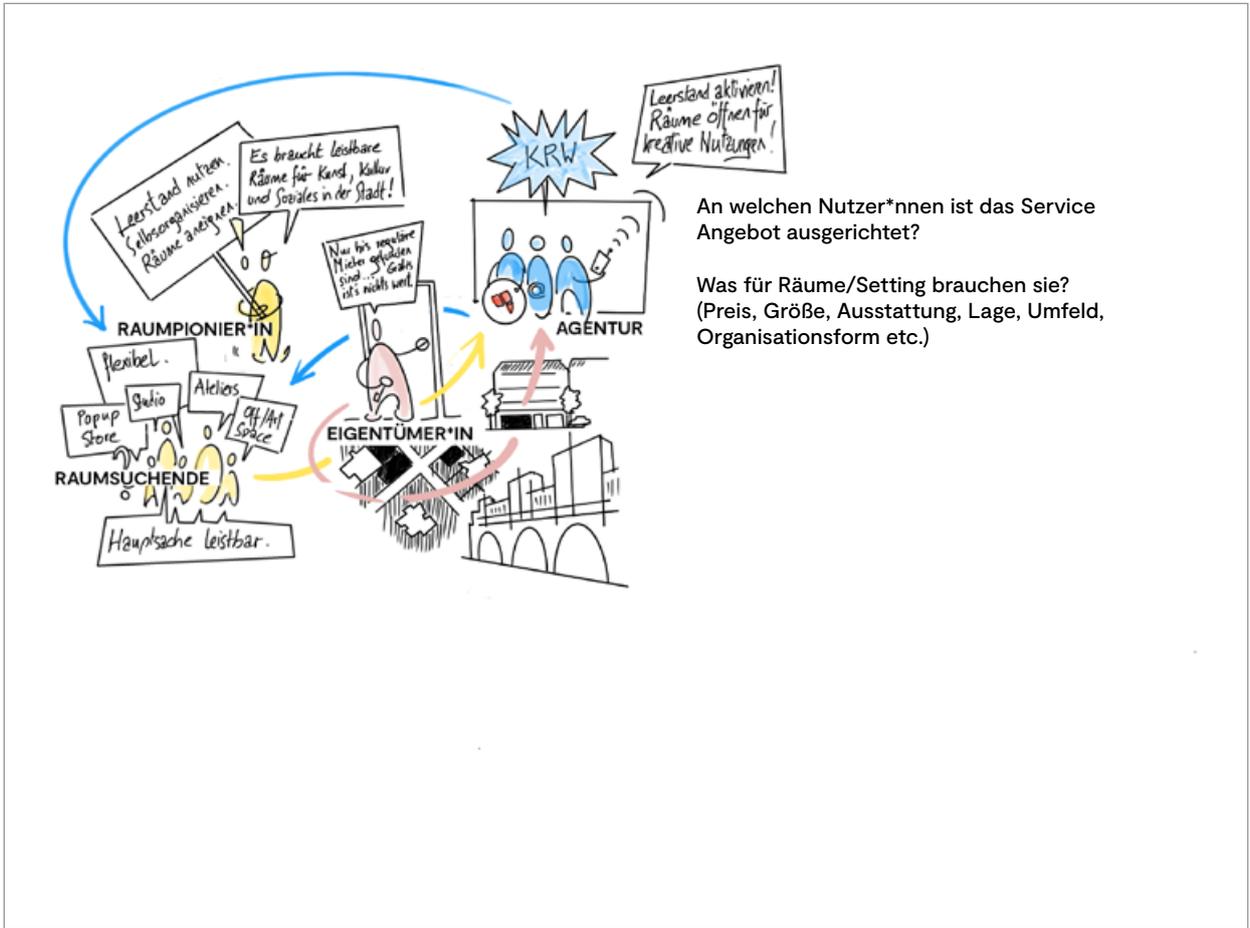
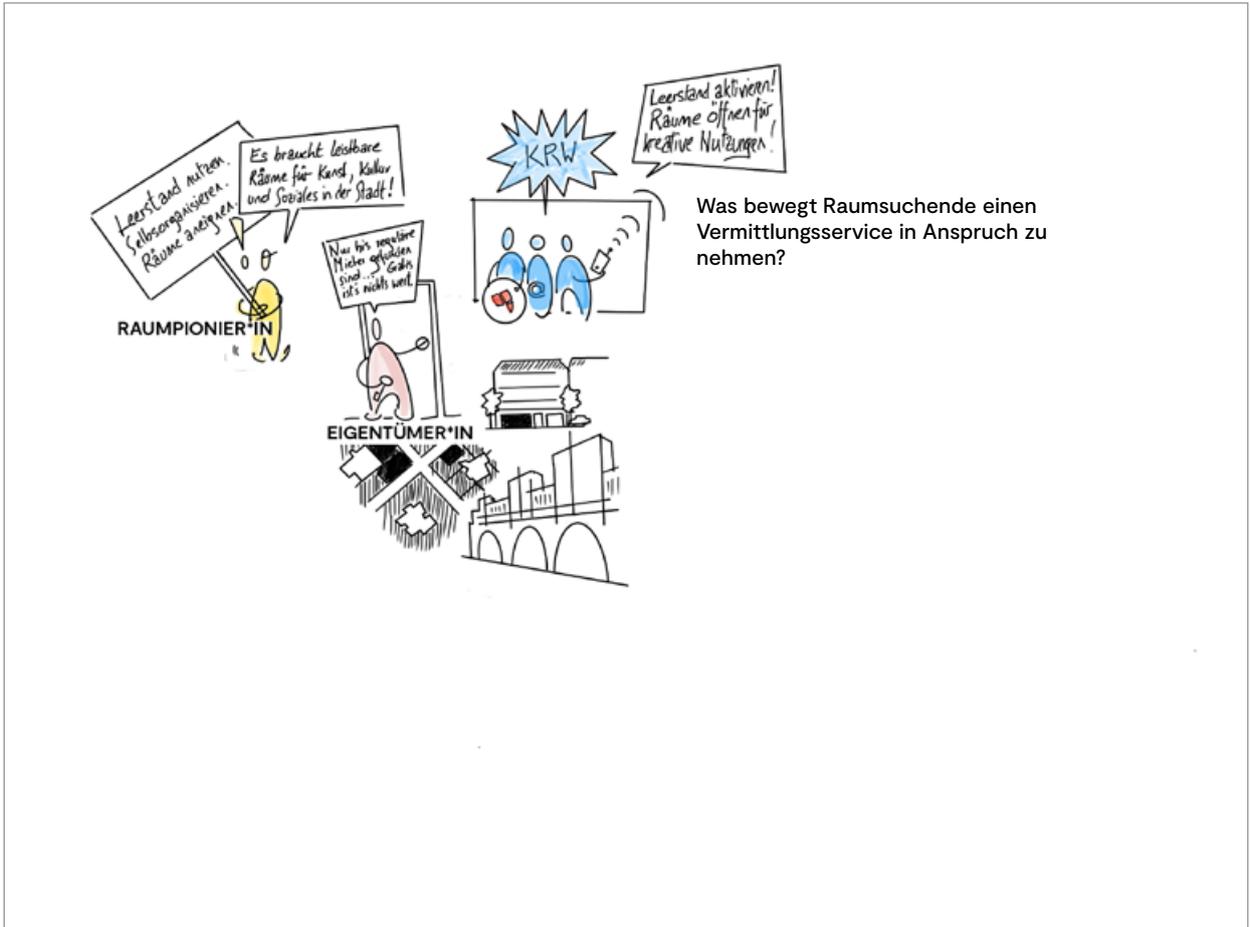
Warum und wie suchen
und finden Akteure die Räume?



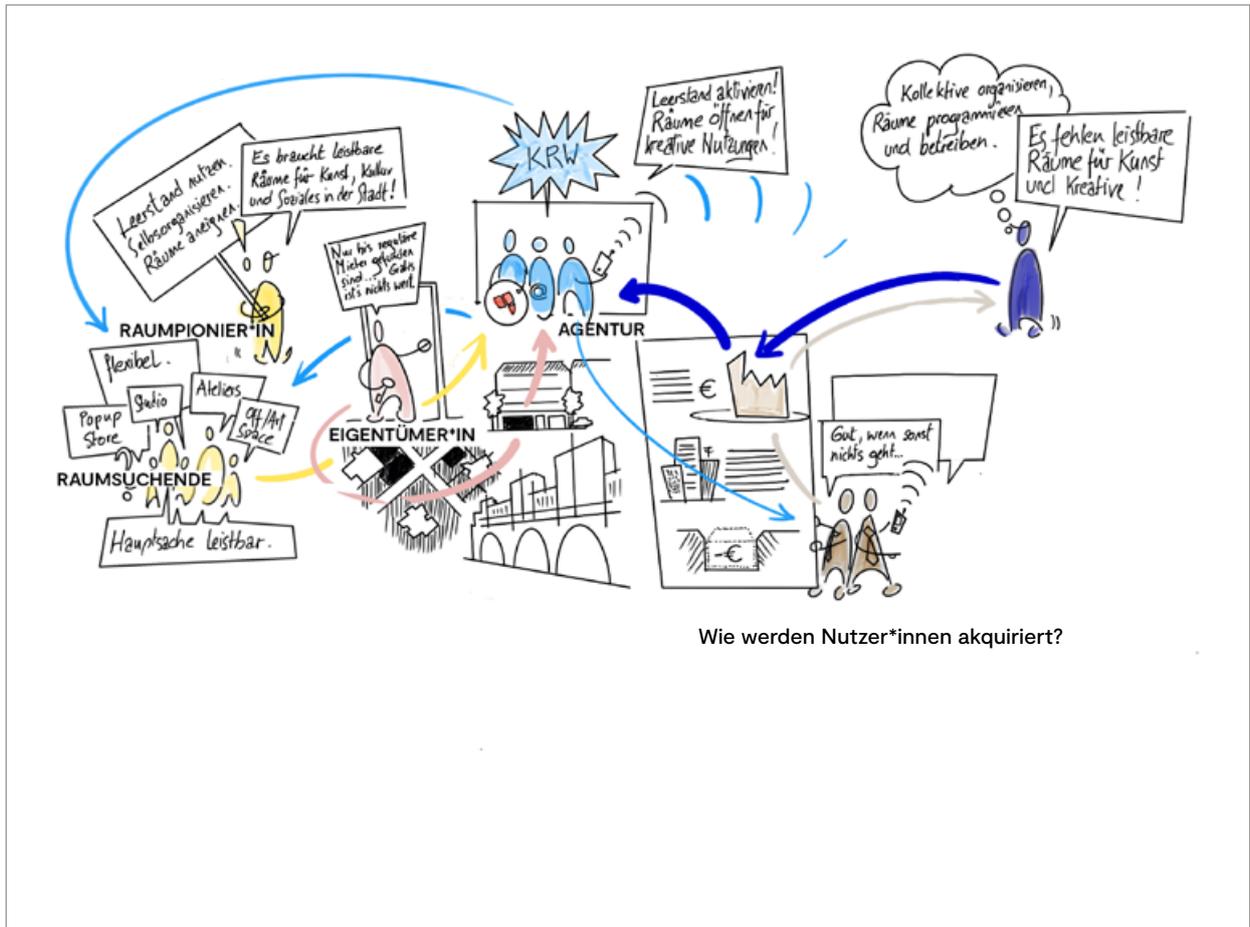
EIGENTÜMER*IN



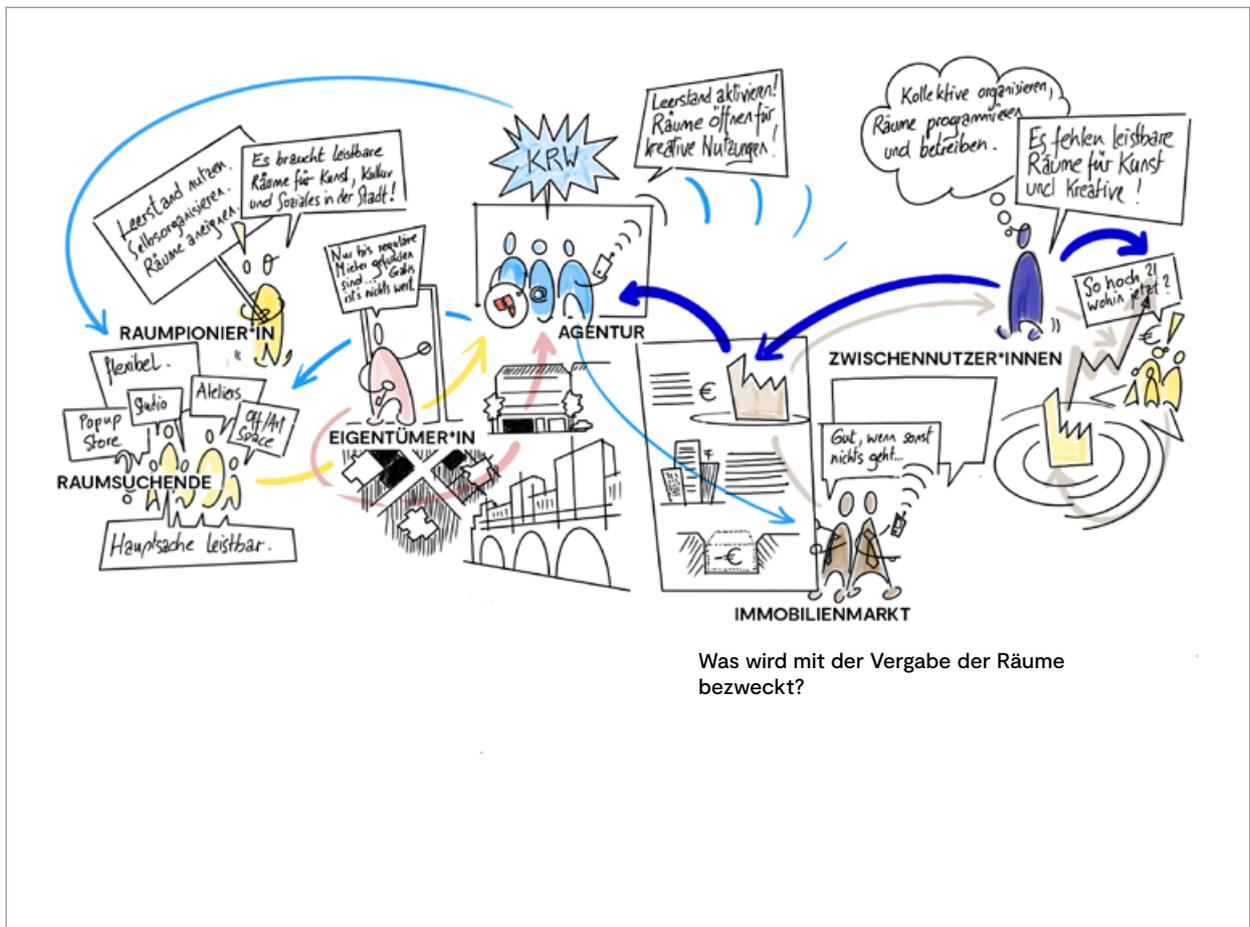
Aus welchen Gründen werden Immobilien
zur Verfügung gestellt?



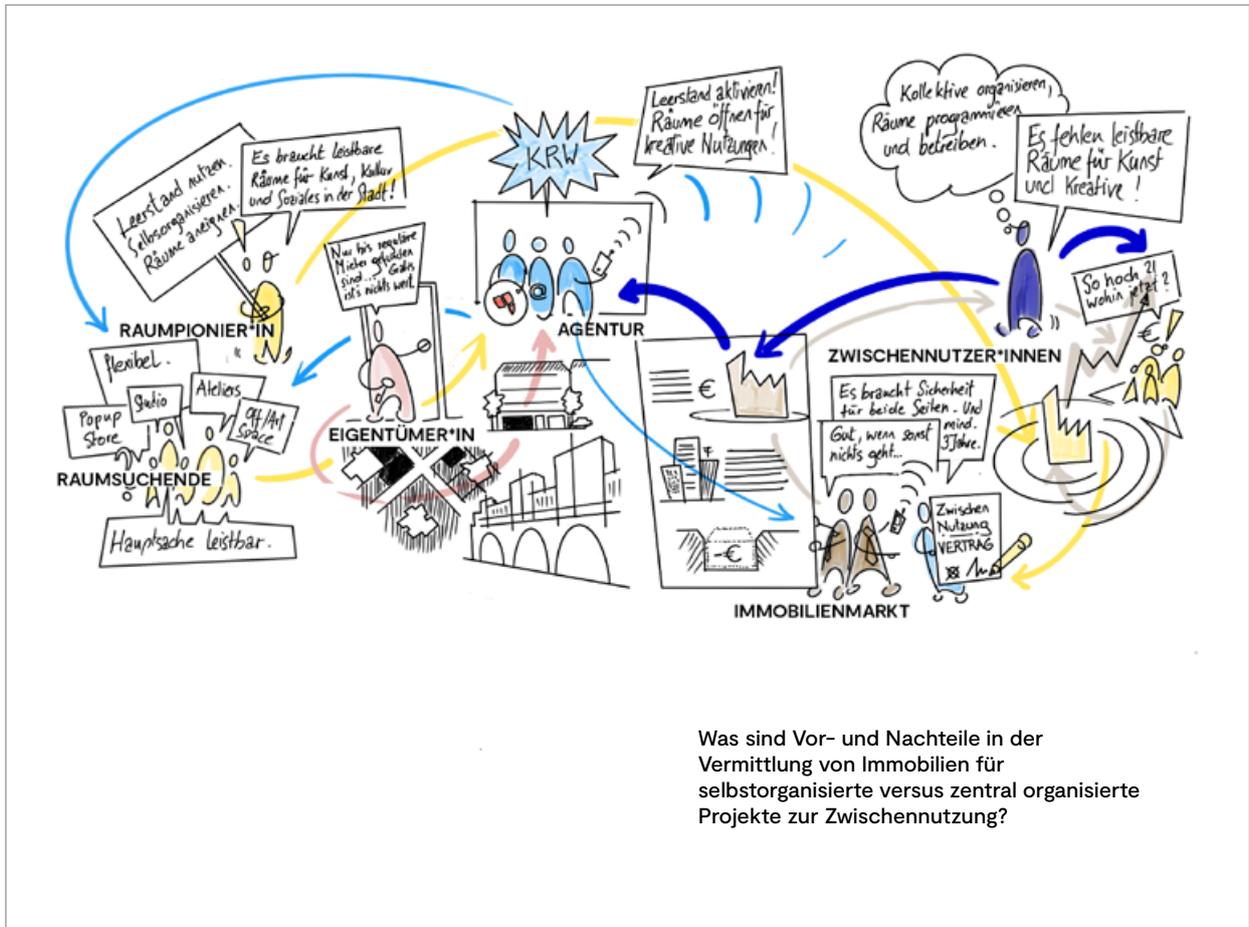




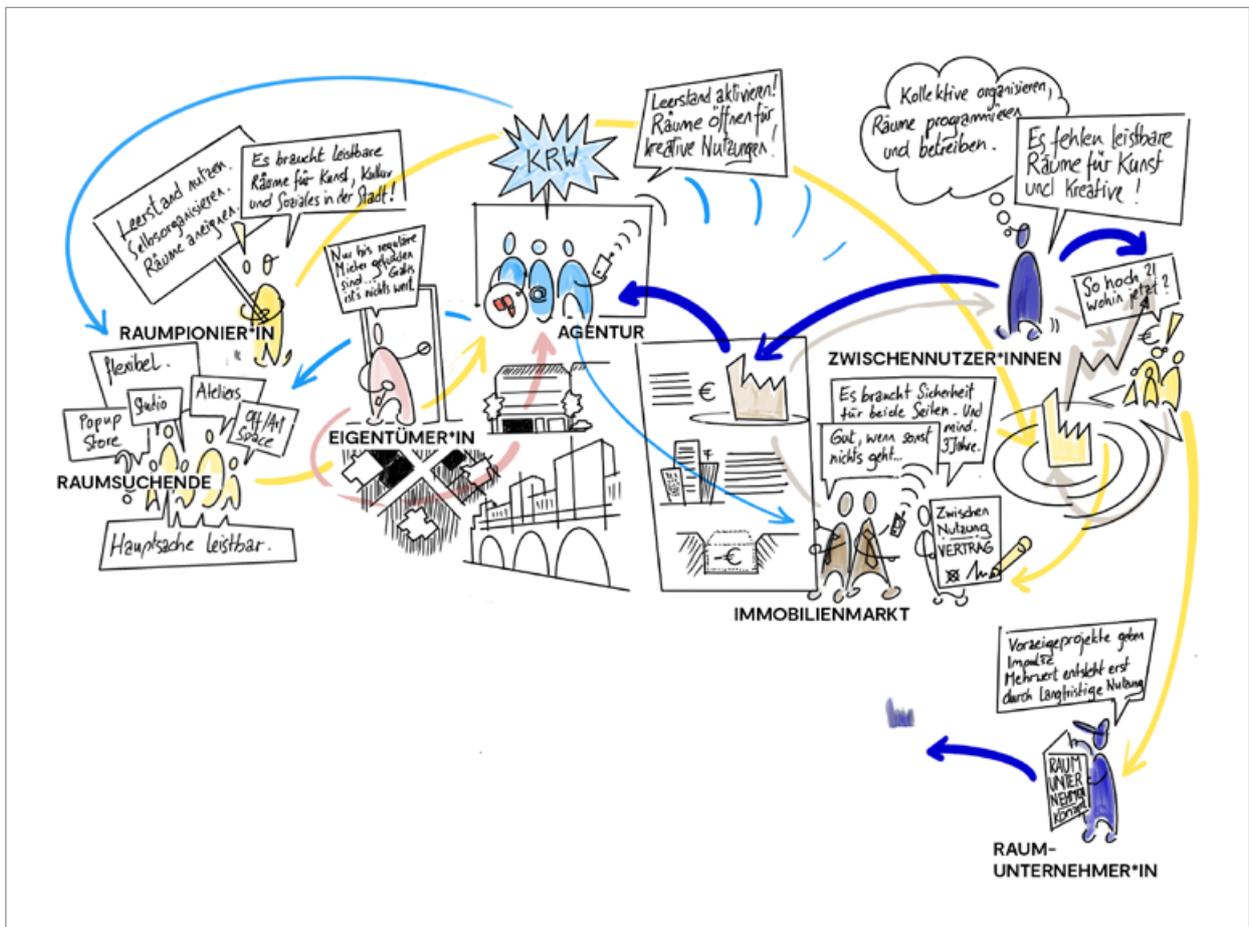
Wie werden Nutzer*innen akquiriert?

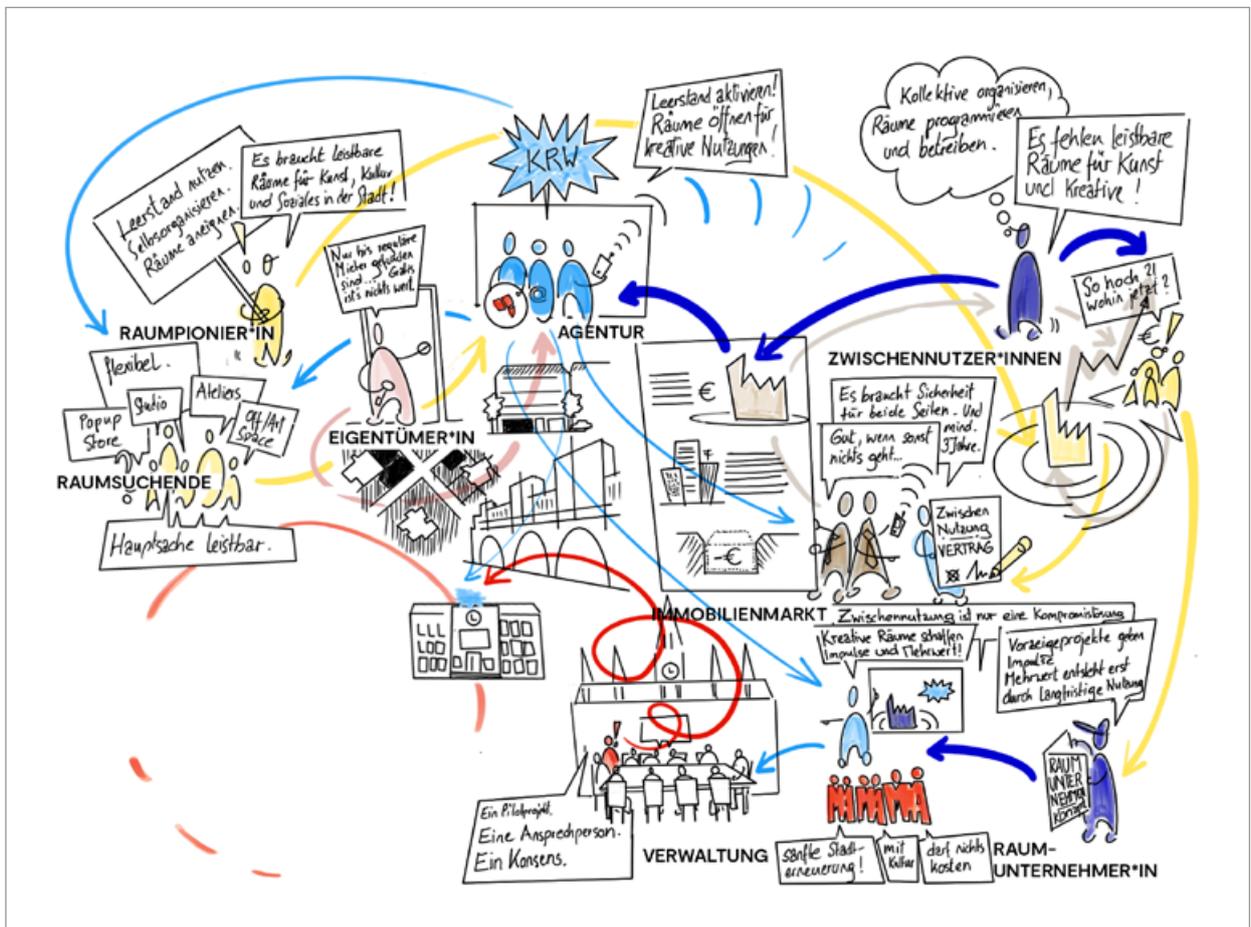
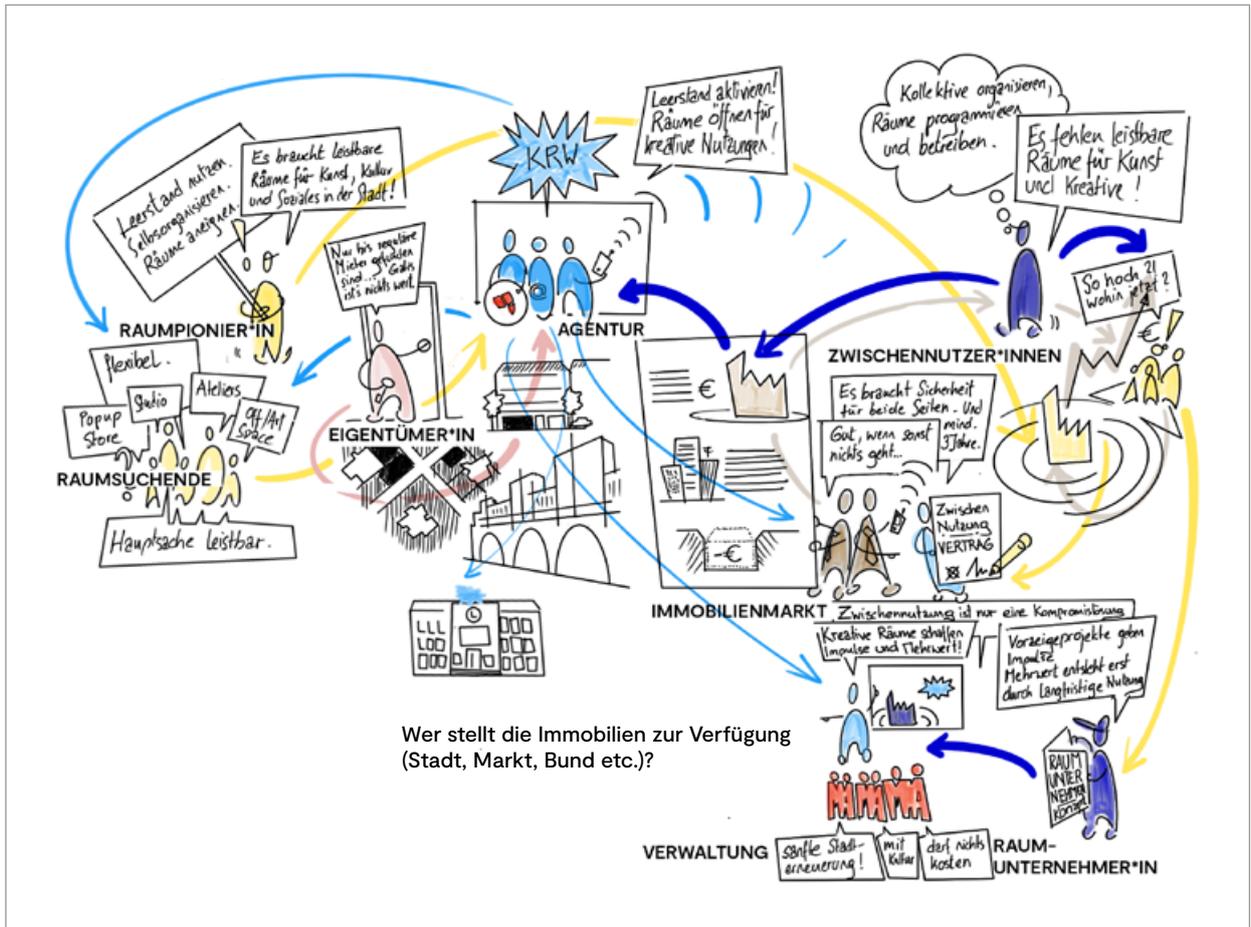


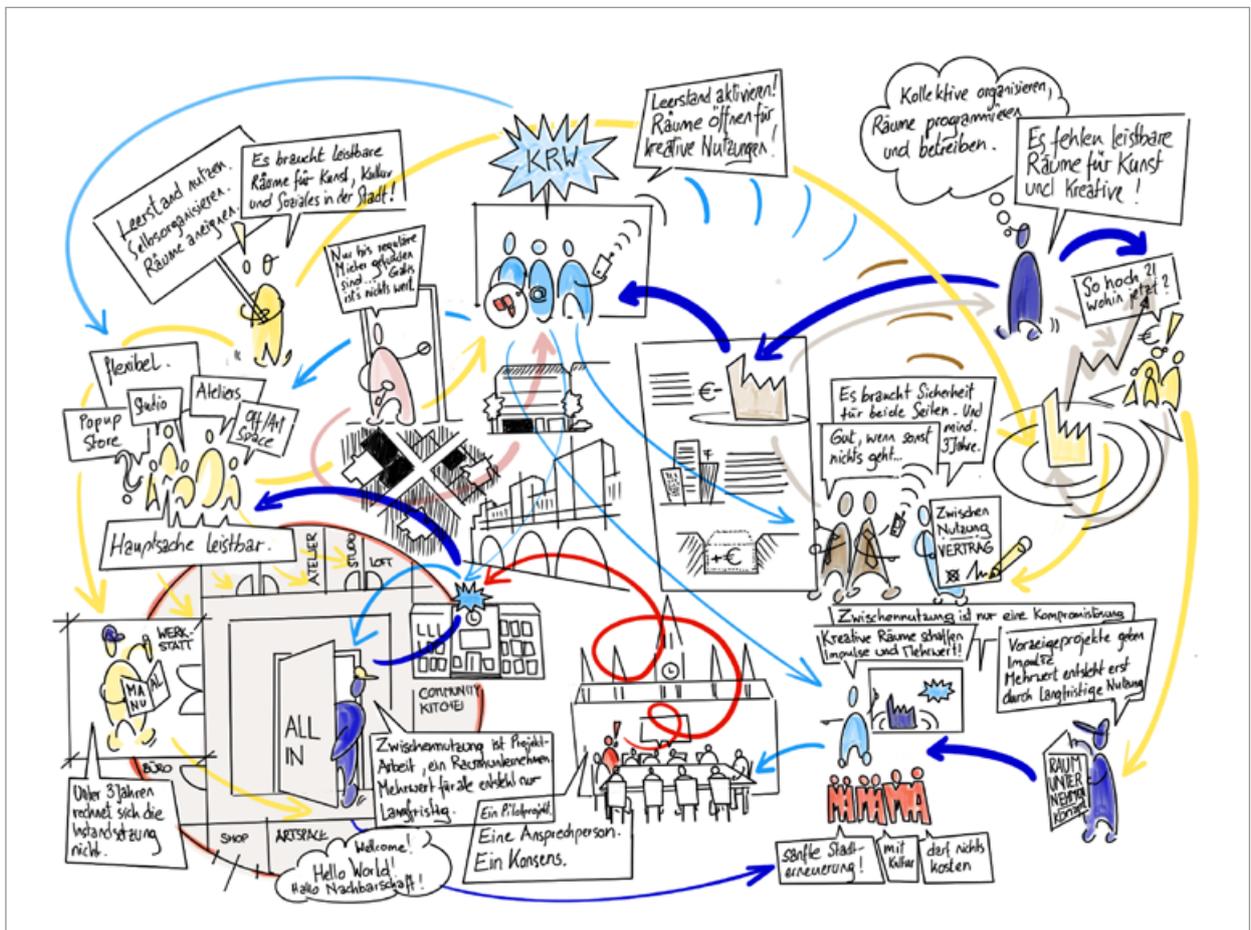
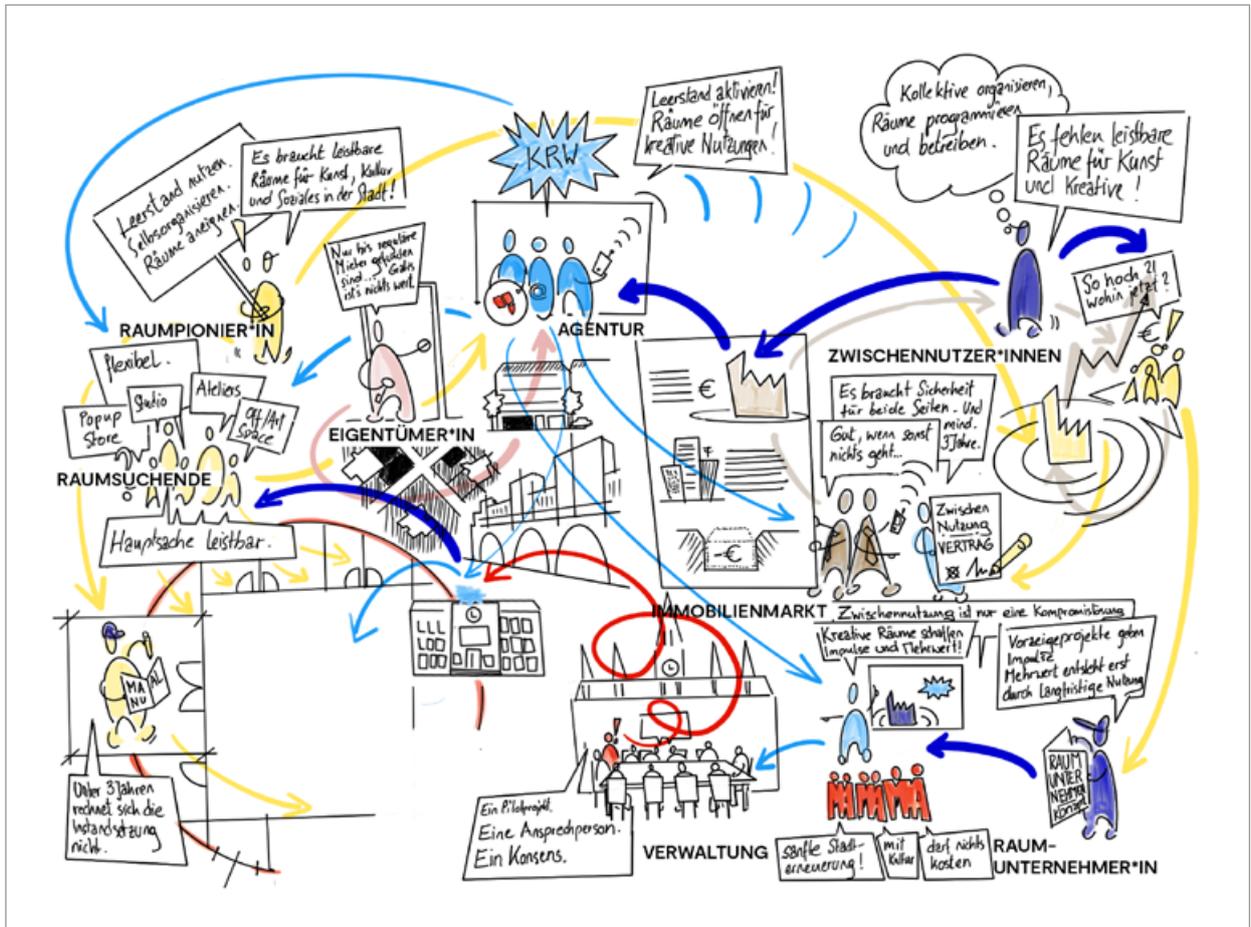
Was wird mit der Vergabe der Räume bezweckt?



Was sind Vor- und Nachteile in der Vermittlung von Immobilien für selbstorganisierte versus zentral organisierte Projekte zur Zwischennutzung?

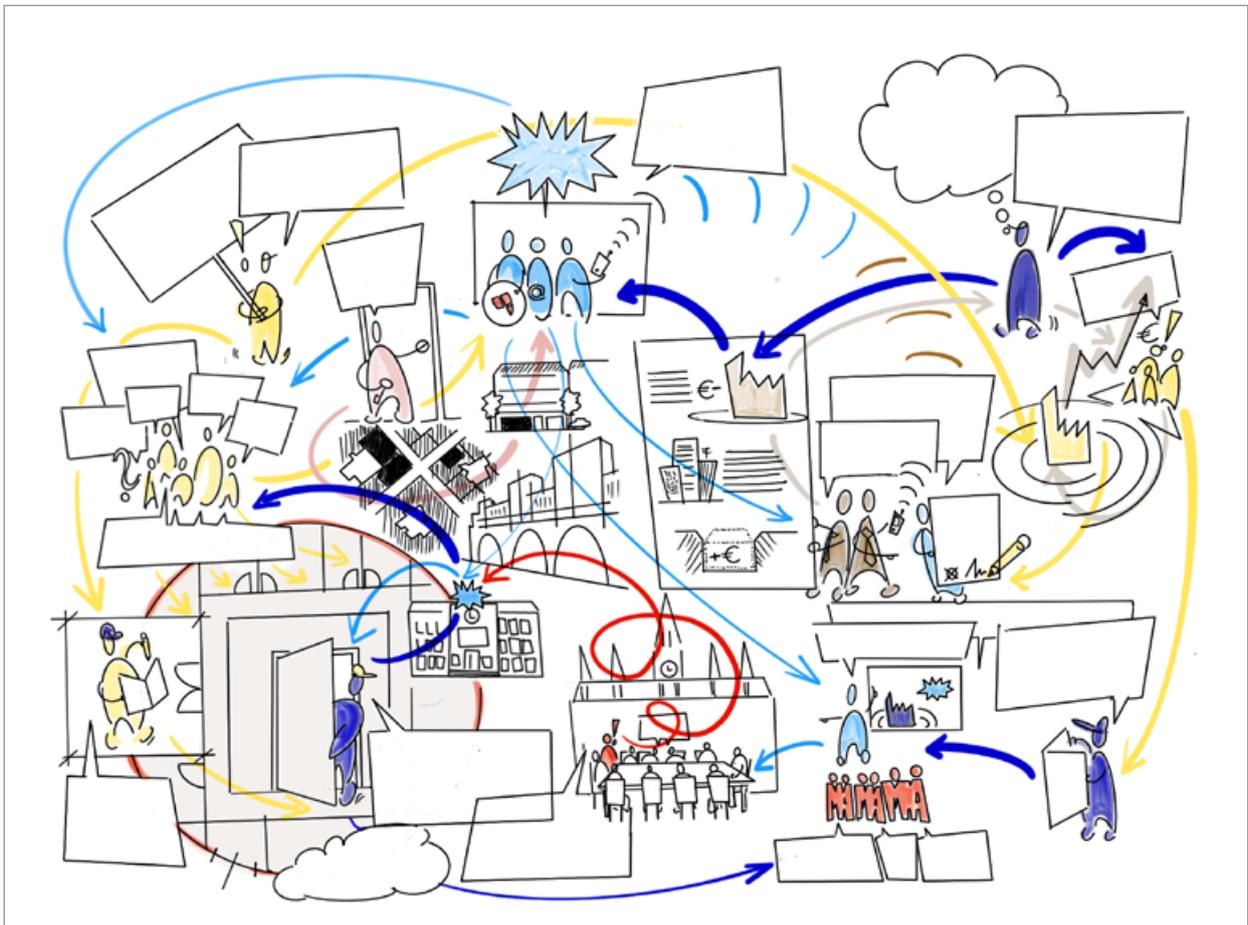






**Wurden alle Akteure erfasst?
Welche Bedürfnisse nach Raum treffen nicht zu,
welche Interessenslagen fehlen?
Gibt es noch andere Meinungen und Erfahrungen?**

EIN KOLLEKTIVES MAPPING ...



Splendor Amsterdam



<https://splendoramsterdam.com/>

Splendor Amsterdam

<https://splendoramsterdam.com>

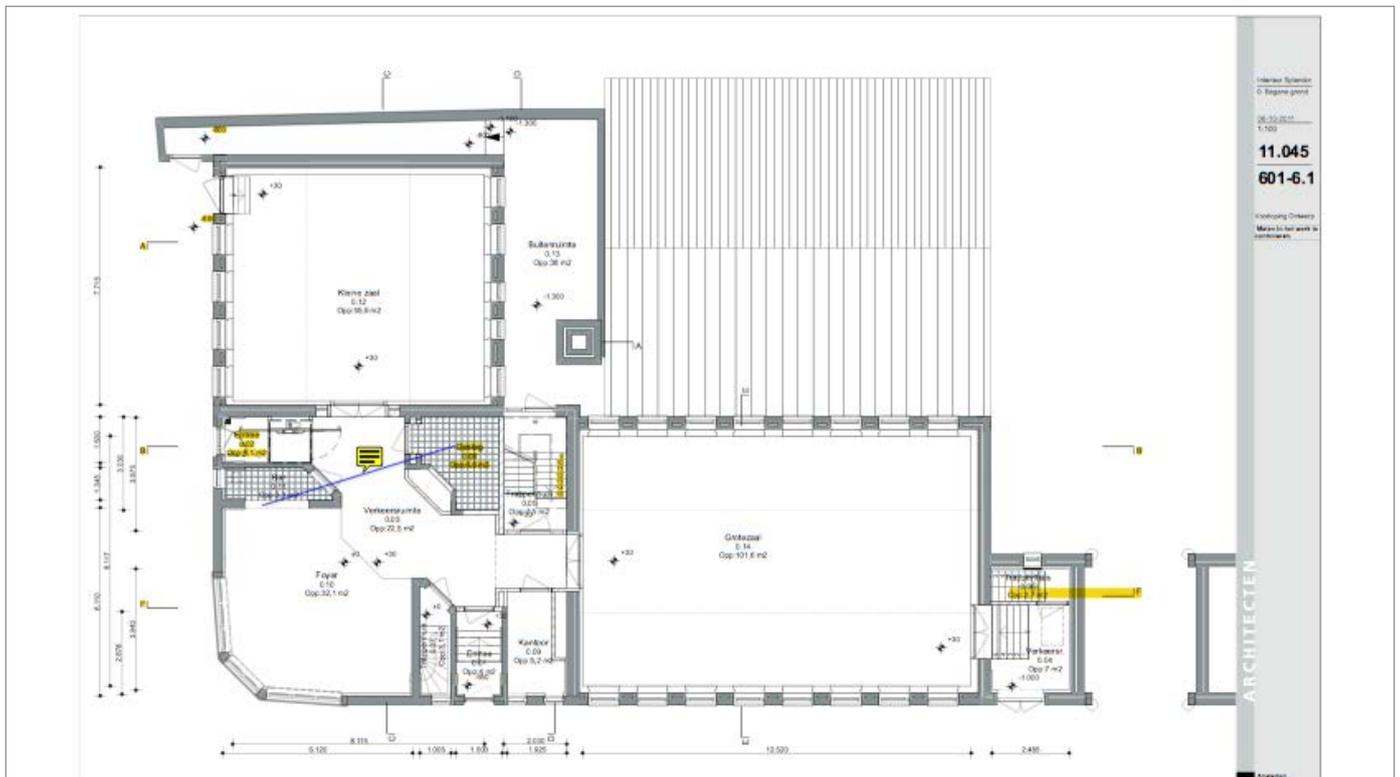












Splendor: the dream

Bimhuis (jazz, impro)

De IJsbreker (contemporary music)



Splendor: the dream

Own building

Short term planning

Complete artistic freedom

-> financial independence

Splendor: the start

Wilmar de Visser (double-bass Radio Philh.
Orch.)

50 like-minded musicians

Finding a building

Exploitation model: members

Splendor: the start

Concerts at other locations

Recruiting members: € 100 a year

Bonds to start

50 Founder Bonds

200 Yield Bonds (120 people)

total: € 250.000

Investments to start

€ 126.000 building

€ 93.000 (audio/video/lights/infrastructure)

€ 46.000 interior

€ 45.000 the rest

Total € 310.000

Income average 2015 - 2018

€ 100.000 members (approx. 1.120 people)

€ 65.000 extra concerts

€ 70.000 bar

€ 70.000 rental

€ 70.000 sponsors and gifts

Total € 375.000

Costs average 2015 - 2018

- € 105.000 rental + building-related costs
 - € 33.000 bar purchases
 - € 28.000 office, insurance, marketing/PR
 - € 40.000 revenue to musicians
 - € 125.000 personnel and production
 - € 32.000 depreciation on investments
- Total € 363.000





Basic rules:

All musicians can do what they want
complete artistic freedom

We are a company and have to make
some money -> low costs -> DIY



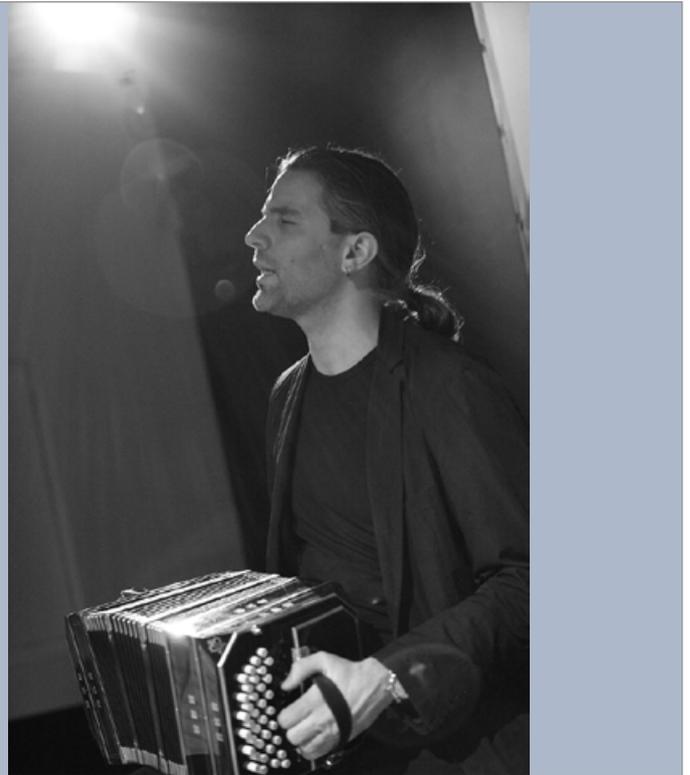
The six solo cello suites from Bach with Christmas bread and wine



Baroque and Jazz Extended



Splendor Kids







Amsterdam Prize 2015

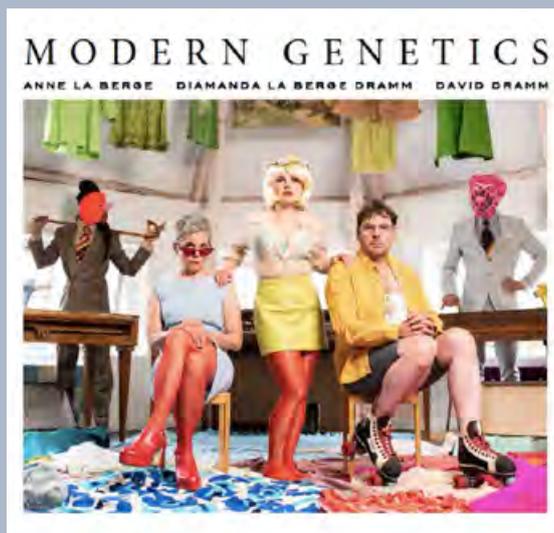
01/06/2020
SPLENDOR WINT CLASSICAL NEXT 2020 INNOVATION
AWARD

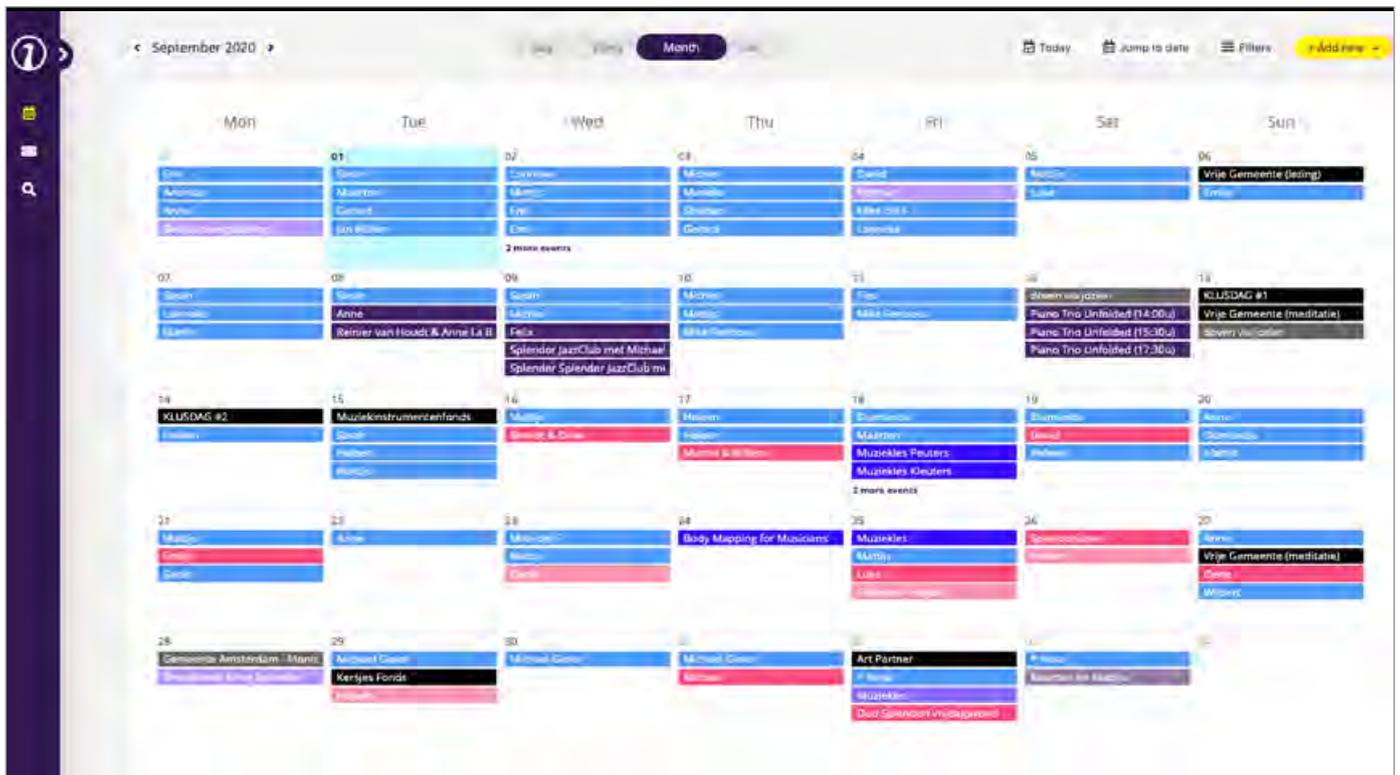


Classical Next Innovation Prize 2020

Splendor Records

<https://splendoramsterdam.bandcamp.com>





Planning a concert or rehearsal or recording or meeting

No limits

No minimum revenue

DIY (everything)

No greenroom, flexible stage

Planning a concert or rehearsal or recording or meeting

Marketing

Production

Host

*Do everything you can
to make each night awesome*

Personnel before March 2020

Business Manager

Two production managers

Planning and rentals

Marketeer

Technician (volunteer)

2-3 Bartenders

6-8 Volunteers ticket box

Personnel – COVID-19

One operations manager – 2 days

Financial Manager – 1 day

Planning and rentals – 3 days

Technician - Volunteer & DIY

Bartenders - Volunteer & DIY

Tickets / door - Volunteers

March – May 2020 Lockdown

Gave attention to our members

Daily Informal YouTube videos

<https://www.youtube.com/user/podiumsplendor>

Newsletter

Donation link

100 new members

COVID-19 Concerts

Members only

1.5 meter distance

2x concerts of 45 minutes (protocol reasons)

Public max 25 depending on setup

Production is the responsibility of the artist

Bar is an option

New Sendor Artist Teams

Technique – audio & light

Building – maintenance & general upkeep

Bar – supplies & maintenance

Diversity – musicians & audience

Social Media

Recruiting - new members

Revenue 2020 and beyond

Memberships

€120 per year (over 1000 members)

€5 per month youth

Grants and Sponsors

Revenue 2020 and beyond

Splendorianen

Our first non profit organization to buffer our needs and ambitions.

Goal:

50 donors / €1000 per year for 5 years

Splendorianen receive: carte blanche curation of a concert

Musicians are paid

2020 and beyond

Member only events until protocols change.

Sponsors receive one special event per year.

Raus aus der Resteverwertung



Sara Zlanabitnig und Arnold Haberl [mitderstadreden]

Needs & Know-how:

Raus aus der Resteverwertung

Bestandsaufnahme und Visionen zur Raumsituation
der freien experimentellen Musikszene in Wien

Sara Zlanabitnig und Arnold Haberl [mitderstadttreden]

**Initiative
für
eine
freie
Musikszene
in
Wien**

mitderstadttreden.at

**Initiative
für
eine
freie
Musikszene
in
Wien**

mitderstadttreden.at

**Initiative
für
eine
freie
Musikszene
in
Wien**

mitderstadttreden.at

Sara Zlanabitnig

- **Fraufeld** zur Sichtbarmachung von Musikerinnen, seit 2017
- **echoraum**

noid /aka Arnold Haberl

- **Der Blöde Dritte Mittwoch** monatliche, transdisziplinäre Veranstaltungsreihe in Wien seit 2012
- **<https://echoraeume.klingt.org>** open source Streaming Platform, seit März 2020
- **Jahresendzeitschokoladenhohlkörper** Vernetzungsfestival experimenteller MusikveranstalterInnen in Wien



freie Musiker*innen-Szene,
im Sinn von:

- frei von Genredenken – experimentierfreudig, neugierig
 - Diversität: gesellschaftlich wie künstlerisch
 - leider frei von langjährigen Förderverträgen

neue Musik im Sinne von aktuellem Klang-Schaffen:

Multimedia, Improvisation, Komposition, Elektroakustik,
Klangkunst, zeitgenössischer Jazz, Musiktheater,
installative Formate, etc...

e c h o r a u m

- seit 1988
- bis 2017 von Theater-Abteilung gefördert
- Experimentierfeld und Labor
- 70-80 Veranstaltungen im Jahr
- Treffpunkt der lokalen Szene
- prekärer Vertrag

dramatische Raumsituation

- Orte „normalisieren“ sich, werden undurchlässig und unflexibel: Metrorol, Arena, EKH, SZENE Wien, Progy&Bess, Konzerthaus
- für uns sehr wichtige Orte wie zB.: **das alte fluc, fluc mensa, mo.ë** oder das **brut** Konzerthaus und Künstlerhaus konnten nicht gehalten werden.
- Bars und Musiklokale verlangen **hohe Mieten für schlechte Ausstattung**.
- **Zwischennutzungen** für laufenden Betrieb **unpraktikabel**.
- Räume die für freie Szene entstanden sind zunehmend durchkommerzialisiert: **WUK, fluc, flex ...**

die freie Szene als Resteverwerterin:

unrentable Off-Zeiten | Early Shows | Theaterräume während Leerzeiten

Privatinitiativen | die Krot schlucken

Derzeit existiert

kein Raum mittlerer Größe

der zu akzeptablen Bedingungen für die freie Szene nutzbar wäre.

Das Musikleben in Wien ist weitgehend durch hohen ökonomischen Druck gekennzeichnet und wird vielfach zur Maximierung von Effizienz und Effektivität getrieben. Räume sind mit wenigen Ausnahmen durchkommerzialisiert.



Eine Entlastung vom kommerziellen Druck ist aus Sicht der freien Szene dringend notwendig. Der Zugang zu Räumen und sonstigen Produktionsressourcen abseits hoher kommerzieller Marktpreise muss erhalten, geschützt, vereinfacht und erweitert werden.

Kostengünstige Räume verschwinden meist schnell von der Bildfläche, unklare Zwischennutzungen sind häufiger als Umnutzungen mit langfristiger Perspektive.



Die Grundausstattung mit Räumen und Infrastruktur für die freie Szene sollte durch langfristige Förderungen gesichert sein und der Betrieb vom Zwang der Einnahmenmaximierung entlastet werden.



Steinergasse 8
Ingrid Schmoliner beim Blöden Dritten Mittwoch



mo.ë

Es gibt zu wenig langfristige Investitionen und Infrastrukturförderungen vonseiten der Stadt für Projekte und Initiativen, die synergetische Kulturinfrastrukturen erhalten und ermöglichen. (wie Stenergasse, Setzkasten, Chateau Rouge, Kitchen, Zentrale, mo.e u.v.a.) Diese kleinen Strukturen werden häufig auf prekärer, ehrenamtlicher Basis betrieben und daher oft nur kurzfristig erhalten.



Eine genre- und spartenunabhängige Förderschiene für Infrastruktur (mehrjährig, Miete und Personal) ist notwendig.



„Wendy Pferd Tod Mexico“ Schellander Gangla, Osojnik



Setzkasten „Propelling Reality“: Franziska Fuechsl





modul „Propelling Reality“: Spitzwegerich

Positionspapier mitderstadttreden.at

Das „**Modell Koproduktionshaus / brut im Konzerthaus**“ gibt es nicht mehr. Es entspräche im Musikbereich dem starken Bedarf an Veranstaltungsräumen, die mit Veranstaltungstechnik ausgestattet sind (z.B. auf Niveau von Theater, Oper/Musiktheater oder Halle E/G; auch denkbar als Technik-Pool, der für mehrere VeranstalterInnen / Räume zur Verfügung steht)



Eine genre- und spartenunabhängige Förderschiene für Investitionen (technische Ausstattung, bauliche Maßnahmen) ist notwendig.



Positionspapier mitderstadttreden.at

Räume für Kultur in den Stadterweiterungsgebieten werden meist nicht praxis- und bedarfsorientiert geplant (J12, Fabrik u.a.).



Die Planung von Kulturräumen in Stadterweiterungsgebieten muss stärker praxis- und bedarfsorientiert sowie unter Einbindung der freien Szene durchgeführt werden.



J12, Eröffnung Mediaoper



J12, Eröffnung Mediaoper

Proben- und Produktionsmöglichkeiten sind extrem beschränkt, trotz hohen Bedarfs an länger verfügbaren Arbeitsräumen (wie sie z.B. in der Alten Wäscherei Steinhof im Netzwerk freie Musiktheater Wien realisiert wurden).



Die freie Wiener Musikszene braucht mehr Produktions- und Proberäume!



echoraum: „solutions for problems“ Sööt / Zeiringer

echoraum, noches de los muertos: Taku Unami



echoraum



echoraum



echoraum

Große Institutionen mit hoher Sichtbarkeit schaffen oft zu wenig Zugang für die freie Szene.



Im Sinne des Artist Commons Modells der Wiener Perspektive sollen FördernehmerInnen verpflichtet werden, Räume und Infrastruktur anteilig und solidarisch der freien Szene zur Verfügung zu stellen.

▶▶▶ Das „**Modell Konzerthaus**“ würde öfter, auch kleiner und flexibler gebraucht:

- kontinuierliche Bespielung
- leistungsfähige Kommunikation und Kartenverkauf
- große, breite Community
- hohe mediale Aufmerksamkeit
- sehr gut erreichbare Lage
- professionelle Strukturen

▶▶▶ Das „**Modell echoraum**“ würde öfter und auch in größerer Dimension gebraucht:

- nichtkommerziell, flexibel und unbürokratisch
- Offenheit, nicht zu enge Spezialisierung
- Werkstattcharakter, experimentell
- Probenmöglichkeiten und Produktionsentwicklung
- entwickelte Beziehung zum Publikum
- regelmäßige Bespielung und Sichtbarkeit

Freiräume

bedroht durch **Immobilienpreisentwicklung!**

**Ein neues Haus
für neue Musik
für neue Klänge**

Freiraum

Labor

neue Formate

Konzipieren | Träumen | Forschen

Erarbeiten | Proben | Produzieren

Präsentieren | Vermitteln

Feste feiern

geeignete Räume, zusätzlich zu den bereits bestehenden!

warum ein Haus?

- **Leuchtturm, Wiedererkennungsfaktor**
- **effiziente Öffentlichkeitsarbeit** und **Vermittlung** (vergleiche TQW)
- **ökonomische Lösung**
- **Zentrum für Kollaboration quer über alle Genres**
- **Vernetzung, Treffpunkt**
- **Akademie**

akustisch getrennt:

ein mittelgroßer, multifunktionaler Saal

vgl: Berio Saal, brut Künstlerhaus, Steinergerasse 8 (~ 400qm, >8m hoch, 500Personen)

mehrere kleinere Säle

vgl: echoraum, mo.ë, WUK Projektraum (~ 60-200qm)

Ausstellungsraum

Soundart (~ 150qm)

Kommunikationsräume

Cafe / Bar, Bibliothek, Archiv

Arbeitsbereich:

- **Produktionsstudio** elektronische Musikproduktion ~40qm
- **AV-Regieraum** mit allen anderen Sälen vernetzt, ~30qm
- **Werkstatt** (Klangkunst)

mehrere flexible **Arbeitsräume** ~ 25qm,

auch als **Backstage** nutzbar

technische Infrastruktur

Vertrauenspersonen in Planung und Umsetzung mitbestimmend involviert

ein **Konglomerat** von Nutzungen (vgl. echoraum)

- **Kontingente** frei programmierbarer Slots **für die freie Szene**
(z.B. JahresEndzeitSchokoladenHohlkörper Festival, klingt.org Fest)
- sowie Slots für bereits **bestehende Festivals** (z.B. Wien Modern)
- **Koproduktionen** mit externen VeranstalterInnen und KünstlerInnen
- experimentelle **Clubveranstaltungen**
- **Eigenproduktionen**
- **Ausstellungen**
- Proben, Projekterarbeitung und **Residencies**
(vgl. q-02 Brüssel: Labor- Forschungscharakter)
- **internationale Gastspiele** (in Verbindung mit lokaler Szene)

Kunst ist nicht Creative Industries.

Kunst ist keine Ware.

vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Was sind Urban Commons



Dr. Martin Schwegmann
der Atelierbeauftragte für Berlin und
Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

04.09.2020

Was sind Urban Commons?

Orte für Kunst und Kultur jenseits
von Zwischennutzung
- Erfahrungen aus Berlin

Dr. Martin Schwegmann
der Atelierbeauftragte für Berlin und
Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

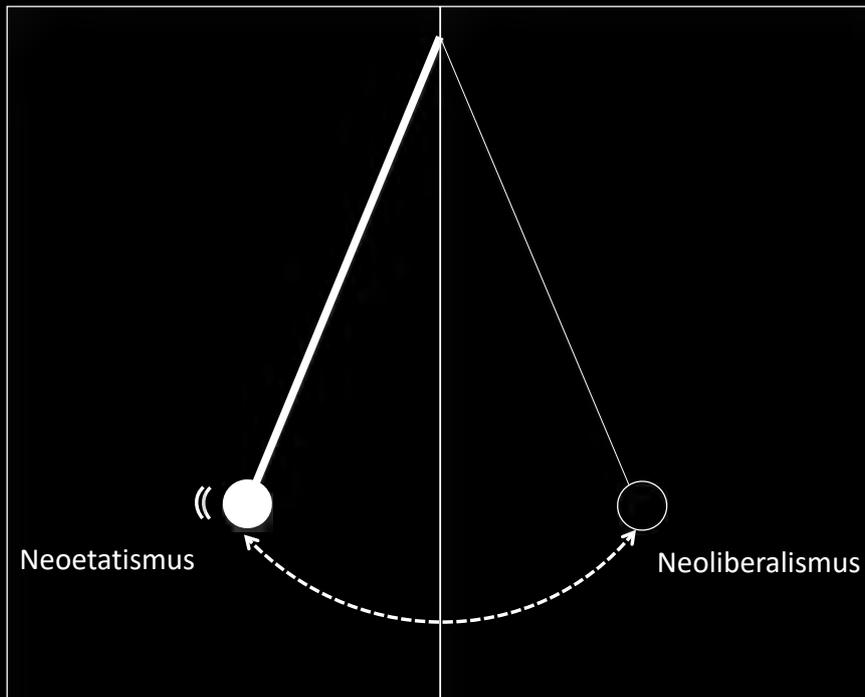
Foto: Haus der Statistik, Projekt Statista, Allesandersplatz



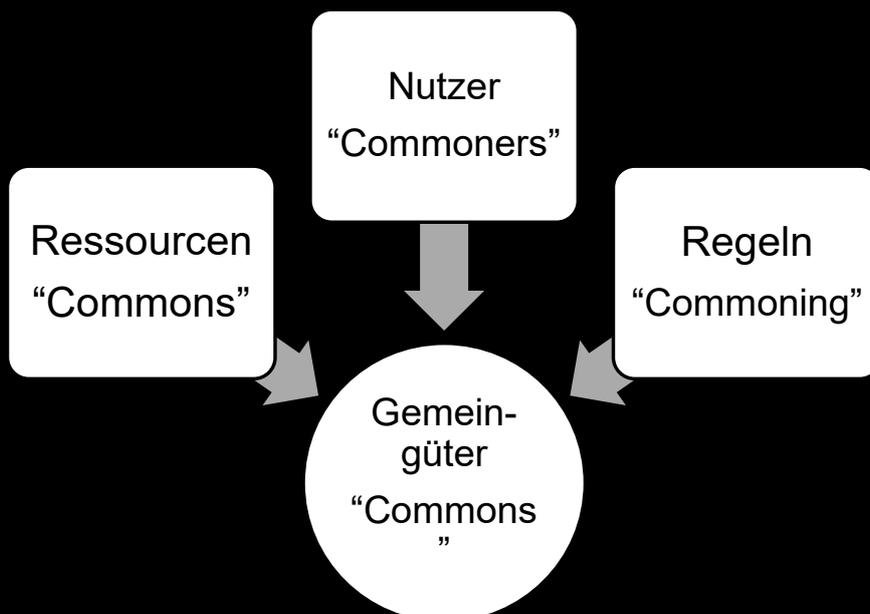
Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

Raumpioniere Easy Jet Set...

Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.



Was sind urban commons?



*„Die grundlegende Idee der
Commons ist die
**Selbstbestimmung,
Selbstorganisation und
Gestaltung der sozialen und
physischen Umwelt.**“*

Bienjok, 2015

Allmende
Gemeingut
Gemeineigentum

Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

Zahlen und Fakten Raumsituation Bildende Kunst Berlin

Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

21%

ANSTIEG DER
IMMOBILIENPREISE
IN BERLIN IN 2017

>12 Mio.

TOURIST*INNEN / JAHR GEBEN
>KUNST UND KULTUR<
ALS ZWEITWICHTIGSTEN
REISEGRUND FÜR BERLIN AN

2.

WELTWEIT ZWEITHÖCHSTE
DICHTE AN KÜNSTLER*INNEN
NEW YORK, VOR LONDON UND PARIS]

~8.000

ANZAHL PROFESSIONELLER
KÜNSTLER*INNEN IN BERLIN

Quelle: Institut für Strategientwicklung (ISE), „Stadto Berlin III“, aus: ARCHITEX 2, ZWÜ press, Berlin, 2019

Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

≈ 50% der bildenden Künstler*innen suchen ein Atelier

350 bezahlbare Ateliers pro Jahr verloren - seit 10 Jahren

90% der Künstler können NICHT von
Ihrem Einkommen als Künstler leben

2000 neue, bezahlbare Ateliers kurzfristig

≈ 1000 geförderte Ateliers- und Atelierwohnungen

Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

durchschnittliche
Rentenerwartung

357 €

durchschnittliches
Jahreseinkommen

9.600 €

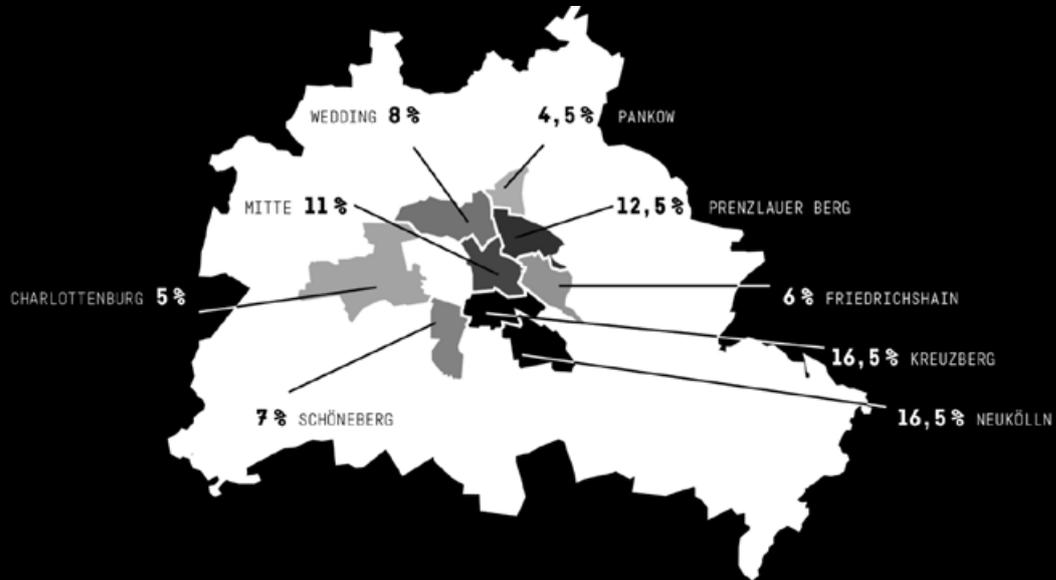
90%

von Altersarmut betroffen

Quelle: Institut für Strategiewirkung (ISE), „Studio Berlin III“, aus: ArtCityLab 2, 2000 press, Berlin, 2019

Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

KÜNSTLER*INNEN LEBEN IN



Quelle: Institut für Strategieentwicklung (ISE), „Studio Berlin III“, aus: ArtCityLab 2, ZfU press, Berlin, 2019
Quelle: Institut für Strategieentwicklung (ISE), „Studio Berlin III“, aus: ArtCityLab 2, ZfU press, Berlin, 2019

Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

Beispiele urban commons

Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

Zentrum für
Kunst und
Urbanistik
ZK/U



Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

Zentrum für
Kunst und
Urbanistik
ZK/U

Ressourcen
“Commons”

Teil eines ehemaligen Güterbahnhofs
und Wärmehalle

Nutzer
“Commoners”

Künstler*inne Kollektiv (e.V.), Artists in Residency
Stadtgesellschaft
Nachbarschaft

Regeln
“Commoning”

Überlassung 35 Jähriger Erbpachtvertrag, Nutzung als Residency
und Projektraum / Veranstaltungsraum

Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

Tanzfabrik



Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

Tanzfabrik

Ressourcen
“Commons”

Ehemaliger Betriebshof der
Berliner Verkehrsbetriebe

Nutzer
“Commoners”

Tänzer*innen, Choreographen,
Stadtgesellschaft,
Nachbarschaft (potentiell)

Regeln
“Commoning”

Im Jahr 2012 erwarb die Uferstudios GmbH das Gelände der
Uferstrasse 23 in Erbpacht mit einer Laufzeit von 196 Jahren.

Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

Atelier-haus
Genossen-
schaft
Berlin



Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

Atelier-haus
Genossen-
schaft
Berlin

Ressourcen
“Commons”

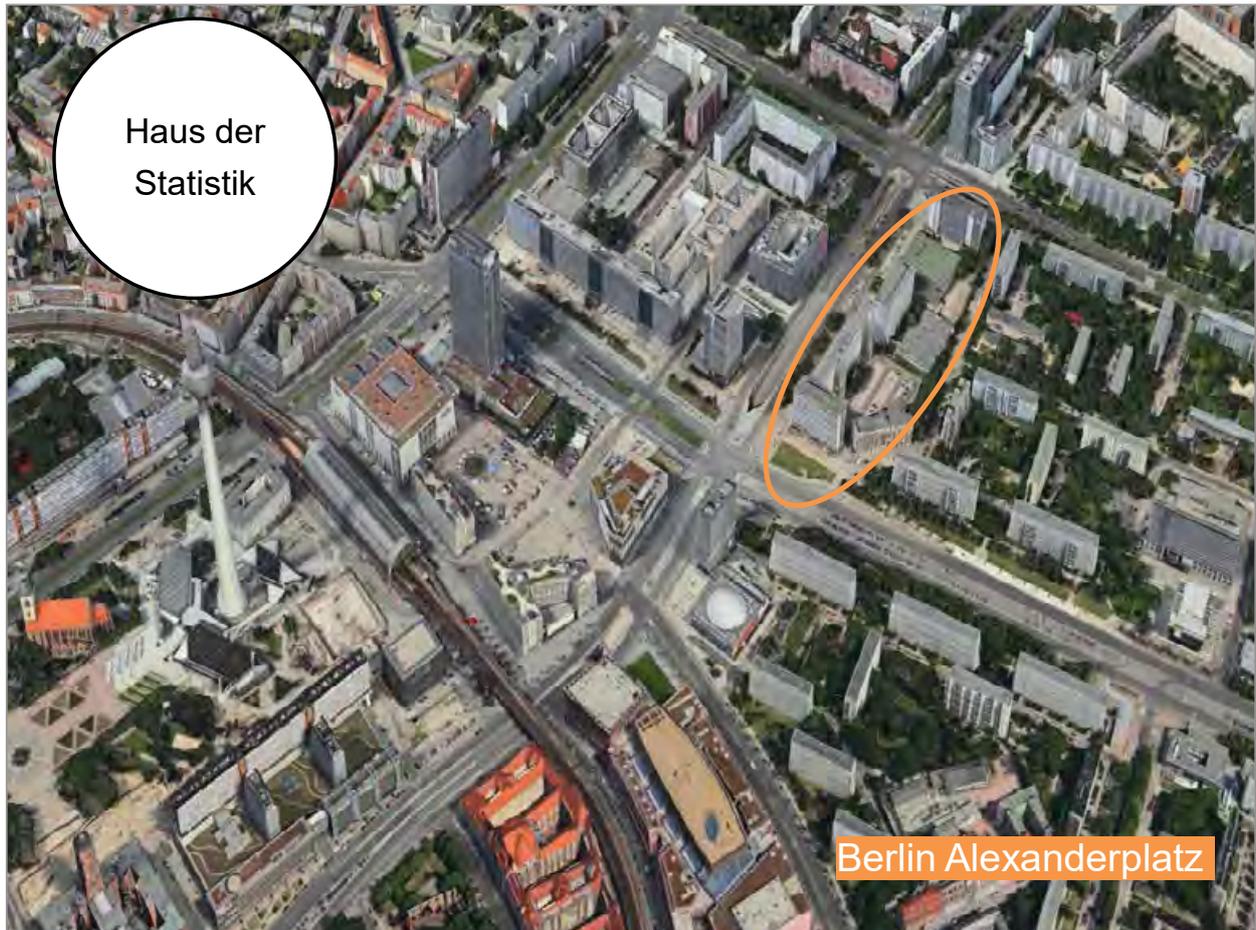
Ehemaliger Heizungsbaubetrieb

Nutzer
“Commoners”

Künstler*innen für Ateliernutzung

Regeln
“Commoning”

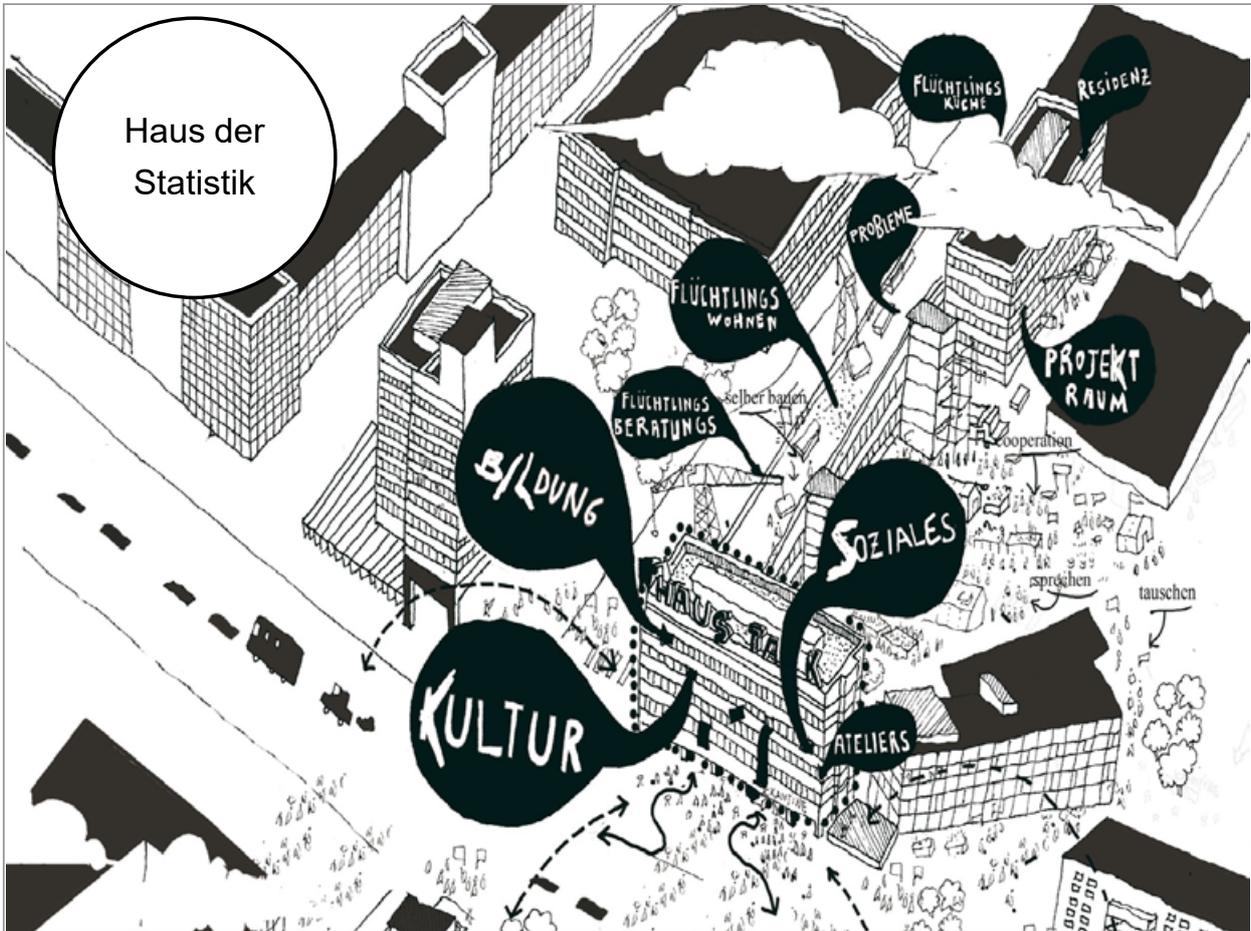
Die AHGB kauft 2017 das Gebäude aus eigenen Mitteln und betreibt es als Genossenschaft.



Haus der Statistik



Haus der Statistik



Haus der Statistik

Ressourcen "Commons"

45.000 m2 Bestandsgebäude
65.000 m2 Neubaupotential

20% davon für Nutzungen der Initiative

Nutzer "Commoners"

Koop 5 - Land, Bezirk, Landeseigene Unternehmen,
Genossenschaft (Initiative Haus der Statistik)

unterschiedliche Gruppen, Genossinnen, ...

Regeln "Commoning"

Überlassungsform wird gerade erarbeitet
(Erbpacht ,Pachtvertrag, Gründung einer Betreibergesellschaft etc.)

Politik & Verwaltung

be  **Berlin**

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
und Wohnen



KOOP 5

BIM

Berliner Immobilienmanagement

Landeseigen e Firmen

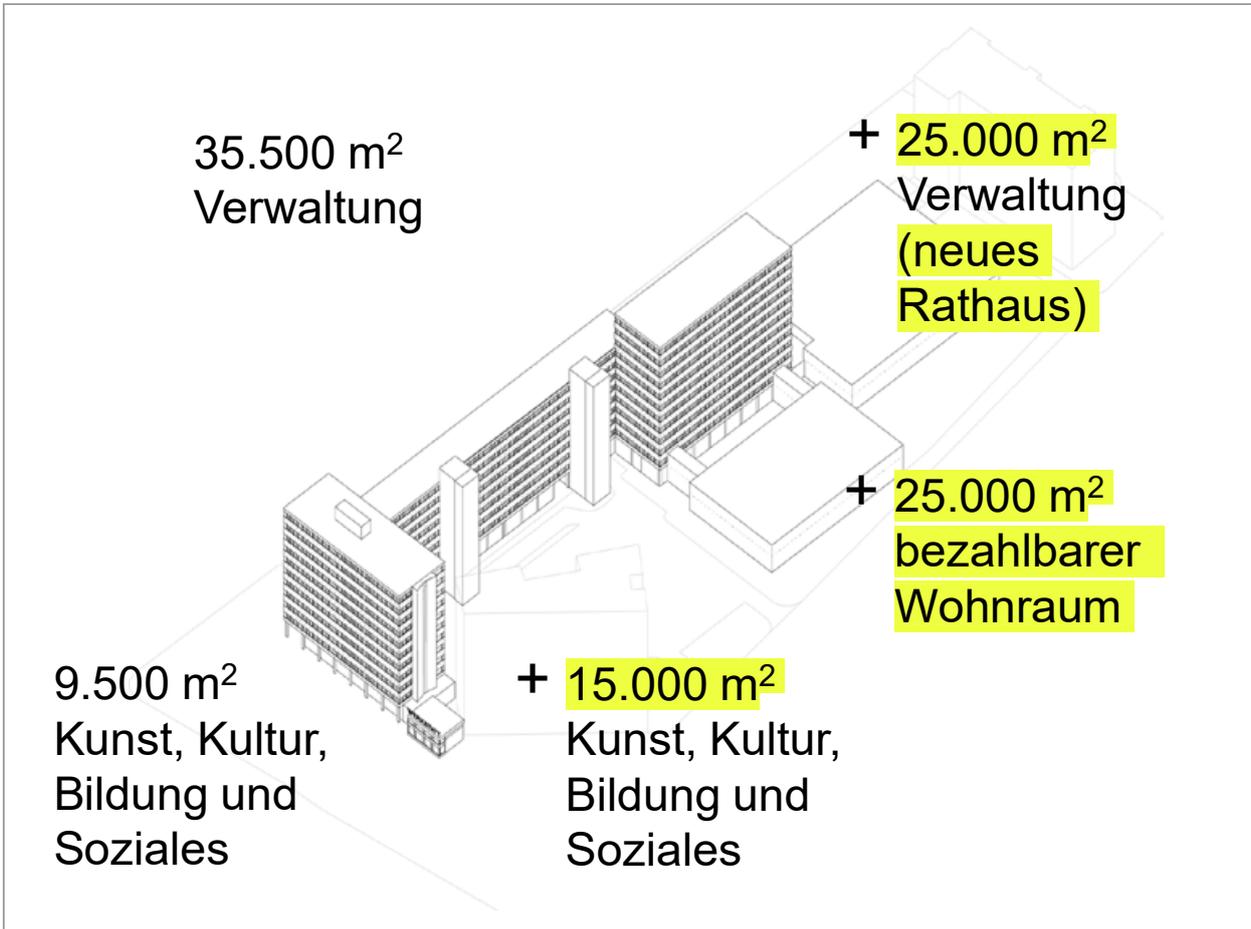
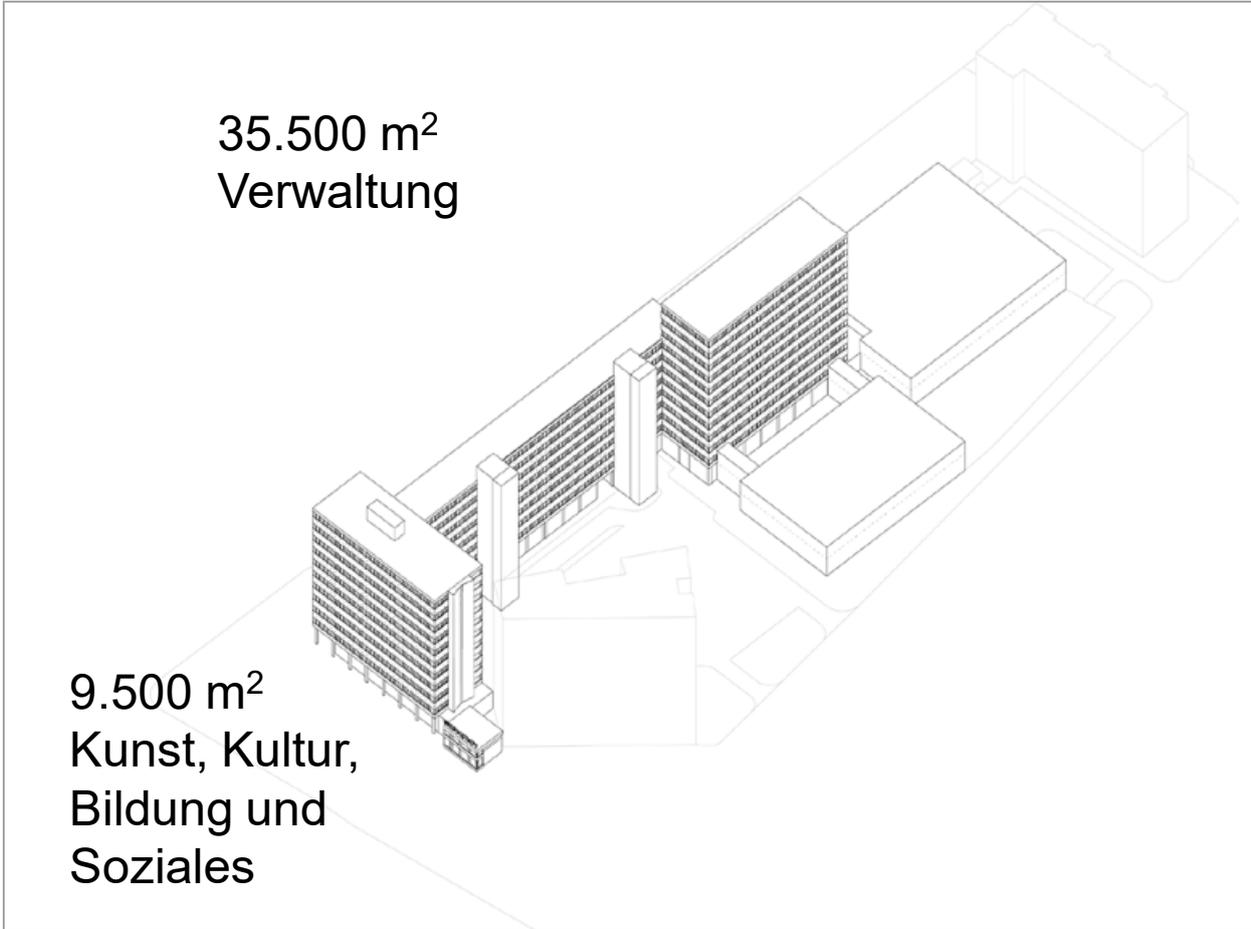
Zivilgesellschaft



WBM.

Wohnungsbaugesellschaft
Berlin-Mitte mbH







Vor-Ort Büro



Enge Zusammenarbeit mit Planer*innen



Tango Abends



Chor der Statistik



Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

Weiter- führendes

Martin Schwegmann – Studio Commissioner for Berlin, at bbk berlin



Weissbuch Atelierförderung

Juni 2019

Download auf webseite bbk berlin

Martin Schwegmann – Studio Commissioner for Berlin, at bbk berlin



Art City Lab 2

ISBN 978-3-945659-4-4

ZK/U Press

20 € zu bestellen bei:

<https://bookspeopleplaces.com>

Der Atelierbeauftragte für Berlin und Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

Weitere Informationen zum Atelierprogramm



<http://www.berlin-studio-program.de/programm/>



Dr. Martin Schwegmann
der Atelierbeauftragte für Berlin und
Leiter des Atelierbüros im Kulturwerk des bbk berlin e.V.

m.schwegmann@bbk-kulturwerk.de

L'ASILO NAPOLI (IT)



<http://www.exasilofilangieri.it/>



l'asilo

XVI century » building in the historical city centre of Naples

1920 » orphanage

1980 » earthquake, abandon

1995 » UNESCO tutelage

2009 » property of the City of Naples restructured and assigned it to the Universal Cultural Forum Foundation

2012 » occupation by a community of workers from arts, culture and theatre, open the building to the city as a whole

l'asilo www.exasilofilangieri.it

3 / 33



l'asilo www.exasilofilangieri.it

4 / 33

THE DECLARATION OF URBAN CIVIC AND COLLECTIVE USE

- ☞ Civic Uses » an ancient institution still in force (something similar exists all over Europe).
- ☞ Transferred this institution into the urban area.
- ☞ In 23 articles the ***DECLARATION*** sets out how and who is entitled to use the spaces, how decisions are made, who has the right to propose activities, with which guarantee bodies and rules allow the use of spaces and means of production.
- ☞ It is *Direct administration* of an emerging common.

WHY CIVIC USES?

- ☞ Challenge the juridical system to give the possibility to many realities.
- ☞ A collective management to be coherently recognised also in the juridical world.
- ☞ Tools that allow experiences to communicate and contaminate with each others.

INSPIRING PRINCIPLES OF USE COMMUNITY

- ✦ Rejection of every form of fascism, racism, homophobia and sexism.
- ✦ Liberation of the artistic and cultural expression from profit and market logics
- ✦ Interdisciplinarity and in the sharing of arts, knowledges, skills and wisdoms.
- ✦ Research of consensus.

NON-EXCLUSIVE USE

Art. 13 of the *DECLARATION*

- ✦ Overriding principle in the programming of activities is the **non-exclusive use** of any part of the property.
- ✦ **Access and usability** of the space by the parties who benefit is the guiding principle of the whole urban civic use system as **turn-taking** and the guarantee of use.

ECONOMIC AND FINANCIAL NORMS

Art. 20 of the *DECLARATION*

☞ City Administration recognises the social, cultural and economic value generated by the use of a civic common good, which involves not only the users of the space but the whole city, and provides, within the limits of the resources available, the hiring of management charges and what is necessary to ensure adequate accessibility to the property.

☞ It provides what is necessary to ensure a safe environment for the activities and the protection of the property by preventing vandalistic damages.

ECONOMIC AND FINANCIAL NORMS

Art. 20 of the *DECLARATION*

☞ The Assembly of Govern can identify the interventions required to request activation of the Administration in this regard.

☞ City Administration in compliance with the intended use of the property, can in turn identify the necessary interventions and submit them to the Assembly.

☞ City Administration undertakes to intervene in any case ensuring access to and use of the spaces according to the scheduled activities.

A MIDDLE-WAY ROLE FOR PUBLIC ADMINISTRATION

Vertical administration Framework
Public Administration takes responsibility to manage the good.

Only private Framework
P. A. doesn't want to be involved in the risk of maintenance
and assigns the good to groups of people.
Transparency through public announcements.

A MIDDLE-WAY ROLE FOR PUBLIC ADMINISTRATION

Vertical administration Framework
Public Administration takes responsibility to manage the good.



Civic Use: P. A. owns the the building, ensures the preservation of the good and its accessibility approving the *Declaration*, recognises the self-management to the community.
P.A. has full access to property without interfering with activities. Transparency through public rules.



Only private Framework
P. A. doesn't want to be involved in the risk of maintenance
and assigns the good to groups of people.
Transparency through public announcements.

HOW DOES IT WORK?



l'asilo

www.exasilofilangieri.it

13 / 33

HOW DOES IT WORK?

Self-government: Assemblies open to everyone



l'asilo

www.exasilofilangieri.it

14 / 33

HOW DOES IT WORK?

Self-government: Assemblies open to everyone

The management assembly is held in the first Monday of the month, to decide on the ordinary management of the spaces.

The steering assembly decides on broader political addresses.

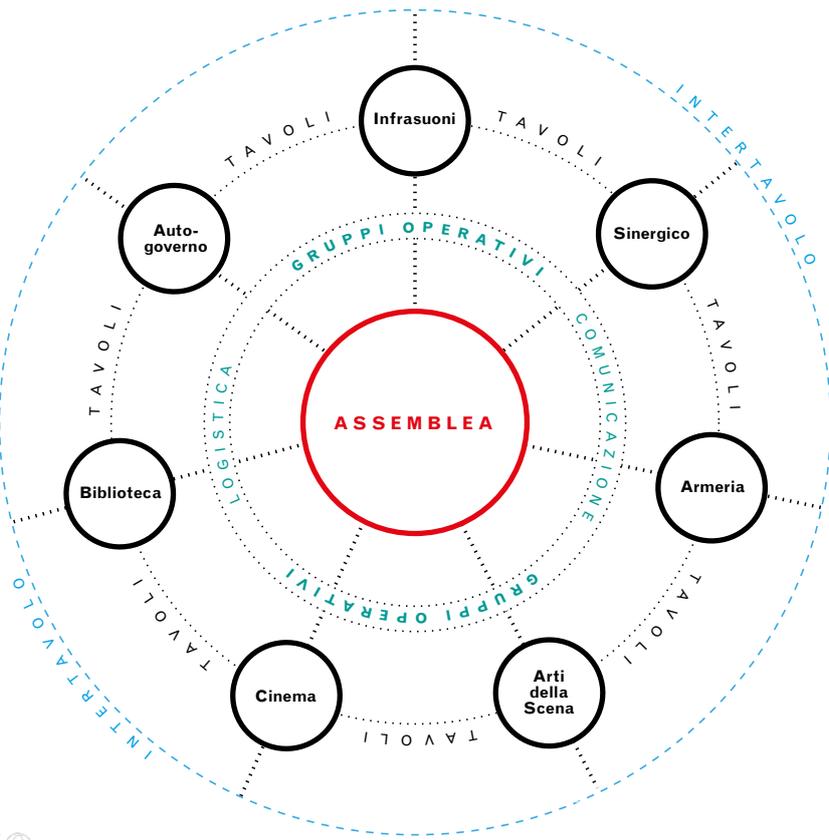
l'asilo www.exasilofilangieri.it

15 / 33

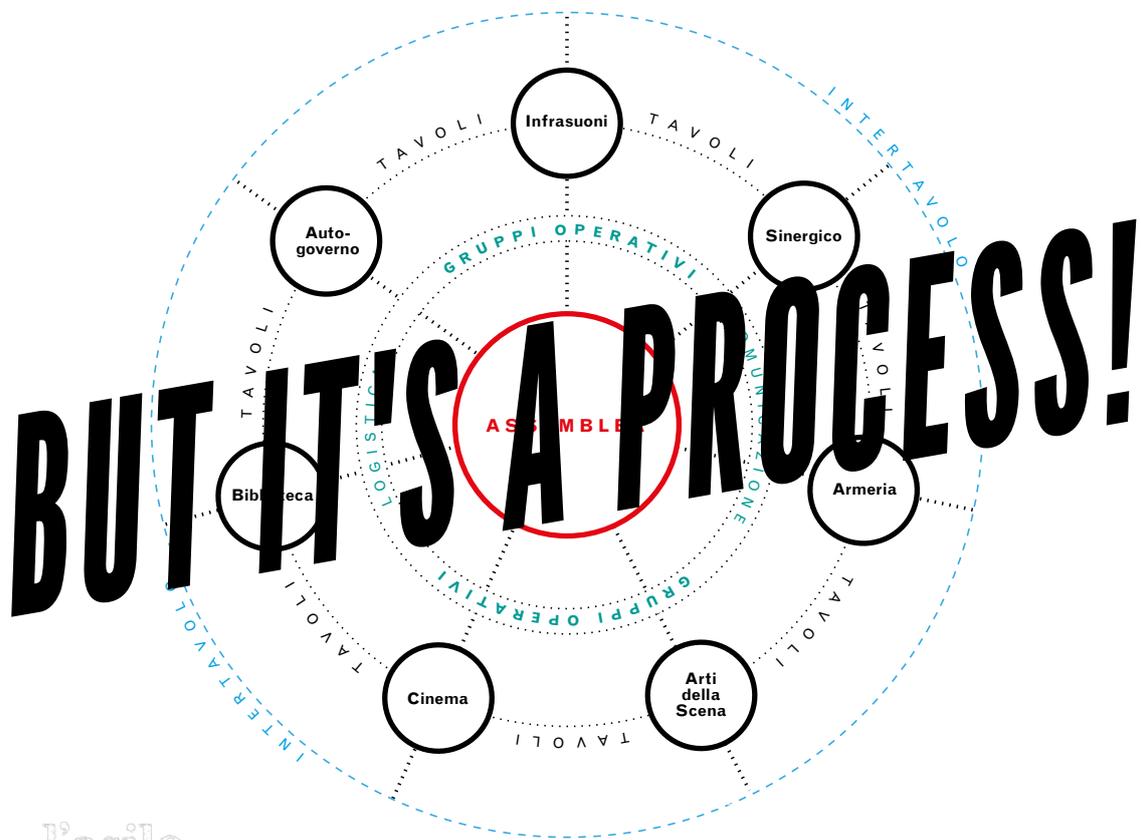
Working tables

- ☞ gather weekly to develop reflections on their related fields
- ☞ discuss proposals, assess the feasibility
- ☞ help the proposing people to elaborate his project in harmony with the practices of l'Asilo





l'asilo



l'asilo

SPACES & MEANS OF PRODUCTION



l'asilo www.exasilofilangieri.it

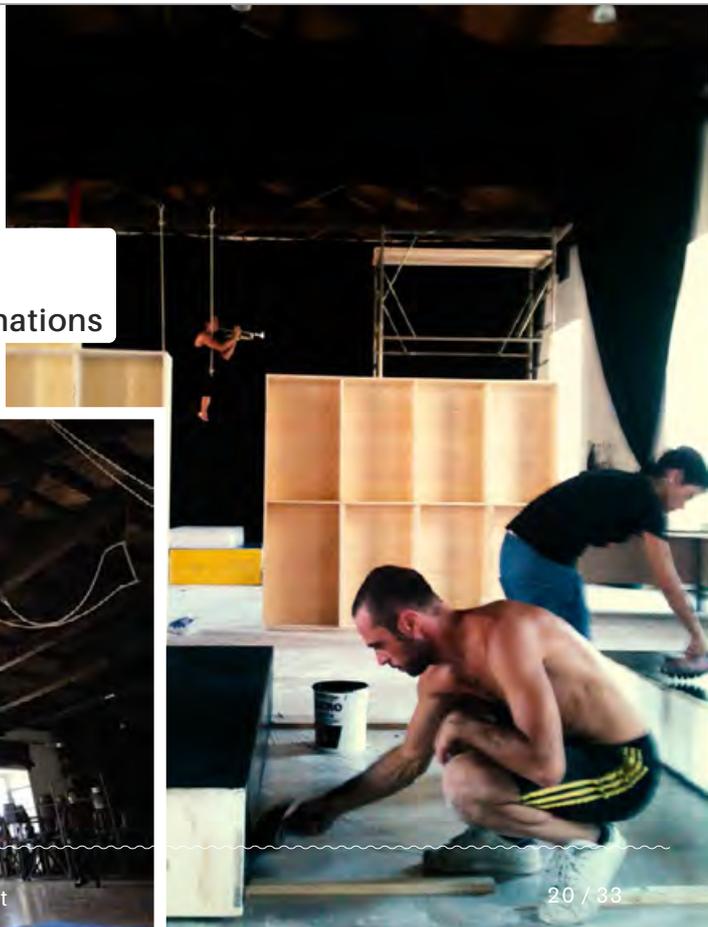
19 / 33

THEATER

Year: 2013-16

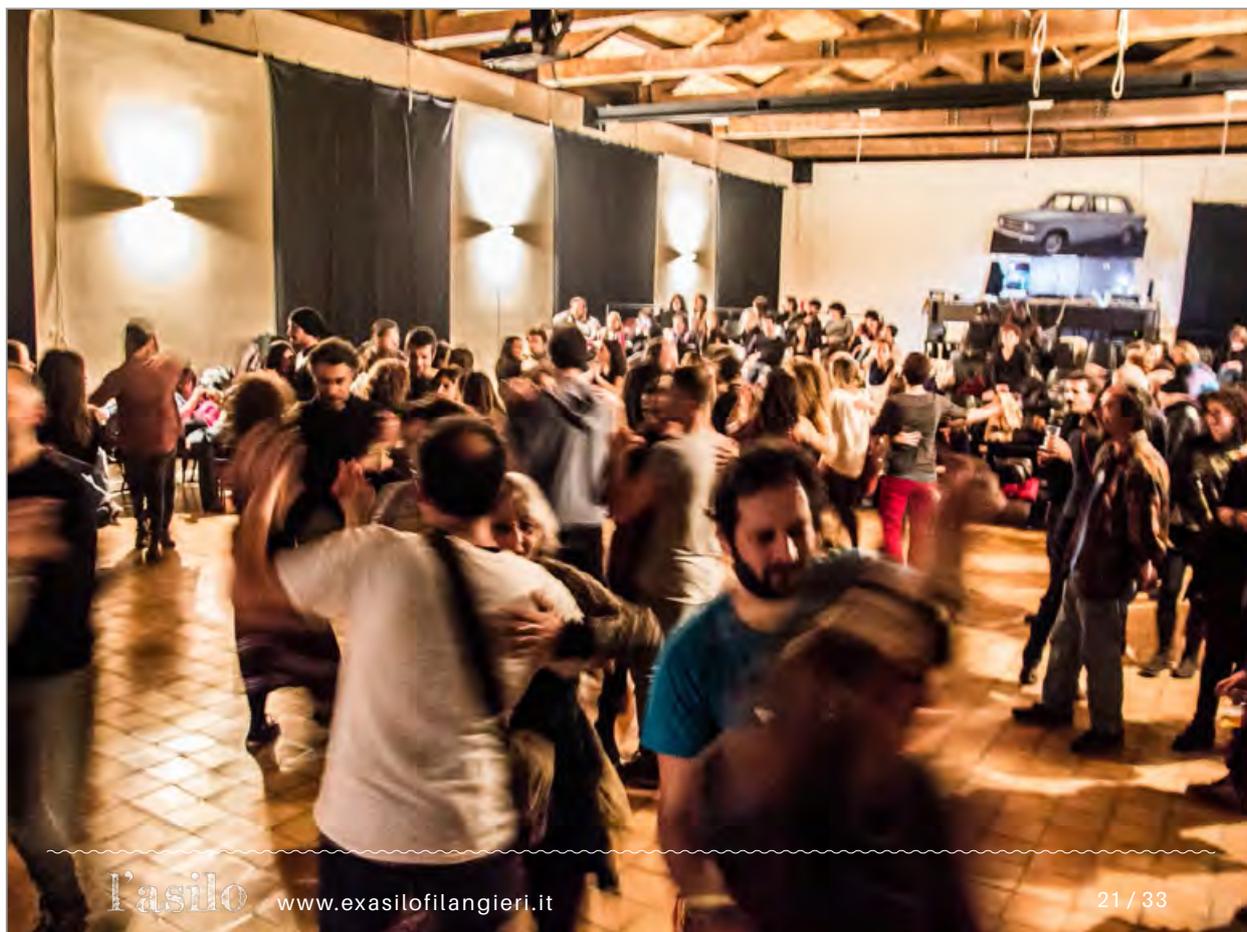
Modalities: self-building

Funding: crowdfunding/donations



l'asilo www.exasilofilangieri.it

20 / 33



l'asilo www.exasilofilangieri.it

21 / 33



ARMOURY

Year: 2013-17
Modalities: setting-up
Funding: mutualisation of tools

l'asilo www.exasilofilangieri.it

22 / 33

URBAN GARDEN

Year: 2014-16
Modalities: workshop



l'asilo www.exasilofilangieri.it

23 / 33

CINEMA

Year: 2013-17
Modalities: self-building
Funding: crowdfunding



l'asilo www.exasilofilangieri.it

24 / 33

REFECTORY

Year: 2018-ongoing
Modalities: self-building
Funding: announcement



l'asilo www.exasilofilangieri.it

25 / 33

PRACTICES



l'asilo www.exasilofilangieri.it

© Sabrina Cirillo 26 / 33

GEOGRAFIE DEL SUONO

Meetings with musicians in transit

59 editions until February 2020



l'asilo

www.exasilofilangieri.it

27 / 33

IL GRANDE VENTO

Intedisciplinary festival
without artistic direction

Every year after Christmas: 3 days of
performances, hundreds of artists
and thousands of spectators



l'asilo

www.exasilofilangieri.it

28 / 33

LA TELA

A webspace made of music, images and voices collected during the lockdown

www.exasilofilangieri.it/la_tela/

COME
VIVERE
DISTANTI

l'asilo

www.exasilofilangieri.it

29 / 33

OTHER CIVIC USES IN NAPLES

After l'Asilo, other 7 spaces have been recognized as Urban Commons (Resolution n. 446 / 2016)

Santa Fede Liberata

l'asilo

www.exasilofilangieri.it

30 / 33



THE COLLECTIVE AND URBAN CIVIC USE IN ITALY

- ☞ One administrative act by the City Council of Palermo (n. 74/2017).
- ☞ A working table with the City Council of Turin, followed by Motion n. 60, approved by the same Council on September 25th, 2017.
- ☞ Several Declarations of Urban Civic Use written or being written by activists - Casa Bettola (Reggio Emilia), Assemblea Montevergini (Palermo), Mondeggi Fattoria Senza Padroni (Florence), Macao, Ri-Make (Milan), La Foresta (Rovereto) ...



CIAO!

l'asilo www.exasiloofilangieri.it

33 / 33

Ateliers für bildende Künstler_innen



ig bildende kunst

Ateliers für bildende Künstler_innen

Online-Befragung 2019

Befragte bildende Künstler_innen

- 324 Teilnehmende
- 75% leben in Wien.
- 34% arbeiten ausschließlich als Künstler_innen.
- 67% haben ein Atelier.
- 33% verfügen nicht über ein Atelier.

Künstler_innen mit Atelier

- 23% ohne Heizung
- 66% nicht gegen Kälte/Hitze isoliert
- 15% ohne Toilette

- Langwierige Ateliersuche, Kompromisse bei Lage und Ausstattung
- 43% sind mit ihrem Atelier insgesamt zufrieden.
43% sind eher zufrieden.

Künstler_innen ohne Atelier

- Nur 5% brauchen keines.
- 53% haben kein leistbares Atelier gefunden.
- 18% gaben ihr Atelier auf, weil sie es nicht mehr bezahlen konnten.
- 4% gaben ihr Atelier wegen einer Mieterhöhung auf.

Atelierförderung



- 91% der Ateliers der Wiener Befragten sind nicht gefördert.
- In Wien gibt es keine öffentliche Förderung für Ateliers.
- 3% aller Befragten erhalten Atelierförderung vom Bund.
- 2% der Ateliers sind von privaten Stiftungen gefördert.
- 6% der Nicht-Wiener Befragten erhalten Atelierförderung von Stadt oder Gemeinde.

Ateliers von Wiener Wohnen



- Unter Förderungen der Stadt Wien:
„Befürwortung eines Arbeitsateliers“
- 1x jährlich
- Vorreihung bei Ateliers von Wiener Wohnen
(ca. 400 Ateliers in Gemeindebauten)
- „Mit der Gewährung der Befürwortung ist keine finanzielle Förderung verbunden.“
- Häufige Missverständnisse
- Ateliers bei Wiener Wohnen: Gewerberäume, die nicht als Ladenlokal oder Büro nutzbar sind. Mindeststandard: fließend kaltes Wasser, WC

Atelierausstattung: Bedarf

- 98% Toilette
- 86% Heizung
- 57% Lagermöglichkeit
- 48% Warmwasser
- 45% Isolierung gegen Kälte und Hitze
- 34% Möglichkeit öffentlicher Veranstaltungen
- 34% Küche
- 29% große Raumhöhe

- „Wohne ich in meinem Atelier oder arbeite ich in meiner Wohnung?“
Besonders Künstlerinnen arbeiten oft notgedrungen zu Hause.
Teils erschwert dort Care-Arbeit die künstlerische Tätigkeit.
- Zwischennutzung ist wegen zu lagernder Werke und Materialien für bildende Künstler_innen oft keine Option.
- Die Erhaltung des Ateliers wird oft zum Problem.
Bedarf an Atelierförderungen besteht bei bildenden Künstler_innen aller Altersgruppen.

Vielen Dank!



<https://igbildendekunst.at/>
office@igbildendekunst.at

**Umfrage zum Angebot/Nutzung
von Probe- sowie
Arbeitsräumen für freischaffende
darstellende Künstler*innen**
März 2020



freie theater

freie theater

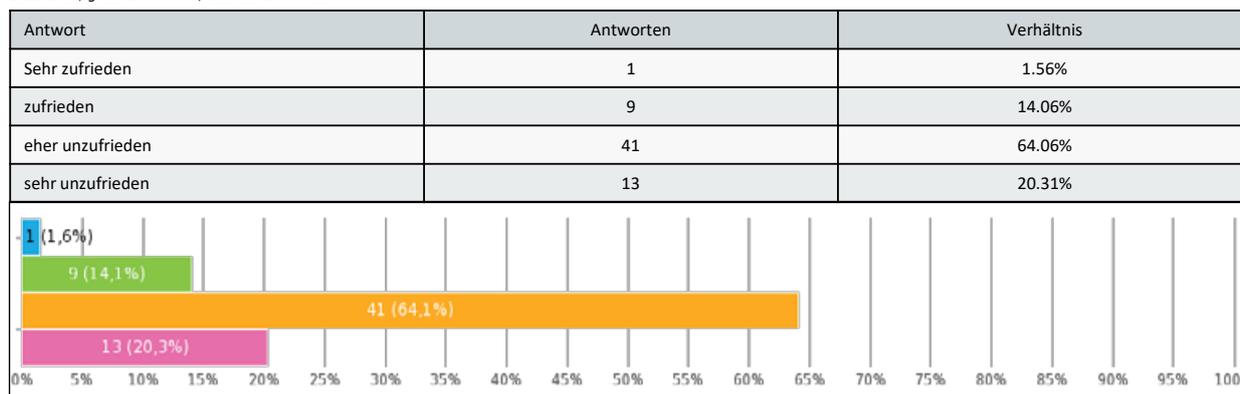
Umfrage zum Angebot/Nutzung von Probe- sowie
Arbeitsräumen für freischaffende darstellende
Künstler*innen
März 2020

Allgemeines

| | |
|---|---|
|  Titel der Umfrage | Umfrage zum Angebot/Nutzung von Probe- sowie Arbeitsräumen |
|  Autor | Stephanie Schwarz |
|  Sprache der Umfrage |  de |
|  Öffentliche Web-Adresse der Umfrage (URL) | https://www.surveio.com/survey/d/F4O1W7Q3M2R4G9V8D |
|  Erste Antwort | 02. 03. 2020 |
|  Letzte Antwort | 18. 03. 2020 |
|  Dauer | 17 Tage |

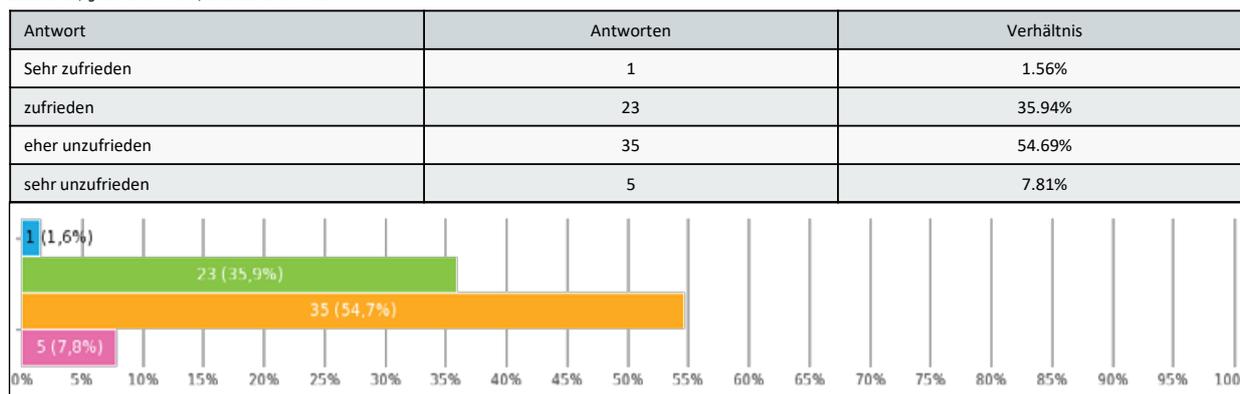
Wie zufrieden sind Sie mit der Anzahl der vorhandenen Proberäume in Wien?

Einzelwahl, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x



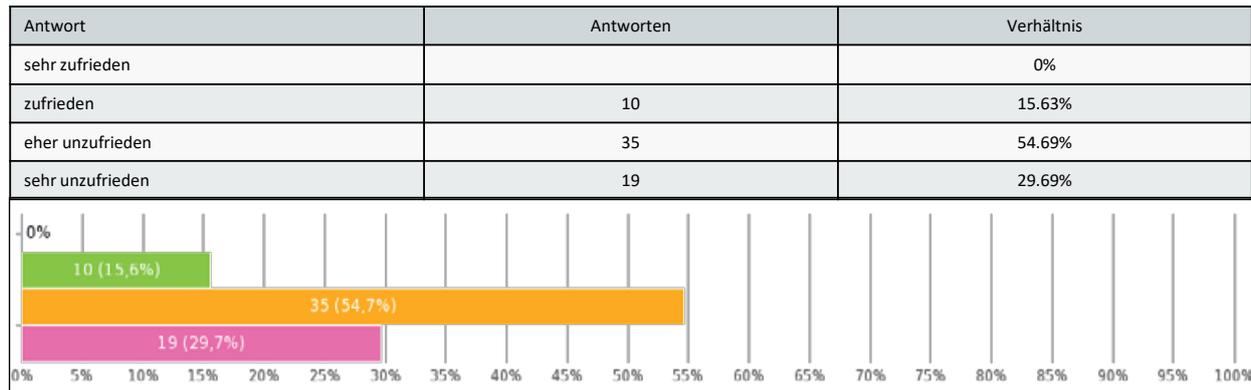
Wie zufrieden sind Sie mit der Ausstattung der vorhandenen Proberäume (z.B. Tanzboden, Heizung, WC, Duschen, Küche, WLAN...)?

Einzelwahl, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x



Wie zufrieden sind Sie mit den **Mietpreisen** der vorhandenen Proberäume?

Einzelwahl, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x



Wie lange nutzen Sie die vorhandenen Proberäume (stundenweise, tageweise, nur hin und wieder oder regelmäßig)

Text Frage, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x

- Stundenweise / Tageweise / Projektweise / Monatsweise
- 3-4 Stunden pro Tag über einen Zeitraum von 3 bis 4 Monaten pro Produktion
- Stundenweise: 6 Stunden am Tag, Tageweise: 5 Tage der Wochen
- Projektbezogen: in Probephasen bis zu ca 8 Wochen pro Projekt
- 2-3 Mal im Jahr über 4-6 Wochen
- von Projekt zu Projekt unterschiedlich. Stundenweise oder wochenweise. Für "normale" Projektzeiträume um die 6 Wochen (5-6 Tage die Woche bzw ca 8 h pro Tag), oder ca. 4 Stunden pro Tag bei stundenweiser Nutzung, dafür dann unregelmäßig
- Blockweise für ca 6 Wochen. Den ganzen Tag, wenn möglich mit flexiblen Nutzungszeiten.

Was wünschen Sie sich von Probe- und Arbeitsorten bezüglich Ausstattung (z.B. Lage, Größe, mehrere Studios?, Nutzungszeiten, Gastronomie, auch für andere Genres zugänglich)

Text Frage, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x

Wlan, Heizung, Tageslicht, Aufenthaltsraum, mindestens 40qm, gutes Licht (Scheinwerfer)

zentral, bis spät nachts zugänglich

Größe (min 30m2, aber bis zu Bühnengröße) und Leistbarkeit sind das wichtigste, aber auch sinnvolle Böden (zB Tanzboden) und Beheizung. Strom inkl. Starkstrom für Beleuchtung und ein Grundstock an technischem Equipment (inkl. Beleuchtung, Sound und Mikrofone und Projektor). Lage in der Nähe von Infrastruktur (Supermarkt, Bankomant, Restaurant). Nutzungszeiten 24/7

Zentrale Lage, gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Grösse 80-100 m2, Tanzboden oder Schwingboden, Aufenthaltsraum für die Pause inkl. Kochgelegenheit und Sitzmöglichkeiten, keine Probleme wegen angeblicher Lärmbelästigung

Was wünschen Sie sich von Probe- und Arbeitsorten bezüglich Ausstattung (z.B. Lage, Größe, mehrere Studios?, Nutzungszeiten, Gastronomie, auch für andere Genres zugänglich)

Text Frage, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x

Residenzen. Auch andere Künstler_innen treffen. 24 Stunden Nutzung. Kein Lärmproblem. Grundausrüstung Ton. Heizung. Küche, aber Gastro muss nicht sein

Abstellmöglichkeiten für Bühnenteile und Requisiten während der Probenzeit

Mehrere Studios unterschiedlicher Größe und Lage in der Stadt. Technische Grundausrüstung für Ton, Medien und Licht auf dem Niveau des 21ten Jahrhunderts (z.B. Videoequipment, W-lan etc.) Es braucht auch mehr Räume für spartenübergreifende Projekte die auch öffentliche Veranstaltungen und technisch anspruchsvolle Testläufe möglich machen.

sollte zumindest 200 qm haben, mehrere Studios, bei denen man in Austausch mit anderen Gruppen treten kann. Aufenthaltsräume, eventuell Gastro. Ausstattung, die Proben mit Licht und Ton möglich macht. Tanzboden.

barrierefrei

Wieviel darf/soll ein Proberaum pro Stunde oder pro Tag maximal kosten?

Text Frage, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x

10 €/h

1 €/Stunde und der Rest subventioniert

Kommt auf Nutzungsdauer und Ausstattung an. Pro Monat max 400 €, pro Tag 15-20 €

Ideal wäre 150 € pro Woche bei voller Nutzung (bei gefördertem Projekt). Bei Entwicklungsphasen von Projekten (ohne Förderung) wäre Raummiete von 5 € die Stunde für freie SchauspielerInnen/TänzerInnen leistbar

Der Proberaum sollte für ganze Wochen gemietet werden können und natürlich so günstig wie möglich sein, z.B. 150-200 € die Woche wäre ideal, sprich 20-28 € pro Tag.

Was sind Ihre Anforderungen/Bedürfnisse an technische Unterstützung/Werkstätten?

Text Frage, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x

Soundanlage

Ton-Anlagen, auch für Musikproduktionen

Einfaches Bühnenlicht

Lagerraum, günstige Technik zum Mieten mit Expertise

Eine zentrale Werkstatt für freie Produktionen wäre überaus sinnvoll

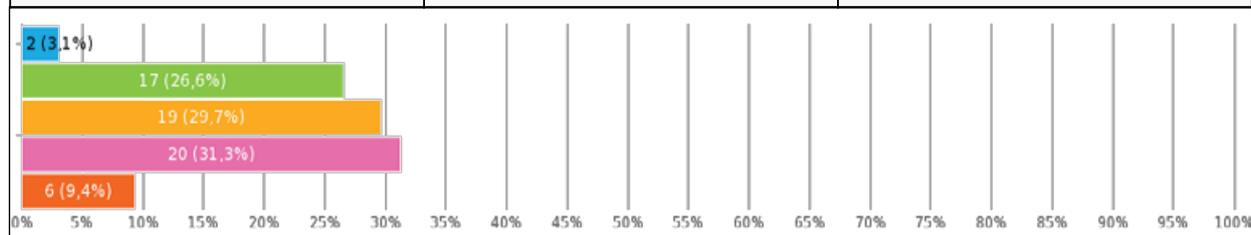
Hängepunkte für artistisches Gerät

Grundausstattung mit flexibler Ton- (PA min. 4 Speaker) und Lichtenlage (verschiedene Lichtquellen z.B. Theaterscheinwerfer, Movingheads, etc.), Mischpulte, Verkabelung. Videoequipment. min. 3 Videoprojektoren, Steueranlage, W-lan, Tanzböden etc. und technische Betreuung (Techniker*innen)

Gibt es ausreichend Vernetzungsmöglichkeiten für Künstler*innen (z.B. Pitchings, Stammtische...)?

Einzelwahl, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x

| Antwort | Antworten | Verhältnis |
|------------|-----------|------------|
| Ja | 2 | 3.13% |
| eher ja | 17 | 26.56% |
| Weiß nicht | 19 | 29.69% |
| eher nein | 20 | 31.25% |
| nein | 6 | 9.38% |



Welche Art von Vernetzungsmöglichkeiten für Künstler*innen wünschen Sie sich?

Text Frage, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x

Online Plattformen

Stammtische

Ein zentrales kostengünstiges Management für mögliche Gastspiele

Ein gezielter Austausch und gegenseitiger Verleih von Technik, Requisiten, Kostüm wäre zB überaus hilfreich - gerade in der freien Szene nutzt man viel aus dem Privatbesitz der Beteiligten, wenn sich dieses Netz von 10 auf 100 oder 200 erweitern lassen würde, wäre das eine große Hilfe. Auch Coworking in einzelnen Themenfeldern wie Marketing oder auch ein gemeinsames Ticketingsystem oder Kooperationen, die die gegenseitige Reichweite erhöhen...aber auch billige Coworking-Spaces für Künstler*innen

regelmäßige Treffen, bei denen man sich jeweils auch einen Thema widmet / gemeinsame Projekte entwickeln

Welche Art von Vernetzungsmöglichkeiten für Künstler*innen wünschen Sie sich?

Text Frage, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x

Offene Trainings sessions. Freie Trainings Möglichkeiten. Jams. Szenen verbindend. Konkurrenzdenkende Strukturen brechen. Aktive Plattformen für offene Trainings.

Share&Care Technik, Gästewohnungen, Proberäume, Marketing

Mentoring. Residenzen. Austausch. Professionalisierung. Vernetzung lokal und international mit den Institutionen vor Ort

Performer treffen Techniker, treffen Dramaturgen, treffen Produktionsleiter etc...

regelmäßige, halbjährige Pitchings, zu denen auch internationale Veranstalter eingeladen werden, das sollte auch im Interesse der Stadt Wien sein, nur so können Fördergelder nachhaltig genutzt werden, wenn auch von Stadt und Institutionen die Diffusion der Stücke nach der Premiere befördert wird! Jünger Künstler haben diese Netzwerke noch nicht und zu viele (gute) Stücke landen so nach der Premiere in der Schublade!

Welches weiterführende Know-How sollte der Szene zur Verfügung stehen?

Text Frage, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x

Steuern. Verträge. Know how in Buchhaltung, Fortbildungen, Einreichungsprozedere in unterschiedlichen Bundesländern und Ländern, EU - Einreichungen,...

Marketing, besonders für Künstler: Selfmarketing. Der kaufmännische Bereich der Kunst. Umgang mit Technik (Ton, Licht, Foto/Film, ! Computer !)

Ein eigenes Probehaus für die darstellenden Künste (wie bspw. das Probehaus Berlin Mitte)

Fördereinreichungen, Produktionsstrukturen (fair-pay, wie arbeitet man in flachen Hierarchien zusammen), Diffusionsmöglichkeiten/-strategien,

Rechtliches, Umgang mit Behörden, ziviltechnisches Wissen, Weiterbildungen zu neuen Themen (zB Arduinos, Interfaceprogrammieren, 3D Mapping, etc.). Viel davon wird von der IG schon zur Verfügung gestellt

**Haben Sie zusätzliche Anmerkungen/ Hinweise oder Ideen zum Thema Raumnutzung?
Lassen Sie es uns wissen!**

Text Frage, geantwortet 63x, unbeantwortet 1x

Ein größeres Areal zum Austausch und zur Öffnung der Szene wäre nützlich, niederschwelliger Zugang für neue Gruppen und auch Publikum.

mehrere Räume, die geteilt werden, nicht nur einzelne Räume. Möglichkeit, sich zu begegnen, zusammen zu arbeiten/andere Arbeiten kennenzulernen. Räume für Produktionsarbeit!!

Residenzprogramme mit freiem Zugang zu Studios. Je nachdem, wo man in der Karriere bzw. Subventionslage steht, angepasste Studiopreise.

Räume, die sich möglichst vielseitig nutzen lassen - so zB für Aufführungen, Proben und Backstage-Arbeit wären ein Traum, in Form von Leerstandsnutzungen wäre das vlt auch gut möglich - allerdings meines Wissens nach kaum leistbar

bestehende Institutionen können Bühnenräume öffnen für technische Proben (z.B. Lichtdesign), auch als Workshops denkbar, hier könnte wesentlich mehr Angebot geschaffen werden von Seiten der Kooperationshäuser

Bitte teilen Sie uns mit, in welchem Bundesland Sie tätig sind. 1/2

Einzelwahl, geantwortet 64x, unbeantwortet 0x

| Antwort | Antworten | Verhältnis |
|------------------|-----------|------------|
| Wien | 60 | 93.75% |
| Niederösterreich | 1 | 1.56% |
| Burgenland | | 0% |
| Steiermark | 1 | 1.56% |
| Salzburg | | 0% |
| Oberösterreich | | 0% |
| Kärnten | | 0% |
| Tirol | | 0% |
| Vorarlberg | 2 | 3.13% |

Wenn Sie möchten, teilen Sie uns hier Ihr Alter mit und seit wievielen Jahren Sie in der Freien Szene tätig sind (Falls Sie nicht antworten möchten, tippen Sie eine willkürliche Buchstabenfolge ein, um die Umfrage absenden zu können).

Text Frage, geantwortet 63x, unbeantwortet 1x

Alter der
Befragten

- zwischen 20 und 69 Jahren
- Durchschnitt 39, 65 Jahre

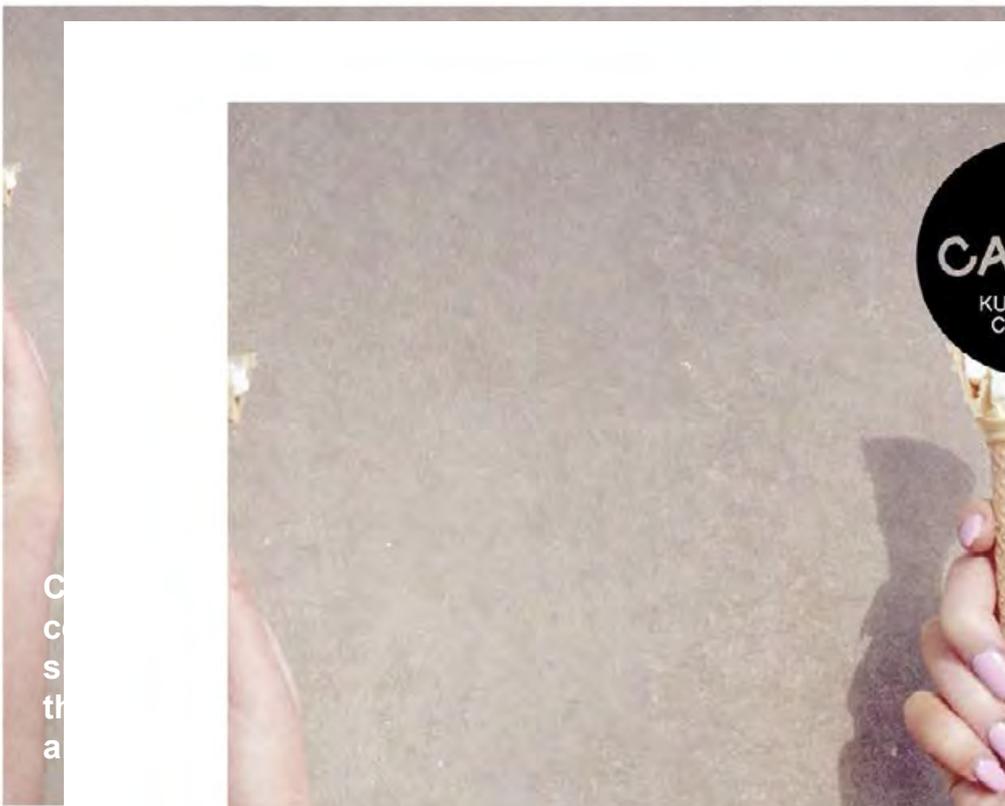
Seit wann in der
freien Szene tätig?

- zwischen zwei und 45 Jahren
- Durchschnitt: 14,6 Jahre

**CAMPO is a Ghent based arts
centre that produces, presents,
supports and tours work, from
theatre and dance to performance
and visual arts.**



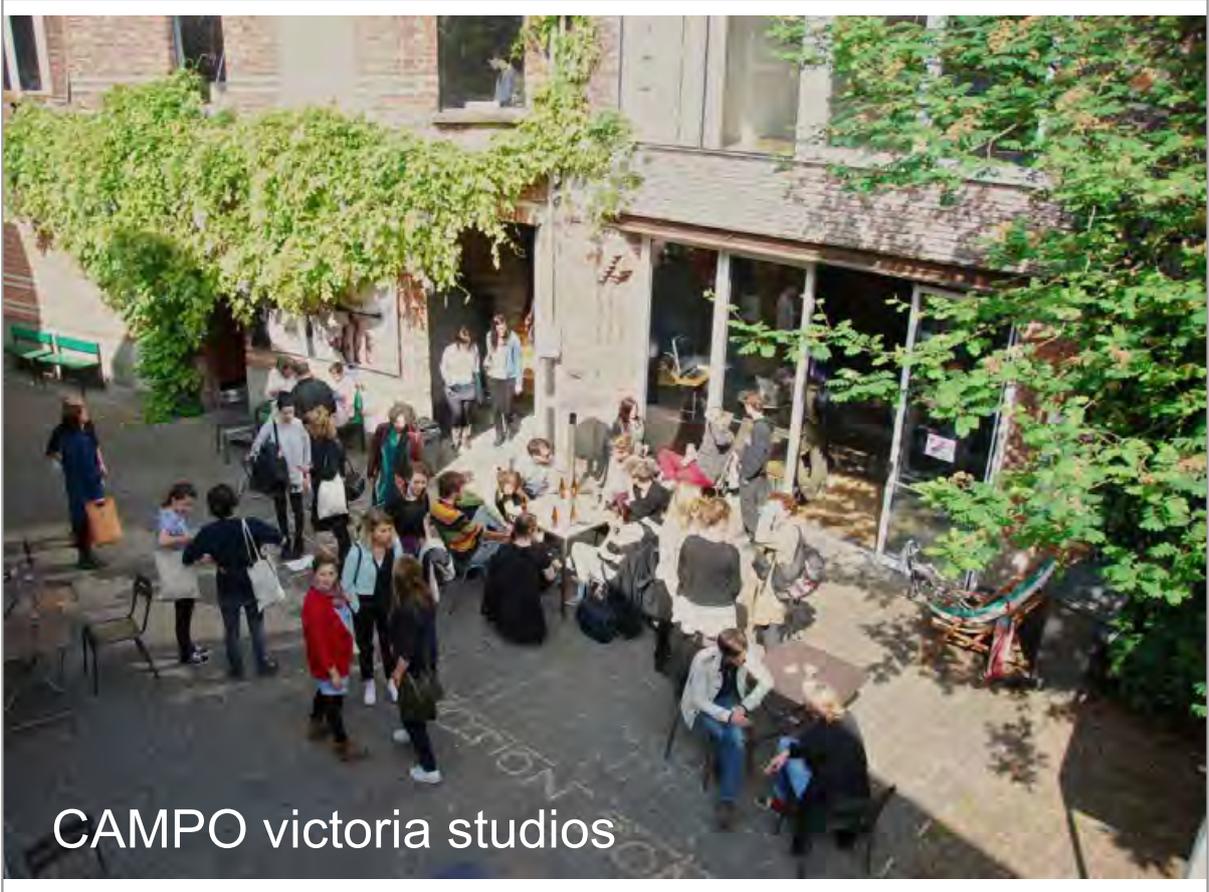
CAMPO



C
c
s
th
a

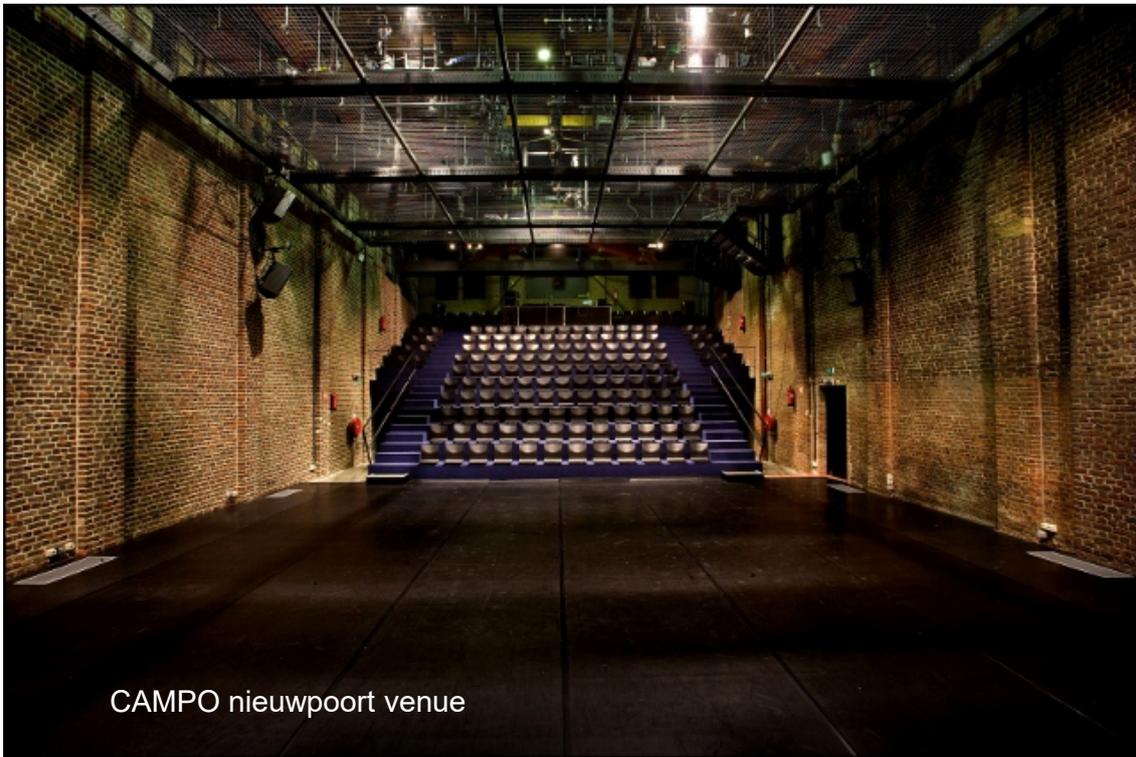
CAMPO is a Ghent based arts centre that produces, presents, supports and tours work, from theatre and dance to performance and visual arts.





CAMPO victoria studios





CAMPO nieuwpoort venue

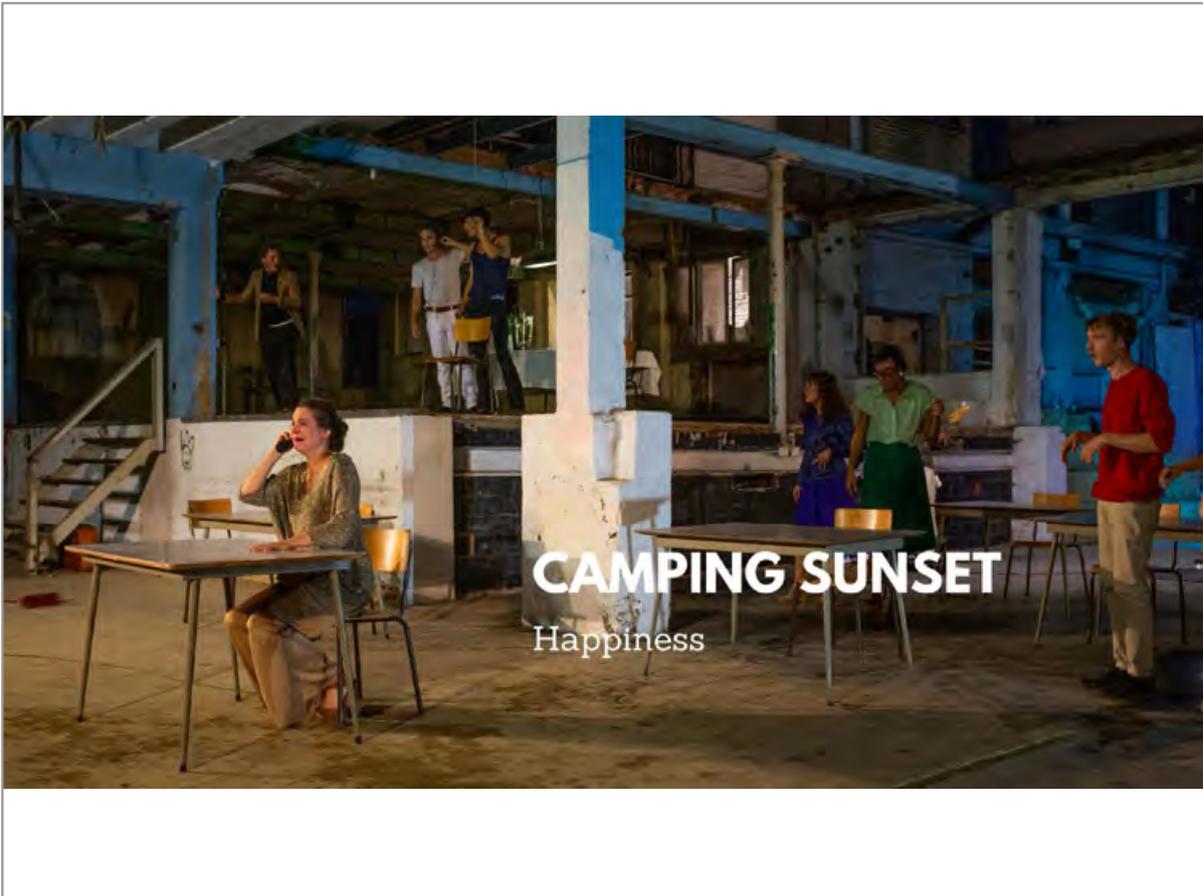
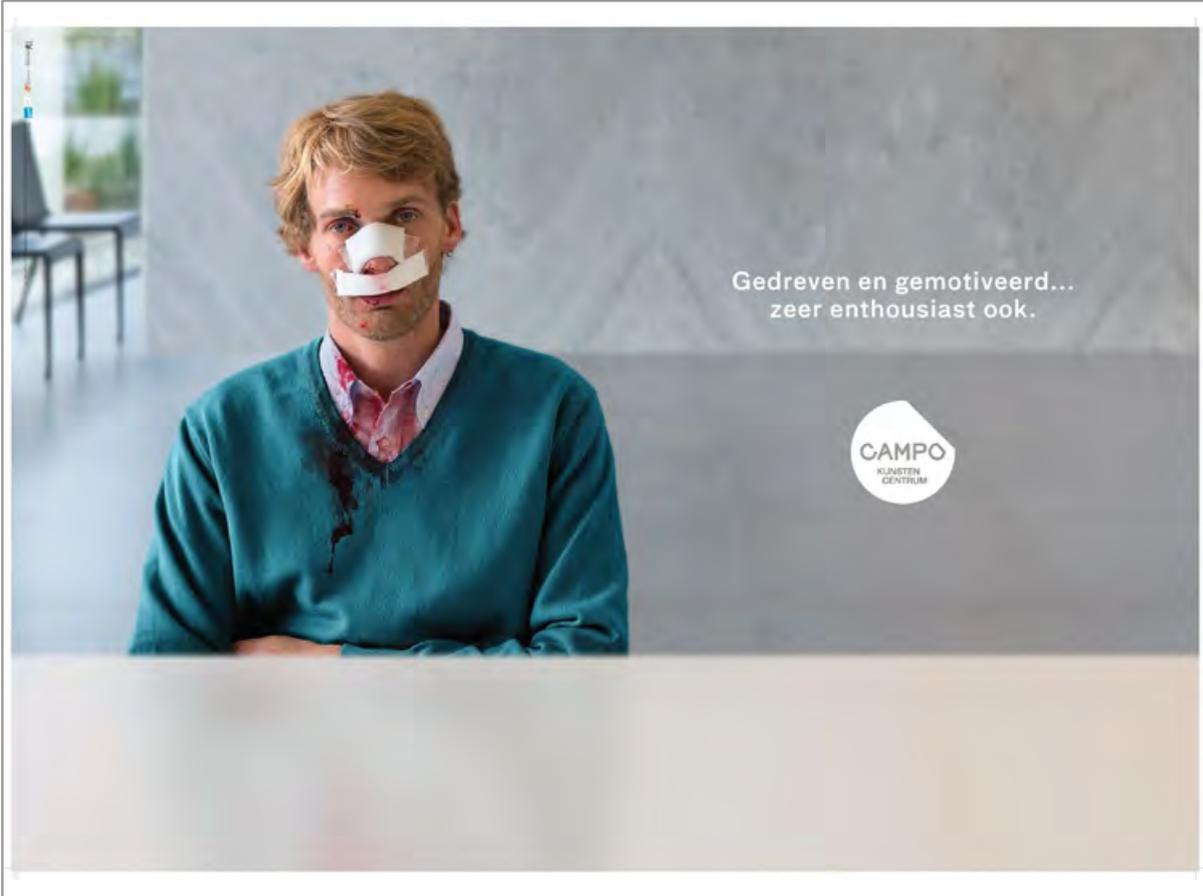


CAMPO

boma



ONBETAALBAAR CAMPO boma



CUCKOO JACHA KOOO







| | |
|------------------------------|--|
| 25 aug 1/m 12 sep | Camping Sunset Happiness |
| 14 1/m 10 sep | After Summer School |
| 30 sep. 1 & 2 okt | tibaldus / Toneelhuis Gekken & Specialisten |
| 3 & 4 okt | ONBETAALBAAR Open Atelier: Prototypisch |
| 7 & 8 okt | Jaha Koo / CAMPO The History of Korean Western Theatre |
| 13 & 14 okt | Cherish Menzo / Frascati Jezebel |
| 21 & 22 okt | Trajal Harrell Dancer of the Year |
| No(w)Worries Festival | |
| 28 1/m 31 okt | Julian Hetzel / CAMPO Mount Average |
| 29 & 30 okt | Kim Noble Lullaby for Scavengers |
| 31 okt | Sarah Vanhee / Anyone We Are Before (parade of an intruder) |

VOOR MEER INFO, TICKETS,
TOERDATA EN ALL THINGS CORONA:
CAMPO NU

*Usually
a good
night
out*



Apollon

Florentina Holzinger



Five Easy Pieces

Milo Rau / IIPM /





ONBETAALBAAR

CAMPO boma



